



Kempton im Allgäu

ZEHN JAHRE HEIMATBLATT

11. Folge — November 1957

Zum 150jährigen Bestehen der Spindelmühler Kirche

Zum 1. November 1957 jährt sich zum 150. Male der Tag der Einweihung der Spindelmühler Pfarrkirche.

Aus diesem Anlaß soll nachstehend eine Schilderung über die Entstehung und Entwicklung der zur Kirchengemeinde gehörigen Ortsteile gebracht werden. Als Quellen dienen teilweise Auszüge aus der Hohenelber Heimatchronik sowie das Hohenelber Heimatbüchlein (von Renner), z. T. aus der Pfarrchronik sowie die verschiedenen anderen schriftlichen oder mündlichen Überlieferungen.

Es ist nicht einfach, über den Kirchenbau von Spindelmühle zu berichten, da alle schriftlichen Unterlagen fehlen. Die Pfarr- oder Kirchchronik, welche das notwendigste Material liefern könnte, ist mit der Ausweisung verlorengegangen bzw. in der alten Heimat geblieben. So will ich denn versuchen, gestützt auf einige Daten aus dem Hohenelber Heimatbüchlein (J. Renner 1949) und mündliche Überlieferung, eine entsprechende Darstellung zu geben.

Aus der Heimatchronik erfahren wir, daß um 1520 der Berghauptmann und Grundbesitzer Christoph von Gendorf Bergrechtsame im Gebirge einführte. Dieser ließ auch Bergleute aus den Alpenländern kommen, die unter schweren Bedingungen am äußersten Ende des heutigen St. Peter (im langen Grund um die heutige Hollmannsbaude) in den Urwald eine Bresche schlugen und so den Grundstein zu der ersten kleinen Bergwerkssiedlung legten. Zu dem 17 bis 18 km entfernten Hohenelbe mußten sie sich erst mühsam über Waldpfade einen Weg über die Planur bahnen. Das religiöse Leben der ersten Siedler spielte sich wohl in Verbindung



Foto Pfohl

Die Pfarrkirche zu Spindelmühle

So sahen wir die Jubelkirche vor mehr als 50 Jahren. Das große neue Schulhaus und viele andere Villen wurden erst später gebaut.

mit der Pfarrei in Hohenelbe ab. Ihrer Religionszugehörigkeit nach mögen sie wohl, aus den Alpenländern stammend, Katholiken gewesen sein. Auch die später über Schlesien aus Thüringen (Spindler) und Franken (Häring) zugewanderten Bergleute waren Katholiken.

Als äußeres Wahrzeichen bauten sich die Bergleute am Eingang zu ihrer kleinen Siedlung an der Felswand ein einfaches Holzkreuz auf. Dort mögen sie in freien Stunden ihre Nöte und Sorgen ihrem Herrgott vorgetragen haben.

Die Ansiedler waren wohl anfangs alle unbeweibt, also Junggesellen oder einschichtige Ehemänner, da ja mangels Unterkunft und Verpflegung der Bestand einer Familie unmöglich war. Bis zur Beschaffung genügender Wohnstätten (Blockhäuser) und der dazugehörigen gerodeten und urbar gemachten Grundstücke blieb dieser Zustand so.

In das fernab gelegene Städtchen kamen die Bergleute nur selten und nur zwecks dringender Besorgungen. Immerhin dürfte sich dieser Zustand nach einer Reihe von Jahren geändert haben. Nachdem auch den Verhältnissen entsprechend ein halbwegs annehmbarer Fahrweg (dem heutigen Veraweg vom Klausenbach an folgend) über Tannenstein, Ochsengraben, Hackelsdorf und Höhenschmiede hergestellt war, auf dem die Erze hinaus- und der Lebensbedarf hereingeführt wurden, entstand ein wenn auch spärlicher Verkehr mit Hohenelber Familien. Es ist anzunehmen, daß die ersten Ehebekanntschaften auf diese Weise entstanden sind und die Bergleute sich ihre Bräute aus der Stadt holten. Mit der Brautausstattung kamen wahrscheinlich auch Kühe als Milchlieferanten nach St. Peter. So entstanden in der ersten kleinen Ansiedlung auch die ersten Familien. Die daraus erwachsenden Kinder brachte man zur Taufe nach Hohenelbe, da ja auch die Ehen dort eingeseget worden waren. Der erste Unterricht wurde den Sprößlingen von den Eltern, bzw. Müttern selbst erteilt.

So ging das eine lange Zeit, bis auch der erste Bergmann Hammer und Hacke weglegte und das Zeitliche segnete. Wohin mit der Leiche? Den langen und beschwerlichen Weg nach Hohenelbe. Im Winter mußte man die Toten oft wochenlang im Schnee verbergen, bis sich Gelegenheit bot, sie nach Hohenelbe zu bringen. Viele Jahrzehnte dauerte das so an, bis sich der Ort so vergrößert hatte, daß noch ein Vorder-St.-Peter entstand, durch einen Waldgürtel von dem älteren Mittel-St.-Peter getrennt.

Nach einer Unterbrechung des Bergbaues von 1630—1689 kamen neue Bergleute in die Siedlung, so die Hallmann (Mann aus Hall) von Tirol (die späteren Hollmann), ebenso die Erlebach aus Schwaz (Tirol). Letztere wurden auch Schwazer, mundartlich Schwozzer genannt. Die Hollmann und Schwazer wurden am Zusammenfluß des Klausenwassers mit der Elbe angesiedelt, wo am Klausenwasser auch die erste Brettsäge entstand. Da sie Holzfäller und Holzspalter waren, bekamen sie den Namen Spaller, die neugegründete Kolonie den Namen Spallerdorf oder Spaltebauden.

Dies mußte vorausgeschickt werden, um sich ein Bild zu machen von der seelischen Beschaffenheit und kulturellen Betreuung der hier aufwachsenden, sich stark vermehrenden Bevölkerung.

Nun waren hier zwei an sich voneinander getrennte, aber doch schicksalsverbundene Ortschaften entstanden. Wie sah es um diese Zeit am andern Elbeufer aus? Um 1700 entstand Friedrichsthal, gegründet vom Grafen Friedrich von Harrach als Glashütte. Am Ende des Kirkschgrabens bei der heutigen Krausvilla wurde ein Hammerwerk errichtet, davon der Name Hammerboden.

Weiter talabwärts, in der Gegend der heutigen Talsperre, setzte Graf Harrach die ersten Ansiedler als Holzfäller ein, die drei Familien und Brüder Kraus. Ihnen sind die Krausemühle und die Häuser Nr. 14 und 21 zu verdanken. Auch diese dritte Siedlung, die am rechten Elbeufer entstanden war, wurde kulturell und religiös von Hohenelbe aus betreut.

Die ersten Anfänge wenigstens teilweiser Unabhängigkeit auf religiösem Gebiete sind auf das Jahr 1725 zurückzuführen, wo beim Bergwerk in St. Peter eine Kapelle aus Holz gebaut wurde. Am 1. Juli desselben Jahres fand die Einweihung statt, und wurde die hl. Messe gelesen. Auch ein kleiner Friedhof war bei der Kapelle. Diese faßte etwa 40 bis 50 Personen.

Die seelsorgliche Betreuung übernahm das damals blühende Augustinerkloster zu Hohenelbe. Jedoch nur dreimal im Jahre kam ein Pater in diese schwer erreichbare Ortschaft, um hier Gottesdienst zu halten. Vielleicht hielten sie auch in Bauernstuben der einzelnen Ortschaften Christenlehren ab, ein Brauch, der sich bis um 1900 oder 1910 erhalten hatte. Ansonsten mußten die braven Bewohner, die Not und Entbehrung und harte Arbeit gewohnt waren, zu den verschiedenen Anlässen, wie Taufen, Trauungen usw., schon selbst den Weg nach Hohenelbe machen und auch ihre Leichen den weiten und beschwerlichen Weg nach Hohenelbe tragen.

Inzwischen hatte, etwa um 1730—1735 ein Bergmannssohn namens Johann Wenzel Spindler, verheiratet mit einer Hohenelber Bergmannstochter namens Appolonia Häußler, in St. Peter bei der Mühlbrücke eine Getreidemühle mit Wasserantrieb erbaut, um die anwachsende Bevölkerung mit Mehl und Brot zu versorgen. Diese hatte keine allzulange Lebensdauer, denn ob abgebrochen oder abgebrannt, wurde ihr Standort vom erstgenannten Erbauer mit dessen Sohn Franz an ihren heutigen Standort in die damaligen Spaltebauden an das Elbeufer verlegt, bedeutend vergrößert und mit einem Gastzimmer versehen. So entstand die damalige „Spindelmühle“, das erste und einzige Gasthaus am Orte und in der Umgebung, das nebenbei noch eine Bäckerei und ein Lebensmittelgeschäft betrieb.

In dieser Mühle nun versammelten sich gewöhnlich die Gemeindeväter zur Besprechung ihrer dringlichen Angelegenheiten. Zu diesen gehörte auch ein von der ganzen Bevölkerung langgehegter Wunsch, um die Erlangung einer eigenen Kirche mit einem Friedhof anzusuchen, dies mit der bereits schon erwähnten schwierigen Totenbestattung und Ausübung der anderen kirchlichen Funktionen begründend. In der „Hohenelber Heimatkunde“ lesen wir dazu: „In den Jahren 1784 und 1787 wurden wohl wiederholt Bittschriften um Errichtung eines Gotteshauses eingebracht, doch von Kaiser Josef II. abgewiesen. Als nach Kaiser Josefs II. Tode sich noch nichts rührte, faßten drei beherzte Männer namens Erlebach, Hollmann und Spindler den Beschluß, selbst den Fußmarsch nach Wien zu unternehmen und dem Kaiser persönlich ihr und der Dorfbewohner Anliegen vorzutragen. Der Kaiser empfing sie überaus freundlich und versprach ihrer Bitte zu willfahren. Aber erst ein neuerliches, 1793 an Kaiser Franz II. gerichtetes Gesuch, beginnend mit den Worten: „Die in der Spindelmühle versammelten...“, hatte Erfolg. Ein von Kaiser Franz II. in diesem Jahr gefertigtes Dekret beginnend mit dem Wortlaut: „An die in Spindelmühle versammelten...“ sicherte den Gesuchstellern der Ortschaften Spindelmühle, St. Peter, Friedrichsthal und Krausebauden die Errichtung einer Lokalie in Spindelmühle, was bei der Bevölkerung große Freude auslöste. Von dieser Zeit an trägt Spindelmühle seinen Namen.

Wohl gab es vorher noch eine Auseinandersetzung mit den an den neuen Kirchensprengel angegliederten Ortschaften wegen des Bauplatzes. Diese hätten gern die Kirche näher gehabt und mehr im Mittelpunkt, dazu war die Anhöhe über dem „Hotel Sonne“ auszuweisen, doch schließlich einigte man sich für den bereits vorgesehenen Platz am Spallerhübel in Spindelmühle.

Der Graf Morzin stellte bereitwillig den dazu erforderlichen Baugrund für Kirche, Friedhof, Pfarrhaus und Schule nebst dem dazugehörigen Wiesengrund zur Verfügung. Nun wurde eifrig mit den Vorbereitungen zum Bau einer aus Holz und Brettern gemauerten Notkirche geschritten, die zwischen dem Forsthaus und der späteren Kirche zu stehen kam. Freilich glich sie, wie die Chronik berichtet, mehr einer Scheune als einem Gotteshaus. Nach Fertigstellung dieser Notkirche wurde auch sofort ein Geistlicher namens Hermann Krische als Lokalist in die neue Kirchengemeinde gesandt, der mit großem Jubel empfangen und aufgenommen wurde, fand aber keinen Ort, wo er sein müdes Haupt hinlegen konnte, so daß er gezwungen war, lange Zeit als Gast abwechselnd bei den einzelnen Familien in ein und demselben Raume zu wohnen, bis man auch ihm ein kleines Widum mit zwei Räumen, ebenfalls aus Holz, hergestellt hatte. Er wollte den Ort, wo er so freudig aufgenommen wurde, nicht wieder verlassen.

Am 20. August 1793 konnte der Lokalist in dem neuerstellten Raum sein erstes hl. Meßopfer feiern, was für die Ortsbevölkerung ein wahrer Festtag war. Sicher ist wohl auch gleich der erste Friedhof angelegt worden, um die Toten an Ort und Stelle zu bestatten.

Nun wurde eifrig mit den Vorbereitungen zum Bau der neuen Kirche begonnen. Vor allem nahm das Ausheben des Grundes lange Zeit in Anspruch bei den damaligen primitiven Mitteln. Heißt es doch, daß an der oberen Seite der Grund 9 Ellen, das sind etwa 5,40 m, ausgehoben werden mußte. Das Zubringen von Steinen, zumeist Findlinge von den angrenzenden ausgerodeten Wiesen für die Kirche und Friedhofsmauer dauerte ziemlich lang. Auch an Kalk war kein Mangel, da im nahen St. Peter ein großes Kalklager besteht, von dem auch schon früher eifrig Gebrauch gemacht wurde. Daher ließ der Graf oberhalb St. Peter im Walde (am Kalkofen) einen Kalkbruch eröffnen und einen Kalkofen zum Brennen errichten. Zu Fenster- und Türöffnungen wurden rote Sandsteinpfeiler vom Lande hergeführt. Der Dachstuhl wurde im Orte selbst von heimischen Zimmerleuten hergestellt, das Dach mit handgeschnitzten Schindeln gedeckt, der aus Holz errichtete Glockenturm auf der vorderen Kirchenmauer aufgeführt und mit einem halbkugelförmigen Schindeldach gedeckt und mit einer Bretterverschalung versehen. In demselben wurde die kleine Glocke aus der Kapelle von St. Peter angebracht. Fenster, Türen und Kirchenbänke sowie die innere Einrichtung und das Kirchenchor stellten einheimische Handwerker her. Eine Orgel gab es vorläufig nicht.

Den Hochaltar schenkte Graf Schaffgotsch. Er stammte aus der Warmbrunner kath. Kirche und wurde, in einzelne Teile zerlegt, übers Gebirge getragen. Aber niemand war instande ihn zusammenzustellen. Ein zufällig durchziehender Handwerksbursche ev. Konfession, der den Altar früher gesehen hatte, setzte ihn zusammen. Als man ihm am nächsten Tage gebührenden Dank abstatten wollte, hatte er still und bescheiden den Ort verlassen.

Zwischen der Grundsteinlegung, die am 26. Juni 1802 erfolgte, bis zur Fertigstellung nach 5 Jahren Bauzeit, konnte am 1. November 1807 die neue Kirche von dem Hochw. Vikar P. Ullrich von Hohenelbe eingeweiht und das erste hl. Meßopfer gefeiert werden. In den nachfolgenden Jahren wurden nacheinander das Pfarrhaus,

Das Innere der Pfarrkirche zu Spindelmühle. Den letzten deutschen Gottesdienst hielt hier als letzter deutscher Pfarrer Josef Paukert, jetzt in Anna-berg, Niederösterreich.



die Schule und das Totengräberhaus (alle ebenerdig und aus Holz) aufgeführt.

Über das Innere der Kirche wäre zu berichten: Dasselbe besteht aus zwei Teilen, dem Kirchenschiff und dem Presbyterium. Hier steht der Hochaltar, über dem Tabernakel ist das große Altarbild, darstellend den Kirchenpatron, den hl. Petrus, über demselben eine holzgeschnitzte Statue der hl. Dreifaltigkeit. In den Altarnischen befinden sich rechts und links die Statuen des hl. Adalbert und des hl. Florian. Auf der Epistelseite steht der Taufbrunnen daneben ein kleinerer Altar mit der Lourdesgrotte und auf einem Sockel befindet sich die Statue des hl. Johannes von Nepomuk. Auf der Evangelienseite, wo sich auch der Eingang zur Sakristei befindet, steht die Kirchenbank, die früher von den Herrschaftsbesitzern, dem Grafengeschlecht Czernin-Morzin, benutzt wurde, daneben wieder ein kleiner Altar, die Gruppe der Hl. Familie darstellend, und auf einem Sockel über der Kommunionbank die Statue des Landespatrones, des hl. Wenzeslaus. Im Kirchenschiff auf der Epistelseite steht der Kreuzaltar, ihm gegenüber der Marienaltar, daneben der Predigtstuhl mit dem Zugang durch die Sakristei. An den Kirchenwänden sind die Bilder der Kreuzwegstationen und zwei Statuen: Herz Jesu und Herz Mariä. An der Westwand befindet sich der Kirchenchor, welcher 1906 durch Baumeister Hollmann, Hohenelbe, neu gestaltet wurde. Die erste schlichte Orgel stammte aus dem Jahre 1845, und nach Fertigstellung des Chors wurde 1907 eine neue Orgel aufgestellt. An der Rückwand (am Aufgange zum Chor) ist noch ein größeres, aus der alten Kapelle von St. Peter stammendes Altarbild, St. Petrus bei der Verleumdung des Herrn darstellend, angebracht, ferner das gekrönte Marienbild neben dem Haupteingang und der Beichtstuhl. An dieser Stelle neben dem Eingang wurde auch zur Osterzeit das Hl. Grab errichtet, später daselbst die Weihnachtskrippe. Die Seitenaltäre und die Kirchenbänke wurden im Pfarrort hergestellt. Der Bodenbelag im Mittelgang und vor den Seitenaltären ist mit Granitplatten belegt, die aus Granitblöcken bei der Peterbaude durch den Steinspalter Georg Zinecker (Nr. 97) hergestellt wurden. Das Presbyterium vor dem Hauptaltar ist mit schwarz-weißen Steinfliesen belegt.

Die beiden großen Glocken wurden Jahrzehnte später von dem Fuhrmann Anton Hollmann aus Prag geholt, wofür er als Fuhrlohn 4 Gulden ö. W. erhielt, und neben der kleinen Glocke am großen Turm aufgehängt. Im kleinen Türmchen am Hauptdach befand sich die Sanktusglocke. Letztere wanderte 1923 in die Spaltebaude, wo sie als Aveglocke weiter ihren Dienst tat. Im Jahre 1904 wurde unter Pfarrer Alois Erben am Glockenturm neben den Glocken eine Turmuhr mit 3 Zifferblättern aufgestellt, welche bis heute noch die Zeit verkündet.

Im ersten Weltkriege, im Jahre 1917, wurden sämtliche drei großen Glocken vom Hauptturme abgenommen. Erst im Jahre 1923 konnten durch Sammlung wieder vier neue Glocken angeschafft werden, welche am 23. Juni 1923 von Pfarrer Fišera eingeweiht wurden. Auch diese mußten im 2. Weltkriege abgeliefert werden. Bis zum Jahre 1855 blieb die Kirche Lokalie und wurde von diesem Zeitpunkt an eine selbständige Pfarrkirche. Der erste Seelsorger, Pfarrer Hermann Krische, blieb bis zum Jahre 1917 auf dieser Stelle.

Von der Kirche aus fanden folgende Prozessionen statt: Am 16. Mai alljährlich eine Bittprozession mit Musik zur Statue des hl. Johannes von Nepomuk beim Hotel „Central“. Dieses Standbild hatte Frau Zinecker, die Besitzerin des Hauses Nr. 10, eine Schwester des Jakob Hollmann, St. Peter Nr. 53, errichten lassen. Am Christi-Himmelfahrtstage eine Prozession nach St. Peter zur Marienkapelle, deren Erbauer der als Buchschneider genannte Besitzer des Hauses Nr. 73 war, ferner die üblichen Bittprozessionen. Besonders feierlich war die Fronleichnamsprozession zu den vier Altären, wovon sich der erste beim Haus Vinzenz Spindler Nr. 37, der zweite beim Forsthaus (welcher ab 1924 bei der Villa Sophie zur Aufstellung kam), der dritte bei der Abendmahlkapelle und der vierte beim Palast-Hotel befand. Bei allen vier Altären sang der Kirchenchor das alte Fronleichnamlied: „Deinem Heiland, deinem Lehrer“, begleitet von der Musikkapelle. An der Prozession nahmen sämtliche Ortsvereine mit ihren Fahnen teil. Der alte Musiker Johann Hollmann (Schmied Johann) hat unter Mithilfe von Chorregent Erich Materna und Josef Kohl die Noten wieder neu geschrieben, so daß es auch jetzt wieder in der Gastheimat gesungen und gespielt werden kann.

Das Innere der Kirche wurde unter Pfarrer Franz Lang zum erstenmal und unter Pfarrer Alois Erben zum zweitenmal ausgemalt, welcher auch den Spruch am Bogen des Presbyteriums anbringen ließ: „Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“. Auf diesem Bogen in der Mitte war auch die Jahreszahl 1807 angebracht. Beim Haupteingang unterm Chor war bis zum Umbau desselben der kaiserliche Doppeladler mit den Buchstaben „F. II.“ zu sehen. Die dritte Ausmalung der Kirche fand unter Pfarrer Fišera statt, wodurch der vorerwähnte Spruch wieder verschwand und dafür die Decke mit Gemälden ausgestattet wurde. Unter dem gleichen Pfarrer erfolgte die Erneuerung sämtlicher Kirchenfenster, welche in Buntglas als Mosaikbilder in verschiedenen Ausführungen viel zur Verschönerung der Kirche beitrugen. Das erste Kirchenfenster beim Hochaltar stellte den hl. Apostel Paulus als zweiten Kirchenpatron dar. Dieselben wurden von einzelnen Bauden- und Hotelbesitzern gestiftet.

Das Kirchenfest wurde alljährlich am Feste Peter und Paul (29. Juni) festlich begangen, zu dem auch viele Besucher aus den Nachbarorten eintrafen. Die Verkaufsbuden, die alljährlich am Kirchenfest unmittelbar vor dem Gotteshaus aufgebaut wurden, mußten wegen Störung des Gottesdienstes später zur Brücke beiderseits der Elbe verlegt werden.

1907 wurde der 100jährige Bestand unserer Pfarrkirche unter dem damaligen Administrator Josef Knauer feierlich begangen. Bis auf wenige sind die Deutschen restlos aus der Pfarrgemeinde vertrieben, aber im Geiste weilen sie dort, wo sie getauft und gefirmt wurden, ihre Ehen schlossen und wo ihre Angehörigen am Gottesacker neben dem Jubiläumskirchlein ruhen.

Möge St. Petrus, als mächtiger Fürbitter bekannt, die Nachkommen der Erbauer, die deutschen Riesengebirger des Pfarrortes und der eingepfarrten Gemeinden in die alte Heimat zurückführen.

Dies wünscht allen Pfarrkindern unserer Heimatgemeinden

Euer Josef Spindler,
früher Spindelmühle 29, jetzt Untrasried/Allg.

Die Dechantei und das ehemalige Obertor in Arnau



Dekanalkirche und Dechantei vom Laubengang aus gesehen. Hier ist noch ein Stück Mittelalter erhalten geblieben. Die Bilder stellte Herr Oberlehrer Albert Hanke zur Verfügung

Schloß und Dekanalkirche von Arnau wurden in früheren Aufsätzen bereits ausführlich behandelt und es erübrigt sich, noch das aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammende Gebäude der Dechantei zu besprechen. Während das Schloß und die Kirche, abgesehen von geringen Resten, heute keinen Sgraffittenschmuck mehr aufweisen, ist die Dechantei das beste Beispiel dieses Schmuckes in Ostböhmen. Sie bildete mit dem anschließenden Obertor der Stadt eine einheitliche Baugruppe, das künstlerische Gegengewicht zu dem schon erwähnten Schlosse. Über das Aussehen des mittelalterlichen Baues sind keine Anhaltspunkte vorhanden, vielleicht war es ein Holzbau. Der heutige Steinbau stammt aus dem Jahre 1578 unter Georg von Waldstein. (Jahreszahl im steinernen Türstock der Haustüre.) Der Grundriß des Hauptgebäudes ist ein langgestrecktes Rechteck, denn der Anbau gegen die sogenannte „alte Schule“ stammt aus späterer Zeit. Die Breitseite des Gebäudes ist gegen den ehemaligen Schloßplatz gewendet und zeigt in der Mitte die Haustür. Die Wandflächen waren durch kleine Fenster mit Steingewänden belebt, später wurden die Fensterachsen verschoben und die Fenster vergrößert, nur die Giebel an der Ost- und Westseite zeigen noch etwas von dem ursprünglichen Aussehen, da sich dort die Pilaster und Gesimsteile erhalten haben. Die vordere Breitseite des Daches ist durch 2 Dachaufbauten, die rückwärtige durch einen Dachaufbau belebt. Die Wände bis zum breit ausladenden Dach, das wohl ursprünglich auf einem Kehlgesimse ruhte, waren mit linearen Quaderteilungen aus Sgraffito auf roten Grund mit weißen Feldern verziert. Darüber befand sich ein mit Ornamenten verziertes Band, das nur teilweise erhalten ist. Diese Ornamente bestanden aus Bogen mit Fruchtgehängen, Körben, Blattornamenten und stilisierten Vögeln, dazwischen Akanthen. In der Mitte dieser Wand wurde nun bei der Restaurierung ein großes Wandgemälde festgestellt, das aber infolge Mangels an Geldmitteln nicht ganz freigelegt werden konnte. Es dürfte aus der Zeit des ersten katholischen Pfarrers Markus Antonius Schmidar (1623—1638) stammen, wie aus einer Inschrift am Rande hervorgeht. Die Giebel trugen ornamentalen Schmuck. Diese Verzierung war im Laufe der Jahrhunderte übertüncht und zuletzt mit einem braunen Farbton überzogen worden. Erst im Jahre 1926 wurden auf Anregung des Landeskonservators Professor Dr. Karl Kühn, der sich um Ostböhmen so verdient gemacht hat, und dem es nicht vergönnt war, den Band Hohenelbe der Kunsttopographie herauszugeben, die Sgraffitos freigelegt und die Dechantei hat ihr altes Aussehen wieder gewonnen. Den reichsten Schmuck trugen die beiden Giebel. Nach dem Brand von 1610 wurde das Kehlgesimse nicht mehr erneuert und die Giebel verändert. Am Ostgiebel wurde die zum Teil neu errichtete Giebelspitze mit einem eigenartigen Ornament überzogen, das aus nebeneinander gereihten, verzierten Rechteckflächen bestand und die darunter befindlichen früheren älteren Teile zudeckte. Bei der Restaurierung wurde ein Teil freigelegt. Zu beiden Seiten des kleinen Fensters sieht man den Bibelspruch aus dem 2. Brief des heiligen Apostels Paulus an Thimotheus (Kapitel 4), der aber nur im linken Feld erhalten ist. Der vollständige Text lautete:

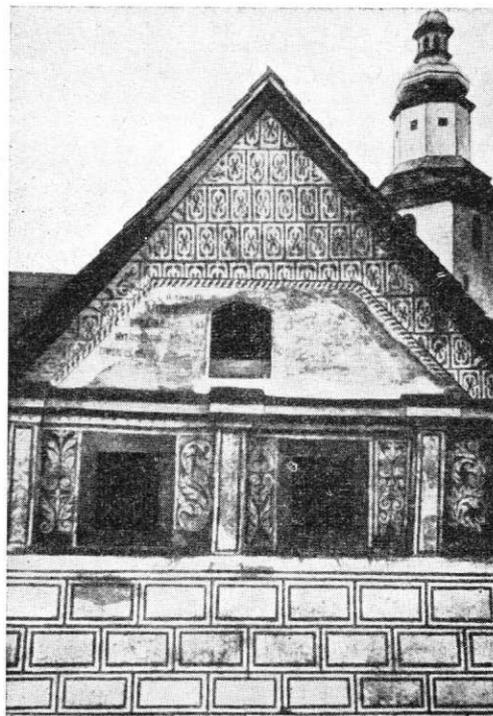
Predige das wort, halt an, es sey zu rechter Zeit / oder zur unzeit, straffe drawe (drohe), ermane mit aller gedult.

Unter dem jetzt beschriebenen Teil ist die Wand durch ein Gesimse mit Kapitälern und darunter befindlichen 3 Halbsäulen gegliedert. Dazwischen sind zwei kleine Fenster mit Steinumrahmungen. Die Wand- und Zwickelflächen neben den Fenstern zeigen stilisierte Akathusblätter und Palmetten, während die Spiegel der Lisenen sowie die Einfassung der Dachneigungen ein einfaches regelmäßiges Bandmuster tragen. An diesem Giebel kann man deutlich erkennen, daß vor dem Brand im Jahre 1610 die Dachneigung und der First flacher und niedriger waren. Der Westgiebel wurde dann beim Brand mehr beschädigt, die Teilung in der Mittelzone geändert und die kleinen Fenster gehören wahrscheinlich noch der früheren Giebelteilung an. Der Giebel hat drei Stockwerke, das unterste zeigt drei Halbsäulen mit dazwischen befindlichen Fenstern mit Steinrahmen, dann folgt das Gesimse; das mittlere Stockwerk ist unsymmetrisch und zeigt nur 2 Halbsäulen mit einem kleinen Fenster dazwischen. Das dritte Stockwerk enthält eine Schrifttafel. Was nun den Sgraffittenschmuck des Westgiebels anbelangt, so stammt er aus der Zeit nach 1610. Das Stockwerk zeigt neben den Fenstern die Wappen des Georg von Waldstein (1519—1584) und seiner Gemahlin Elena von Lobkowitz, sowie des Hans Christoph von Waldstein (1597—1616) und seiner Gemahlin Magdalena Sezma von Austi und Rochov. Über beiden sieht man beim Gesimse ein Spruchband mit lateinischen Buchstaben, links: G.Z.W.N.H.A.M. A.W.Z.L.N.H.M., d. h. zu deutsch Georg von Waldstein auf Arnau und Miletin, Alena Waldstein von Lobkowitz auf Arnau und Miletin — an der rechten Seite nach Süden: I.K.Z.W.N.H. A.R.M.W.S.Z.A.N.A.R., d. h. deutsch: Hans Kristof v. Waldstein auf Arnau und Rochov, — Magdalena Waldstein Sezma von Austi auf Arnau und Rochov. Wie am Ostgiebel ist auch hier eine Schrifttafel von Ranken und Weinlaub umrahmt. Die Tafel zeigt in Großantiqua folgenden Spruch:

EXEMPLUM ES -
TO, FIDELIVM
IN VERBO, IN
CONSERVATIO -
NE IN CHARI -
TATE IN SPIRI -
TV, IN FIDE. IN
CASTITATE

auf Deutsch:
Du sollst sein, ein
Beispiel der Gläubigen
im Wort,
in Langmut,
in Liebe,
im Glauben,
in Keuschheit,

Thim. 4.C.A.



Der Ostgiebel der Dechantei mit dem ornamentalen Sgraffitoschmuck

Das eben beschriebene Gebäude der Dechantei grenzte nicht unmittelbar an den Schloßplatz, sondern war durch eine Art Vorhof von der Straße getrennt. Eine Steinmauer mit Schindeln gedeckt bildete die Umfriedung des Hofes. Besonders merkwürdig ist das große Haupttor, das sich in der linken Ecke der Südmauer befindet. Es schließt sich an das barocke Kirchentor an, stammt aber aus früherer Zeit. Ein großer, runder Torbogen aus rotem Sandstein bildet das Torgewände. Darüber ruht auf einem breit profiliertem Gesimse ein niedriger Dreiecksgiebel, der dasselbe Profil zeigt. Dieses Tor stammt aus einer Zeit, wo zur Dechantei auch noch landwirtschaftlicher Besitz gehörte. Vielleicht erinnern sich alte Arnauer noch an die Lage dieser Grundstücke der Dechantwiese, wo später die Schwimmschule angelegt wurde. Den Abschluß der Baugruppe bildete bis zu dem großen Brand im Jahre 1848, das Obertor, dessen Treppenaufgang noch an der Ostseite der Dechantei erkennbar ist, mit der alten Straßenbezeichnung „Burggasse“.

Welches Aussehen hatte das ehemalige Obertor?

Auf dem alten Stadtbild aus dem 17. Jahrhundert sehen wir nur den steilen Giebel mit einem Satteldach. Das Giebelfeld enthält auf der Stadtseite ein kleines Fenster. Das ehemalige Niedertor ist deutlicher zu sehen, es weist 2 Fenster im 1. Stock und

ein rundbogiges Tor auf. Die andere Darstellung des Obertores von der Außenseite ist eine Lithografie von C. W. Arldt. (Stadt Arnau aus dem Jahre 1840.) Man sieht darauf den steilen Giebel und der obere Teil zeigt ein kleines Dachfenster, dann folgt eine Art Pultdach, darunter im 1. Stockwerk des Tores ein kleines Fenster. Der Stadtchronist, Schneidermeister Josef Mayer, kannte noch eine Frau Glaser, die im Schofthaus in der Gebirgsstraße wohnte, welche noch das Obertor vor dem Brande gesehen hatte. Nach deren Angaben soll das Tor einen offenen Gang besessen haben, von dem aus man in das Torstübchen gelangen konnte. Ob der darunter befindliche Torbogen spitz oder rundbogig war, konnte nicht mehr festgestellt werden. Der Torbau war also ein einstöckiger Turm mit einem steilen Satteldach. Im Stadtmuseum befand sich noch das Schloß mit dem Schlüssel vom Obertor. Die beiden Stadttore mußten Anfang des 19. Jahrhunderts dem zunehmenden Verkehr geopfert werden, 1824 wurde das Niedertor wegen Baufälligkeit abgetragen und 1848 fiel das Obertor dem Brand zum Opfer.

Albert Hanke

(Quellen: Leeder, Beiträge zur Geschichte von Arnau.

Die Dechantei zu Arnau, von Dr. Karl Kühn.

Jahrbuch des Riesengebirgsvereines 1927)

Kirche in Freiheit



Nach Aufschreibungen des Pfarrers Joh. Peter Steer in Jungbuch vom Jahre 1747 wurde die Kirche in Freiheit von „Praedicantus husitias“ erbaut, das Baujahr kann jedoch nicht angegeben werden.

Freiheit besaß schon 1584 eine Kirche zum hl. Adalbert und gehörte als Filiale nach Jungbuch, faßte aber so wenig Leute, daß dieselben teilweise im Freien stehen mußten.

Im Jahre 1777 wurde das alte baufällige Gotteshaus vom Fürsten Josef Adam von Schwarzenberg zu einer neuen Kirche zu Ehren des hl. Johannes von Nepomuk umgebaut, wobei das alte Chor stehen blieb und das Presbyterium zugebaut wurde.

Der Kirchturm stand oben am Berge, war ganz von Holz und es führte zu demselben eine hölzerne Stiege oberhalb der Kirchentüre, welche Stiege mit einem Holzdach versehen war, aber durch Witterungseinfluß recht baufällig und hiedurch lebensgefährlich passierbar wurde.

Aus dieser Ursache wurde der steinerne Turmbau im Jahre 1836 am jetzigen Standort durchgeführt und die Glocken vom alten Turme am 27. September 1836 in den neuen Turm mit Schlitten überführt. Näheres ist im Memorabilienbuch Seite 7 zu lesen.

Im Kirchturm befanden sich 3 Glocken, welche das Datum 1669, 1750 und 1770 trugen. Dieselben wurden in den Jahren 1840 und 1861 umgegossen und im Weltkrieg 1914/18 über behördliche Anforderung zu Kriegszwecken abgeliefert. Das derzeit (1926) aus 3 Glocken bestehende Geläute aus der Glockengießerei Oktav Winter in Braunau, gestimmt in B dur, wurde am 3. Juli 1921 eingeweiht und unter allgemeiner Beteiligung der Bevölkerung aufgezogen und das erste Mal geläutet. Die Kosten der neuen Glocken betragen über 40 000 Kč, welcher Betrag durch Spenden und freiwillige Sammlungen eingebracht wurde.

Die im Juni 1919 vom Turmuhrfabrikanten Thöndl aus Mähr. Neustadt abmontierte alte Rathausuhr wurde am Kirchturm angebracht und von Uhrmacher Josef Wippler in Freiheit Nr. 32 wieder in Stand und Gang gebracht. Die Kosten wurden ebenfalls durch freiwillige Spenden aufgebracht.

Bis zum Jahre 1770, in welchem Jahre das jetzige Pfarrhaus Nr. 116 in Freiheit erbaut wurde, diente das Haus Nr. 3 in Freiheit dem von Jungbuch kommenden Geistlichen als Unterkunfts-ort, wo er sich umkleiden, erfrischen und erwärmen konnte.

Um die Kirche befand sich der Friedhof mit Totenkapelle und Umfassungsmauern, welcher Friedhof aus sanitären Gründen über behördlichen Auftrag aufgelassen und im Jahre 1888 am Abhänge des Kuhberges auf der sogenannten Lehmgrube ein neuer errichtet wurde. Die Kosten betragen nahezu 7 000 fl, welche mit zwei Dritteln von Freiheit und mit einem Drittel von Johannisbad getragen wurden. Die kirchliche Einweihung geschah durch Vikar Pfarrer Wenzel Fuchs am Allerheiligentage 1888. Die erste Leiche und zwar Frau Anna Hampel aus Jungbuch 312 wurde am 15. Januar 1889 am neuen Friedhof beerdigt. Zum Benefizium Jungbuch gehörten außer Jungbuch, Freiheit mit Johannisbrunn, noch Hartmannsdorf, Trübenwasser, Thal-seifen und Klinge, auch Glasendorf.

Die Messe wurde an Sonn- und Feiertagen abwechselnd in der Pfarrkirche Jungbuch und in der Filiationkirche Freiheit gelesen. In der Johannisbrunner Kapelle war nur einmal im Jahr und zwar am Feste des hl. Johannes des Täufers feierlicher Gottesdienst. Freiheit zahlte dem Pfarrer an barem Gelde in vier Quartalen 40 fl und an reinem Korn und Hafer je ein Scheffel Prager Maß; außerdem zehn Scheffel Metzgetreide. Bei jedem Kaufe oder Verkaufe wurden der Kirche als Gottespfennig 20 kr abgeführt, vom Läuten der Glocke gibt ein jeder nach seinem Vermögen.

Am Feste des hl. Adalbert (Kirchenpatron) und am Fronleichnamstage oder den darauffolgenden Sonntagen mußte die Gemeinde Freiheit den Pfarrer und die assistierenden Geistlichen gastfrei halten.

Dies war ein alter Brauch, schon zur Zeit, als Freiheit noch zur Pfarrei Wildschütz gehörte und trotzdem sich der Bürgermeister Gottfried Finger bereits im Jahre 1737 bemühte, dessen los zu werden, mußte es doch auf Befehl der Dominikalkanzlei auch weiterhin gegeben werden.

Auch ging der Pfarrer am Neujahrstag auf Kolleda, bei welcher Gelegenheit ein ganzer Bürger 6 oder 7 Kreuzer, ein halber Bürger 4 oder 5 Kreuzer und die anderen 3 Kreuzer gaben. Die Johannisbrunner Bewohner ohne Unterschied gaben dem Pfarrer jährlich 9 Kreuzer. Von dieser Kolleda mußte der Pfarrer den Chorregenten und den Ministranten ein Essen verabreichen.

Im Jahre 1741 weigerten sich die Freiheiter, das bisherige Adjutum an den Pfarrer zu zahlen, überredeten auch den Stadtmüller, das übliche Metzgetreide nicht auszufolgen, unter Hinweis auf die wiederholten Plünderungen anlässlich der Kriegswirren. — Als nach der Schlacht bei Časlau das preußische Heer aus dem Gebirge abzog, kam es zur gerichtlichen Verhandlung, nach der die Stadt Freiheit diesen Verpflichtungen wieder nachkommen mußte. Damals war es Brauch, daß die Sechswöchnerinnen nicht allein zur Kirche gingen, sondern häufig über 20 Frauen zur Begleitung hatten, welche gewisse Opfergelder leisteten. Kaiser Josef II, darüber aufgehalten, ordnete laut Hofdekret vom 14. April 1784 an, diese Mißbräuche im Riesengebirge abzustellen und daß bei Taufen nur die Paten und Zeugen zugelassen werden dürfen. — Ebenso ordnete derselbe mit Hofdekret vom 9. November 1787 an, daß alle, ohne Unterschied der Religion, beim Vorübertragen des Hochwürdigsten, den Hut oder die Mütze zu ziehen und in bescheidener Stellung das Vorübertragen abzuwarten haben, besonders bei Prozessionen und Versehgängen.

Anfänglich wurden die Kinder nicht in der Kirche zu Freiheit getauft, sondern in Jungbuch, bis eine Einigung im Jahre 1742 dahin zustande kam, „daß der Pfarrer in Freiheit zu taufen habe, wenn er dortselbst behufs Verrichtung einer anderen geistlichen Funktion weile“.

Anlässlich der Joh. Ad. Fürsten Schwarzenberg'schen Hospitalstiftung, hatte der Pfarrer jeden Mittwoch und an den Festen St. Josef und St. Theresia eine Messe zu lesen und die Spitalleute unentgeltlich zu begraben, wofür er aus der herrschaftlichen Rentenkasse sechs Scheffel Korn und 10 fl erhielt, außerdem noch jährlich zwei Faß Bier.

Die Geburten und Sterbematriken in unserer Pfarrei sind deutsch geschrieben und reichen bis zum Jahre 1784 zurück. Kaiser Josef II. befahl eine geordnete Matrikenführung mit Hofdekret vom 20. Feber 1784.

In der Pfarrchronik ist die Reihenfolge der Lokalisten wie folgt angegeben:

1. P. Johann Gerntz, geb. 1730 in Pilnikau, von 1770—1775.
2. P. Johann Kölbl v. Löwengrimm, geb. 1737 in Marschendorf, bis 1794.
3. P. Josef Tschöp, geb. 1759 in Schatzlar, bis 1806.
4. P. Augustin Breuer, geb. 28. August 1768 in Trautenau, bis 7. August 1806 (welcher ganz erblindet in Trautenau am 7. April 1842 starb).
5. P. Josef Nentwig, geb. 13. März 1766 in Rothfluß bei Grulich, bis 1816.
6. P. Vinzenz Bier, geb. 2. September in Nieder Lipka bei Grulich, bis 1834.
7. P. Anton Pohlly, geb. 25. Juni 1803 in Braunau-Obersand, bis 1839 (legte die Pfarrchronik an).
8. P. Johann Roller, geb. 24. Feber 1806 in Niederlichwe bei Wildenschwert. Derselbe starb bei einem Versehgang nach Johannisbad nicht weit hinter der Stadt Freiheit an Gehirn-

und Herzschlag am 3. März 1853 und wurde unter Beisein von 34 Priestern (weil gerade eine gute Schlittenbahn war) am 7. März 1853 auf dem Friedhof in Freiheit beerdigt.

9. P. Wenzel Fuchs, geb. 9. Feber 1821 in Seiberdorf bei Wildenschwert, ab 10. März 1853 bis zu seinem Ableben, welches am 3. Juli 1902 erfolgte.

Dieser Pfarrer war trotz seiner Eigenheit ein Wohltäter der Armen und insbesondere der Pfarrkirche in Freiheit, wie näheres in der Pfarrchronik zu lesen ist. Er war der letzte Lokalist in Freiheit, denn am 18. November 1856 erhob die k.k. Stadthalterei in Prag die Lokalie in Freiheit zur selbständigen Pfarrei zu welcher Johannisbrunn eingepfarrt wurde, so daß P. Wenzel Fuchs als erster Pfarrer der Kirchengemeinde Freiheit erscheint. Derselbe starb, wie bereits erwähnt, am 3. Juli 1902, betrauert von der ganzen Gemeinde. Pfarrer Fuchs war viele Jahre bisch. Bezirksvikar des Vikariates Arnau und lange Zeit auch Beichtvater der Ursulinen in Arnau. Auf seine Kosten ließ er die Spitze des Turmes der Pfarrkirche ausbauen, eindecken und gab ihm so die jetzige Gestalt. Aus Anlaß seines Goldenen Priesterjubiläums zeichnete ihn Kaiser Franz Josef I. mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone aus. Während seiner Amtszeit erlebte er die Freude, daß 3 Söhne unserer Stadt und zwar die hochw. Herren Rudolf Kühnel, Dechant in Ketzelsdorf, Alois Erben, Pfarrer in Großaupa, und Dr. August Stransky, Religionsprofessor in Trautenau zu Priestern geweiht wurden und ihre Primiz in Freiheit feierten. In den letzten Jahren seiner segensreichen Tätigkeit vertrat ihn in der Seelsorge in Johannisbad der Pfarrer von Jungbuch, Expedit. Niklitschek.

Nach seinem Ableben administrierten der pens. Vikar Franz aus Oberaltstadt, sodann P. Franz Pöter aus Starkstadt, bis über wiederholtes Ansuchen der seinerzeitigen Stadtvertretung unter Bürgermeister Franz Stephan, als 2. Pfarrer der Kaplan von Hohenelbe, P. Franz Meyer, ernannt wurde. Geboren am 27. August 1870 in Starkstadt, trat er seinen Dienst als Ortsseelsorger am 8. Dezember 1902 in Freiheit an. Seinem Wirken setzte der Tod am 30. Mai 1919 ein Ziel.

Pfarrer Meyer hat sehr viel zur Verschönerung des Gotteshauses getan, die Altäre wurden neu staffiert, ein neuer Fußboden wurde gelegt und neue Kirchenbänke angeschafft; er gründete den kath. Kirchenverwaltungs- und Verschönerungsverein, der sogleich und für die Folge sehr viel für die Belange der Kirche gewirkt hat. Sein Amt übernahm als Administrator P. Alois Sommer bis zum 2. Dezember 1919, an welchem Tage als 3. Pfarrer Josef Müller, geb. am 13. September 1889 in Goldenöls, seinen Dienst übernahm und am 8. Dezember 1919 in Anwesenheit des Kirchenpatrons, 8 Geistlichen, sowie der Gemeindevertretungen von Freiheit und Johannisbad feierlich installiert wurde.

Pfarrer Müller war ein sehr volkstümlicher Priester. Unter seiner Amtszeit wurde das Sanktustürmchen neu gebaut und die Kirche wieder innen und außen neu hergestellt und das Kirchendach mit Schiefer gedeckt. Auch 3 neue Glocken wurden angeschafft. Krankheitshalber mußte Pfarrer Müller Ende 1929 resignieren. Er starb am 2. Juli 1930 in Freiheit.

Als 4. Pfarrer folgte nun Alfons Pluta, bisher Kaplan in Landskron, gebürtig aus dem Hultschiner Ländchen, am 30. Jänner 1930, bis er vor dem Einmarsch der deutschen Truppen ins Tschechische übersiedelte. Während seiner Amtszeit wurde durch Professor Brosik aus Gablonz die Freskomalerei der Decke in Kirche und Presbyterium ausgeführt. Vom Herbst 1938 bis Herbst 1941 war Administrator Rudolf Tauchmann aus Großborowitz und von 1941 bis zu seiner Aussiedlung im Sommer 1946 Administrator Josef Tschöp aus Kaile. Letzterer war ein bei der Bevölkerung außerordentlich beliebter Priester. Er lebt und wirkt jetzt in Steinbach bei Heiligenstadt Eichsfeld als Pfarrverweser.

Franz Zinnecker

Herbst

Wenn die Herbstzeitlose blüht
und die Schwalbe südwärts zieht,
wenn dunkler ist der Himmel blau
und Silberfäden ziehen durch die Au; —
dann zieht der Herbst ins Land
streichelt mit leiser Hand
Blätter und die Natur
und wiegt in Winterschlaf, Wald und Flur.

Josef Mannich, Kottwitz-Marktoberdorf

Der Kalender Ernst Kröhn, Gießdorf

Mit Bildern der Heimat
zum Greifen so nah,
ganz so, wie ich einmal
als Kind sie schon sah!
Mit sinnigen Reimen
vom Leben darin,
so „gleiten“ die Tage
des Jahres dahin...
Ich halt' ihn in Händen
als wär' es ein Schatz,

und such' an den Wänden
für ihn einen Platz.
Was bin ich, Ihr Leute,
so froh und so reich —
den wievielten haben
wir heute doch gleich?
Ein Blick — o hätt' ich
die Zeit schon erspäht,
die uns den Tag, ach,
der Heimkehr verrät!

Stadt Marktoberdorf

du bist keineswegs die geringste
unter den deutschen Patenstädten,
wenn du die Patenschaft
für Stadt- und Landkreis Hohenelbe
übernommen hast

Die Zeit war zu kurz, um allen ein anschauliches Bild über das Patenschaftsgebiet zu geben. Im Landkreis Hohenelbe wohnten nach der Volkszählung vom 17. Mai 1939 62 246 Deutsche. Landtschaftlich gehörte der Kreis zu den schönsten des ganzen Sudetenlandes. Alle Ortschaften lagen im Riesengebirge, davon waren ein Großteil ausgesprochene Gebirgsgemeinden. Urkundlich geht die Bevölkerung des Riesengebirges bis ins 11. Jahrhundert zurück. Aufzeichnungen aus alten Chroniken nennen das Jahr 1290, wo Benediktiner-Mönche von Opatowitz bei Königgrätz ein Filialkloster an der oberen Elbe — Wrchlab — gründeten. 1340 wird erstmalig urkundlich das Kirchdorf Wrchlab genannt, deren Herr der edle Haschek von Wrchlab war. In dem Jahr präsentierte er den Priester Petrus als Pfarrer in der Pfarrkirche zu Wrchlab. In jener Zeit dürfte der Bergbau Vielen Beschäftigung geboten haben. In der deutsch-böhmischen Geschichte lesen wir, daß im 30jährigen Krieg in Hohenelbe Hammerwerke angelegt, in denen Waffen und Munition erzeugt wurden. In Hohenelbe wurde auch damals Leinwand gewebt und nach alten Aufzeichnungen betrug die Zahl der Handwebstühle gegen 20 000 im Riesengebirge. Die Chroniken berichten uns auch, daß im 17. Jahrhundert Riesengebirgsleinwand bis nach Nürnberg und Augsburg zur Veredlung geschafft wurde. Stadt- und Landkreis Hohenelbe können auf eine traditionsreiche Vergangenheit zurückblicken.

Vor 90—100 Jahren vollzog sich die Industrialisierung. Fast in den meisten Gemeinden entstanden Industriebetriebe. Darunter war die Textilindustrie vorherrschend. Mit einer ständigen Beschäftigung und mit dem nach der Jahrhundertwende einsetzenden Fremdenverkehr stieg der Wohlstand der Bevölkerung. Gerade die Riesengebirgler zeichnen sich durch ihren besonderen Fleiß, ihre unermüdete Arbeitstätigkeit und durch ihre Sparsamkeit besonders aus. Das sahen wir am besten in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg, wo sich das Bild der einzelnen Gemeinden sehr zu ihrem Vorteil änderte.

Wir halten es schon für notwendig, daß den Bewohnern der Patenschaftsstadt und darüber hinaus, ein geschichtliches Werk über Werden und Aufbau des Patenschaftskreises vorgelegt wird. Am Sonntag, den 29. September 1957, vollzog sich der feierliche Festakt der Patenschaftsübernahme der Stadt Marktoberdorf über die freie Bergstadt und den Landkreis Hohenelbe. Ein kleiner Ausschuß hatte in vieler Kleinarbeit die Vorarbeiten geleistet. Die Stadt Marktoberdorf hatte ihr Festkleid angeleert, viele Häuser waren mit Fahnen und Girlanden geschmückt. Vor dem Rathaus und dem Stadttheater wehten die Fahnen Hohenelbes „Rot-Gelb“ mit dem Stadtwappen.

Bereits am Samstag vor dem Festakt feierte der Kreisverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Marktoberdorf das 10jähr. Bestehen der ersten Ortsgruppe der SL überhaupt. Aus dem Anlaß fand ein Festabend statt, bei welchem Verkehrsminister Dr. Hans Seeböhm die Festrede hielt.

Am Sonntag zogen alle Vereine mit ihren Fahnen zur Stadtpfarrkirche, wo Prälat Dr. Kindermann aus Königstein die Festpredigt und den Festgottesdienst hielt. Im Anschluß daran bewegte sich der Zug zum Mahnmal der Sudetendeutschen, herrlich gelegen auf einer kleinen Anhöhe, mit einem Blick auf die Alpenwelt. Hier sprach Herr Benedikt von der Landesleitung der SL Mündlichen Worte des Gedenkens und unter den Klängen des Liedes „Vom guten Kameraden“ legten der Bürgermeister von Marktoberdorf, ein Vertreter des Heimatkreises Hohenelbe und alle Ortsgruppen der SL des Kreises Kränze nieder.



Der feierliche Festakt

begann um 11 Uhr vormittags im herrlich geschmückten Stadttheater. Von den Wänden grüßten die Stadtfarben mit Wappen von Hohenelbe, Arnau, Rochlitz und Trautenau. Aus allen Teilen der Bundesrepublik waren Riesengebirgler herbeigeeilt und ein Großteil der Bevölkerung von Marktoberdorf und des Landkreises waren erschienen. Unsere Landsleute aus Heidenheim und Kempten waren mit Omnibussen gekommen. Viele Menschen verfolgten auf dem Vorplatz den Festakt beim Lautsprecher. Eingeleitet wurde dieser mit „Iphigenie in Aulis“, ausgeführt von der Orchestergemeinschaft Marktoberdorf unter dem Dirigenten Steinbach. Heimatkreisbetreuer Karl Winter begrüßte die Erschienenen, u. a. Herrn Bürgermeister Schmidt mit seinen Stadträten, den Landrat mit den Vertretern des Landkreises, die Vertreter der Behörden, der Industrie, des Handels, des Gewerbes, die Geistlichkeit, die Lehrerschaft, die Bürgermeister des Landkreises und die Vertreter der verschiedenen Landsmannschaften. Ing. Karasin von der Landsmannschaft der Karpathen-Deutschen, Vertreter von der Bezirksgruppe Schwaben und der Landesgruppe München der SL, sowie die Vertreter der Presse und mit besonderer Herzlichkeit wurde noch der Vertreter des Kreises Trautenau, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Wilhelm Dienelt, begrüßt, den der Heimatkreisbetreuer mit Stolz den Patenonkel der Hohenelber nannte. Entschuldigungsschreiben hatten gesandt: der bayerische Staatsminister Walter Stain, die Oberbürgermeister von Würzburg und Kaufbeuren, Prälat Richard Popp, die SL Österreich, der Sprecher der SL Dr. Rudolf Lodgman von Auen. Viele hunderte Glückwunschscheine und Telegramme waren noch eingetroffen. Mit großer Begeisterung wurde die Mitteilung aufgenommen, daß die Stadt Hamburg in alter Verbundenheit mit Hohenelbe ein Patenschaftsgeschenk von 1000 DM überwiesen hatte. Nach dieser Begrüßung trug der Kammerchor der Singschule Marktoberdorf unter Leitung von Frau Amann das Lied „Nichts kann uns rauben“ vor.



Der Riesengebirgsdichter Othmar Fiebiger, von allen begeistert begrüßt, trug den von ihm verfaßten Prolog vor

Wir hatten einst ein schönes Vaterland —
die Elbe rauschte stolz von ihren hohen, blauen Bergen
und war das helldurchwebte Silberband,
an dem gleich Perlen all die schmucken Orte hingen:
O Wiesenbaude du, bei der das Weiße Wasser
aus Moor und Knieholz und im Angesicht der stolzen Koppe
hoch zwischen Felsenwänden tosend hin zur Elbe brach.
Und hinter mächtigen Wasserfällen, grünen Tümpeln,
worin Forellen ihre lustigen Spiele trieben,
lagst du, mein Spindelmühl, dort an dem Hang des Ziegenrückens.
Und dort, Sankt Peter du — Schmuckkästen still im Wiesengrund!
Und Friedrichstal, du Krausebauden, du Ochsengraben,
Hackelsdorf,
du schönes Rodlitz, grünes Harrachsdorf!
Und zwischen Bergen, Wäldern wuchs der Fluß
und grüßte mit der frischen Bergluft südwärts seine ersten Orte:
mein Oberhohenelbe! Hohenelbe ... du ... Bezirksstadt ... reich
an Glanz!
O heilige Stätte einst der göttlichreinen Kunst,
wo dort im neuen Schützenhaus Ostböhmens beste Bühne stand
und Goethes Faust und Gerhart Hauptmanns Wunderglocken
herrlich tönten,
wo Erben, Jerie und Cerweny in Extrazügen ihre Gäste aus der
Ferne zogen,
die dort bewundernd auch vor unserm viergetürmten Schlosse
standen.
Und Rubezahl sah von den stolzen Bergen nieder, der alte
Berggeist
mit des Herzens bunten Launen;
und seine Zwerge huschten durch das graue Felsgestein
dort rings um Schwarzentel und Lauterwasser und Forst und
Polkendorf,
um Hermannseifen, Mohren, Arnsdorf, Öls; um Tschermma,
Kottwitz
und drüben dort vom Switschin winkten Prausnitz, Anseith und
das Borowitzer Tal.
O Hohenelbe, mein geliebtes Hohenelbe ... und weiter rauscht
der Fluß durch Harta, Pelsdorf, Mönchsdorf, Gutsmut
und rauschte wandernd durch der Riesen Stadt, die reiche
Eichmannstadt,
die Ämter, alle Schulen unsres Reiches mit Papier und Heften
reich versorgte,
und nahm vor Arnau's Toren ihre Schwester, die Kleine Elbe, in
die Mutterarme,
die frisch aus Pommerndorf, aus Niederhof, aus Langenau und
Proschwitz ihre Wasser brachte
und über Neuschloß, Döberney zum zweiten Talgesperr im
Königreiche eilte.
Und überall, allüberall an allen Orten rauchten, qualmten endlos
die Kamine:
Textilien, Papier, Maschinen ... o, tausend Hände regten sich

und langten mutig, schaffend nach der weiten Ferne
und schufen Wunder über Wunder aus dem Schoß der guten
Mutter Erde.
Und Wohlstand, Heimat baute sich an allen Wegen,
und trugen Rubezahl's Erzeugnisse hinaus in alle Welt.
Da kam der Sturm ...
und wie das Vieh trieb uns der Tscheche roh hinaus,
erbarmungslos von unserm heiligen, schweißgedüngten, schönen
Heimatboden.
Das Elend schrie ... und Hunger ... Tod ... die Fremde sah uns
frierend an.
Der Sturm blies uns wie Spreu, wie dürres Laub in alle Welt.
O Gott! Wir waren alle plötzlich so allein ... so bettelarm ...
so haltlos rings geworden
und hörten unsre Kinder nach der Heimat rufen.
Und immer wieder rollten, rollten graue Flüchtlingszüge trostlos
nach der grauen Ferne.
O Deutschland du ...! —
Und sieh — es hörte unsern Ruf: die große Mutter schloß die
Tore auf,
trotzdem sie selber noch aus tausend tiefen Wunden blutete.
Und rief und rief:
Die Enkelkinder waren ja nach so vielen Jahrhunderten
zurück in ihrer alten Vaterheimat wieder angekommen,
aus der sie einst, der Not gehorchend, nach dem Osten zogen
und mit der Hände Fleiß für sich, für Deutschland eine neue
Heimat rodeten
und Dörfer, Städte aus dem wüsten Boden hoben,
daß sie im Glanze lachend nach dem alten Westen schauten.
Heut steh wir hier ... wir Flüchtlinge ... Vertriebene ... im
Feierkleid ...
und schau uns tränenlächelnd alle in die Augen.
Ihr Einheimischen ... wir steh mit euch heut auf der alten
Väterscholle.
Marktoberdorf, die Kinder aus des Berggeists blauen Bergen,
sie regten sich, sie griffen wieder wie die Väter schaffend zu,
daß ihnen mit den Jahren wieder eine neue Heimat werde.
Reicht uns die Hand, die ihr den Sturm nicht kennt, wenn er
erbarmungslos den Boden nach dem Meere schwemmt.
Wenn wir zusammenhalten, Freunde, ist auch Gott mit uns.
Kommt, laßt uns einig Feld und Häuser bauen.
Du Patenstadt ... das wollen wir dir selbst in fernen Tagen nicht
vergessen, sollt uns das Schicksal vielleicht wieder einmal
nach dem Osten führen.
Jetzt aber wollen wir wie Enkelkinder unsrer alten Väter treu
zusammenhalten
und einig sein, daß Deutschland wieder auferstehe
und allen uns in Frieden, Freude
das schöne, große, heilige Vaterland mag sein, mag werden:
Marktoberdorf — hab Dank, hab Dank!

Othmar Fiebiger

Anschließend sang der Männerchor „Liedertafel“, Marktoberdorf, unter Leitung von Herrn Herz das Lied „Brüder reicht die Hand zum Bunde“.

Nach dem Liedervortrag ergriff Herr Bürgermeister Schmidt von Marktoberdorf das Wort zu seiner Festansprache.

Unsere heutige Zeit ist sehr schnelllebig, in der man auch schnell vergißt, was eigentlich nicht vergessen werden soll. Versetzen wir uns doch einige Augenblicke in die Zeit vor 11 Jahren zurück. Die Hitler-Diktatur hatte mit einer Katastrophe geendet, die beispiellos in der Geschichte dasteht und das deutsche Volk an den Rand des Abgrundes gebracht hat. Ganz Deutschland war von den Siegern besetzt. Ein ungeheures Trümmerfeld mit unermeßlichen Verlusten an Menschengut. Von einem wirtschaftlichen Leben konnte man überhaupt nicht mehr sprechen. Der Wert der Reichsmark sank von Tag zu Tag. Millionen von Männern, die Blüte der deutschen Jugend, waren gefallen, vermißt oder schmachteten noch jahrelang in Gefangenenlagern.

In diese verzweifelte Lage hinein ergoß sich nun noch der Strom der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen. Eine erzwungene Völkerwanderung, wie sie die Welt noch nicht erlebt hatte. Die meisten brachten nicht mehr mit, als was sie am Leibe trugen. Fünfzehn Millionen waren davon betroffen, zweieinhalb Millionen gingen auf der Flucht und an der Ausweisung zugrunde. Zwölf Millionen mußten in dem zerstörten Rumpfdeutschland untergebracht und versorgt werden.

Wenn wir heute auf diese Zeit zurückblicken, so muß es uns fast als ein Wunder erscheinen, daß die aus dieser Lage entstandenen Probleme gemeistert werden konnten. Man darf wohl ohne Über-

treibung behaupten, daß diese Leistung eine wirklich friedliche Ruhmestat des deutschen Volkes war, an der sowohl die Einheimischen wie die Neubürger ihren Anteil hatten.

Ein großer Teil der Hohenelber hat sich nach der schmählichen Vertreibung in Marktoberdorf-Stadt und -Land wieder zusammengefunden. Sie sind hier seßhaft geworden, sie haben sich mit zähem Fleiß und bewunderungswürdiger Initiative eine neue Existenz aufgebaut und so ihren Teil zum allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung beigetragen. Das war auch der Anlaß für den Heimatkreis Hohenelbe der Sudetendeutschen Landsmannschaft, den Stadtrat von Marktoberdorf zu bitten, die Patenschaft über die freie Bergstadt Hohenelbe im Sudetenland einschließlich des Landkreises Hohenelbe zu übernehmen.

Nach dem ersten Weltkrieg gab es in der auf „Hunderttausend Freiwillige“ beschränkten deutschen Reichswehr sogenannte Traditionskompanien, -Bataillone und -Regimenter. Ihr Zweck war, die Erinnerung an bestimmte Truppenformationen des alten kaiserlichen Heeres zu pflegen. In der neuen österreichischen Bundeswehr soll übrigens wieder eine ähnliche Einrichtung bestehen.

Man könnte zum Vergleich an diesen Brauch erinnern, wenn es sich heute darum handelt, daß die Stadt Marktoberdorf die Patenschaft über die Stadt Hohenelbe im sudetendeutschen Riesengebirge übernimmt.

Eines ist beiden Vorgängen gemeinsam: Die Erinnerung an zerstörte Werte und an eine mit Gewalt unterbrochene Tradition. Der Unterschied liegt darin, daß es dort nur um militärische und kameradschaftliche Erinnerungen ging, hier aber um ein vielfach Höheres und Wesentlicheres, das an sich unzerstörbare Naturrecht jedes einzelnen und jedes Volkstums auf seine Heimat Erde.



Was ein Pate ist, weiß jeder von uns. Welche Aufgaben und Pflichten ein Pate hat, sollte jeder wissen, dem dieses Ehrenamt zufällt. Als ein Ehrenamt und eine besondere Ehrung faßt es auch die Stadtgemeinde Marktoberdorf auf, wenn sie die Patenschaft über Hohenelbe übernimmt. Es ist selbstverständlich, daß die Älteren unter Ihnen noch mit jeder Herzensfaser an der alten Heimat hängen und daß keine Zeit und keine Macht diese Bindung lösen kann. Sie hatten ein schweres Schicksal zu tragen. Wir wissen es und fühlen es mit ihnen und Ihr Dasein unter uns sollte uns jeden Tag veranlassen, Gott dafür zu danken, daß er uns ein gleiches bitteres Schicksal erspart hat.

Es ist aber gewiß auch in Ihrem Sinne, daß auch die Jungen über der neuen Heimat die alte nicht vergessen und daß alles getan wird, um die geschichtliche und kulturelle Tradition Hohenelbes lebendig zu erhalten, so daß das Bild der alten Heimat nimmermehr verblassen kann. Ihnen dabei mit Rat und Tat zu helfen, darin sehe ich die erste Pflicht der Stadtgemeinde Marktoberdorf als Patin Ihres lieben unvergeßlichen Hohenelbe.

Ich überreichte Ihnen, sehr geehrter Herr Heimatkreisbetreuer Winter, im Namen der Stadt und des Stadtrates Marktoberdorf zur Bekräftigung der Patenschaftsübernahme diese Urkunde und verbinde damit den Wunsch und die Hoffnung, daß das bisher hier bestehende gute Verhältnis zwischen den Hohenelbern und

den Marktoberdorfern erhalten bleibe und sich immer inniger gestalten möge. Diese Urkunde soll nach Abschluß der Feierlichkeiten zusammen mit der Markt- und Stadterhebungsurkunde im Archiv des Rathauses aufbewahrt werden.

Derselben folgte die Ansprache des Herrn Stadtrates Karl Cermak als Vertreter des Heimatkreises.

Mit herzlichen, von tiefem Dank getragenen Worten, antwortete Cermak im Namen seiner Landsleute. Er würdigte die Verdienste des Bürgermeisters und des Stadtrates, die sich diese bei der Eingliederung der Heimatvertriebenen in die neue Gemeinschaft erworben haben. Sein Dank galt darüber hinaus auch dem Landrat und seinem Kreistag für deren Verdienste im Landkreis. Die Patenschaftsübernahme möge die gutnachbarliche Zusammenarbeit noch mehr vertiefen, wünschte der Sprecher. Auch die Vertriebenen seien bestrebt, die menschlichen Beziehungen zu den Altbürgern zu verstärken und weiterhin mitzuarbeiten am Aufbau der neuen Heimat. Daneben aber gehörten die Herzen der Ausgewiesenen auch immer noch der alten Heimat. Sie könnten nicht aufhören, um das angestammte Heimatrecht zu kämpfen. Die Vertriebenen seien dankbar, wenn sie von der Patenstadt bei der Pflege ostdeutschen Kulturgutes und vor allem der Sitten und Gebräuche der alten Heimat gefördert werden.

Zum Schluß seiner Ausführungen überreichte der Redner mit Dankesworten im Namen des Heimatkreises Hohenelbe dem Bürgermeister das Stadtwappen von Hohenelbe sowie ein Ölgemälde von Hohenelbe.

Bürgermeister Schmidt dankte tief gerührt für die Ehrung und versprach, daß beide Bilder von nun an den Rathaussaal schmücken werden. Noch einmal hörten wir den Männerchor mit dem Lied „Wie's daheim war“. Dann begann der Reigen der Gratulanten, die alle ihre Glückwünsche aussprachen. Als erster sprach der Patenonkel, Amtsgerichtsrat Dr. Wilh. Dienelt für den Heimatkreis Trautenu. Als Dr. Dienelt am Schluß seiner Rede ausrief: „Hohenelbe und Trautenu, Marktoberdorf und Würzburg und als fünfte im Bunde die Freie- und Hansastadt Hamburg mögen für immer in Treue verbunden bleiben“, wollte der Jubel kein Ende nehmen.

Anschließend wurde Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Dienelt und zwei weiteren Mitgliedern des Heimatkreises durch den Kreisobmann der SL, Hugo Kämpf, die goldene Ehrennadel der SL verliehen. Dr. Dienelt hat bereits Wochen vor dem Fest in zahlreichen Artikeln über die Geschichte von Hohenelbe geschrieben und auch in Versammlungen darüber gesprochen. Es gratulierten auch noch unter vielen anderen Dr. Hans Peter, München.

Mit tiefer Ergriffenheit wurde dann von allen das Riesengebirgslied gesungen. Daß man die letzte Strophe: „Und wills Gott, daß wir nach Jahren, kehren heim in unser Land“ ausließ, war wohl ein Regiefehler. Anschließend fand eine Ehrung für den Dichter und für die Witwe des verst. Komponisten Dir. Hampel statt.



Zu unseren Bildern:

Oben:

Patenschaftsonkel Amtsgerichtsrat Dr. Dienelt wird die goldene Ehrennadel verliehen.

Unten links:

Stadtrat Karl Cermak übergibt dem Bürgermeister von Marktoberdorf das Stadtwappen und ein Ehrengeschenk von Hohenelbe.

Unten rechts:

Bürgermeister Schmid übergibt dem Vertreter des Heimatkreises Karl Cermak die Patenschaftsurkunde.



Frauen und Mädchen in Allgäu und in Riesengebirgstracht umgaben die beiden Gelehrten, denen der Vertreter des Heimatkreises Karl Cermak in bewegten Worten dankte und unter dem Jubel der ganzen Festversammlung zwei herrliche Blumensträuße überreichte. Mit herzlichen Dankesworten schloß der Heimatkreisbetreuer den Festakt. Die Orchestergemeinschaft beschloß die Feier mit dem Musikstück „Unter dem Freiheitsbanner“. Die Fahnenabordnungen vollzogen ihren Ausmarsch und damit war der feierliche Festakt beendet.

Während der Festtage war auch im Stadttheater eine kleine Ausstellung geschaffen worden, in deren Mittelpunkt das Riesengebirgsrelief stand. An den Wänden hatten die Riesengebirgsmaler Iwan aus Hirschberg-Wangen und Gustav Zeh, Hohenelbe-Kempen heimatische Bildwerke ausgestellt. Auch der Riesengebirgsverlag bot eine Sonderschau aller bisher im Verlag erschienenen Werke.

Vom Poschn om Geberch

Von Otto Renner

Wu Grajnzn sein, werd geposcht. Dos is üwerol asu, on wor bei ons drhajn ne a beßla ondesch. Aus dr Kendrzeit, om Geberch drhajn, fällt mr noch monches drvo ei.

Mei Grußmutta — Got loß sa seelich ruhn — drzehlt immr noch vo a oldn Zeitn, wu se noch s Polva aus dr Schles riewa gehult hon zum Eisenbohnbau dreanna am Lond. Sie hottn domols en weitn Wag vom Geberch bis nei ofs Lond o die Orta, wu se grad d Bohn bautn.

Ich weiß noch, wie sie noch vom Solzposchn drzehlt. S'wor a grußa Ploch gewast, on sie hottn o em Faßla ock a poor Kreiza vrdient. On dos Zeig wor ju olls asu vaflucht schwer, s'Polva on's Solz. Do woasch bessa wie se späta Towak on Koffe poschn. Dos Zeig wor lechta. — Jo, of riewazu hottn se lecht, owa niewa mußtn se a techtich schleppn, do poschn se noch am Krieg amol Rum. O die Zeitn kon ich mich salwa noch dr rennan, do womma asu Jonga drhajn.

Soll niemand denken, daß Poschn a ajfjoch Hondwerk woa. Niemand wur reich drbei, owr monchn kost's Labn.

Ich weiß noch gutt, wie ich om Wenta amol om Marchn ei d Schul fuhr, on s'kom a Hernaschschlietn om Wag ro, grad om Buschsam uwr dr Schul. Enna ging eia Hernan on ennr ging henran Schlietn on bremst met em Strong. Sie hottn enn droff liechn onner enner Deck, dan hottn die Lechionär off dr Wies dassn dan Marchn drschossn. Ha hott wull noch a Rucksackla Towak gehot am Hajmwag, etz wor ha tut. — A gonzn Krig hott ha beia Dragonan gutt iewastonna, on drhajn drschissn san wechn a poa Padklan Towak. — Mir woa salt a gonzn Tog wettr ne wuhl; ich bin noch dr Schul a nee Schkifoan gonga, ich hott kei Lost. Da Tuta of dam Schlietn, dan se zommageschossn hottn, wie dr Grof om Summa dan schinn Riedbock, ging mr ne aus am Kop.

D Leit bei ons redtn domols noch long drvo, s woa werklich schod em dan Kall. — Asu giehts holt monchmo am Labn. —

Genau su schod woasch em en ondan Mon, en ondan Poscha, wechn dam mei Grußmutta amol niewa of Schreiwra muß, wei det s Begräbnis wor. Sie hottn an diem, em die Neia Baud rem, drschossn. Dosmo worns de preischn Finanza gewast. —

Ich kon mich gutt o dan Mo dr rennan, ha woa sehr oft bei ons gewast. Sei Wohnung wor eigentlich dreanna ei dr Stoodt. S wor owa ne gutt gonga met sem Weib, on ha labt allajn on kom oft ofs Geberch wu a aufgewochn wor. S Poschn kunnt a ne lon. — Monchmo, wenn ha en Tog Zeit hott, hockt a bei ons Holz. Mir Jonga sochn ihm gann zu. Ha stollt nämlich d Kleppalan om Hockklotz auf, hiell se met dr lenkn Hond, on met dr rachtu hockt ha sehr geschickt d Scheitlan ro. Mir dochtu holt imma, ha wäram a lenkn Dauma weghockn. A hot sich owa nee gehockt. — Ajmo, o em biesn Wentatog, wu a gruß Wata woa, hot a dr oldn Brajteren s Labn gerett.

Ich denk, dr ershta Kriegg wor noch ne aus, dr Voto wor nemlich noch ne drhajn, ha woa noch bei a Soldotn.

Dr Sturm hott a grußa Wendweh für die Fansta gesotzt, on wenn asu a rechticha Stuß kom, wockelt andlich s gonza Haus. Do kom da Mon.

Ich muß noch gonz klajn gewast sein, owr ich weiß noch, wie am die Weiwa zuredtn, ha sullt doch ne wettrgiehn. Mr hätt kenn Hont für die Tür gejäht bei dam Stöwrwata on ei dam Nawl. Ha ging owr doch. — A majnt, bei dam Wata braucht ha gor ne auswechn, do kennt a of dr Markierung blein bis of d Wies. — D Geiaguck stohn ju domols noch ne. — Off dr Bohn, o a Stonga fat, käma gutt nauf, säht a, on ha mocht vieram Owet werklich fat. D'Fanstatofln won deck gefroan, mr soch goa ne naus. —

Das geplante Gartenfest am Nachmittag fiel wegen der kalten Witterung aus, dafür aber waren die Restaurationsräume unserer Landsleute „Sailer Keller“ und „Mohren“, sowie viele andere Lokale überfüllt, wo sich die Riesengebirgler zu einem geselligen Beisammensein getroffen hatten. Es gingen wohl alle auseinander mit dem Versprechen, sich nächstes Jahr beim ersten Heimattreffen in der Patenschaftsstadt wieder einzufinden.

Sehr viele Kleinarbeit war notwendig zum Gelingen dieser Veranstaltung, deshalb auch ein Wort der Anerkennung für die Gattin unseres Patenonkels Dr. Wilh. Dienelt, die wohl mit den größten Anteil an dem guten Gelingen hatte.

Möge sich das Freundschaftsband, das durch diesen Festakt geschlossen, für alle Zukunft in guten und auch in schlechten Zeiten, bewähren, das ist der Wunsch aller.

S'woa fensta woan, d Mutta wor am Stool malkn. Mia Jonga soßn ema Tiesch on spieltn met Schraubn on oldn Schlessan. Do kloppts o d'Tür.

Die Grußmutta ging naus on mir Kenda anoch, wei ma sahn wulltn, wa ei da Nocht on bei dam Wata noch käm.

D'Haustür ging auf, dr Wend pladrt a Schnie ahenda of onnera nockichn Bajn, on ei dr Tür stieht dr olda Onkl Servin.

„Hosta doch missn emdrehn“, rufft de Mutta, „kumm ock rei, säsch ju zom ferchtn aus“.

A kom rei, d Grußmutta nohm a Ruttnbasn on koat am a grisstn Schnie ronda. Die klenn Zoppn om Boat broch a sich salwa weg. „Wu bestn emgedreht, woscht doch hechstns bis om Sternla odr duhm om Sauplon?“ — „Om Sternla, jo.“

„Woa doch s Wata z'gruß“, frocht d Grußmutta wetta.

„Wechn am Wata wär ich schunn niewa kumma.“

„Nu wos woa denn, kumm ock rei on drzähls, s wan doch bei dam Wata kei Finanza ondrwags gewast sein?“

A kom rei ei d Stuw on fing o bem Ufn d Hanschkn auszeiehn on de Metz rozewerchn. S ging olles schwer, s woa ju rechtich zommagefroan.

D Mutta half am, on sie kriechn a Rock ronda, on dr Onkel Servin sotzt sich of d Ufenbonk, mem Reck o d warme Kodln.

S' hottn wull doch techtich darchgepladrt, on mied soch ha a aus.

„Die olda Brajteren loch am Schnie om Sternla mem klenn Franzla demma vom Vinzaseff.“

„Wos majnt Du do?“ D Grußmutta docht sie hert ne radht.

Mei Mutta woa a aus am Stool reikumma on fiel etz met Frochn iewr a Onkel Servin ha.

„Drzähls doch, wos is met dr Brajteren on mem klenn Franzla? Da woa doch gestan noch hemma on hullt a Riemla fier sei Schki. S sein doch onnera Noppn!“

„Nu jo, on heit Oms koma se holt zereck, sie wonn diem gewast. Om Sternla hott s Riemla oa Bratlan geholln; met dam Gemarks o dr Bendung sein se eia Schnie gefolln, kunntn sich dann met dr Zeit wettr ne drmochn, on aus woasch holt“, drzählt etz langsam dr olda Onkel Servin.

„S wor a ziemlich Wata heit dert dassn, sie woan fost zugestewart, wie ich sie fon.“

„Em Goteswelln, wu host se denn, wu sein se denn etz? Labn sie denn noch?“ frocht mr olla of amol.

„Bis ei d Hofbaud ho ich se geschloppt, d Brajteren is wieda z sich kumma“, sät dr Onkel Servin, on prowiert, ob a etz d Schuh vo a Fissn kriechn.

„On dr Franz?“ frocht d Mutta gonz aufgerecht.

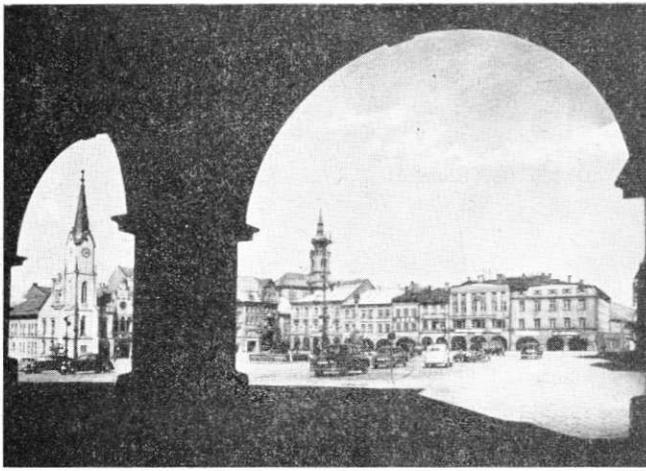
„Dr Franz werd wettr nee drwochn“, on dr eschta Schuck plumpst of a Fußbodn. — Met dam Remgeknat ei dam tiefn Schnie ei da Kält hott dr olda Onkel schunn Ongst gehot, daß am amend noch a Zinn drfroan woa.

Bei dam Ausziehn off dr Ufnbonk kom langsam raus, wos om Sternla gewast woa.

„Ihr kinnt mr a Bett odr enn Struhsock rechtu; ich bin a bessla mied heit. 's woa gor kei Bohn da gonzn Wag“ brommelt Onkel Servin. „On wennr enn warme Koffe of dr Plott hott odr am Rehr, trenk ichn a.“

Ha kriechn olls wos a wullt on Brut on Buttr drzu on en warme Ziechl o d Fiß eis Bett hottam d Grußmutta aschun ei d Komma geträn.

D Nopperen loch dann long ei dr Stodt am Schpitol. Ich gläw, sie woa erscht om Summa wieda drhajn.



Der Trautenuaer Ringplatz von der Laube des Landratsamtes aus gesehen. So schaut der Platz heute aus, am Rathausurm ein großer Sowjetstern, welcher nachts beleuchtet wird

S Franzla hon se owa am Sarg neigefoan ei d Stodt. Mir hottn an gann gehot, a woa a lostich Kalstla, dr mettelste vo Vinzaseffn siebn Kalln. A woa erscht 15 Joa wiea drfroan woa. D olda Brajteren hott holt en Hoffn Kopticha ema Koop gehot, on weiß God wievie setta longa Kittl im d Bajn, on do woasche ne gonz drfroan.

Sie sähtn salt, s Eis hätt'n se ihr mem Homma vom Kop on vom Gesecht gekloppt, on d Schuh rogeschnietn.

D Leit schempft'n, daß se dann Jonga mitgenumma hott. Sie hott holt a ne allajn giehn welln, dos kon mr ihr ne vrarhn. S gieht a Mon ne gann, poschn alajn om Summa, geschweid erscht a Weib om Wenta.

Owr dr olda Onkel Servin ging imma allajn niewa.

Sie hon an a allajn drschossn. Genau ei d Herzgruw woa d Kuchl gonga, drzehlt d Grußmutta, wiesa vom Begräbnis hajmkom.

Wos ha gehullt hott, weiß ich wettr ne, 's werd ne vie gewast sein. Vellecht hotta a poa Packlan Zockerin odr a poa Pfond Koffe gehot. D Finanza wans wull weggenumma hon.

Asu kunnt d Leit om Geberch ems Labn kumma, drschossn wan odr am Schnie drfrieen — wechn em Rucksackla z Poschn.

Ich wullt eigentlich a gonz ondera Geschecht drzehln, mehr a losticha, on kei setta trauricha. Üwr dam schreibn woa mesch holt asu eikumma.

Ich säht ju schunn, daß domols nocham Kriegg ollahond geposcht wua. Sie fuan amol om Wenta d Pflauma mem Hernaschlietn niewa ei d Schles. Dos ging owr ne long, wei die Lechionär of dr Wies wonn. Dann truchn se a poa Joa long Rum niewa.

Mem Rum woasch wiedr gefährlich. Deswechn ginga gann a poa Monna meanonda. Ei dr Nocht is asu ne schien of settn wein on ajsama Wahn.

Monchmo sammelt sich su a Patt bei ons drhentn. Wenns Owet wor, mocht'n se sich of a Wag.

Ich kont mich gutt o die Zeit dr rennan. Sie hottn sich Blechkanistr mochn lon on die sotztn se eia Rucksok nei. Moncha polstern sich a Reck noch a bessla met Futta aus, wechn da scharfn Kantn voa Kanistan.

Die Konna mußtn schien vul sein, daß se bem Lafn ne ze sehr glucketen.

Ennr wor bei da Patt, dr grieffta on lengsta Mon aus dr gonzn Gemajn. da tronk holt dan Rum fiers Labn gann.

Wenn die ondan schun a Rucksok om Reck hottn, schniert hana hattich nochamol auf, nohm a Stepl vo dr Konn on gonnt sich noch en techtrichn Schluck. Ha hott meistens ock a Apern ols Stepl of d Konn gestockt, die kunnt a hattich ronahma, wenn da grußa Dascht iewr ihn kom.

Wenns Wata ne racht wor, daß se ne glei niewa ginga, on daß noch en Tog dauert, kunnts possiean, daß am Korla dr Rum ausging. D Konn wor leer on Holmon Korla woa vul.

Salt, 's werd om spätn Summa gewast sein odr gor schun om Septemba, wonn se a widr amol beisomma. S wan a sax, siebn Monna gewast sein, a poa aus dr Noppschoft, on die Kall ausam Tol ontn met dam grußn Saufaus.

S woa nawlich on noß, ons wur nochmettich schun donkel. Wie olla beisomma wonn, zuchn se lus, zor Hendatier naus, on glei nem eia Busch. Dert mocht'n se of em Steichla ei dr oldn Hutweidlinich ahenda, wullten uwr a Grabn nem on nauf ei d Fochsbargstreicha, on ondr dr Geierguck niewa. Asu hottn ses holt vür. Sie ginga schien henr anonda, mr hoat kenn Laut. Dos brocht'n se in. Do dofft kenna o en Stajn odr a Wazl ronna, se zuchn lautlus ei dam Nawl wie Gespensta zweschn da ajletzichn Fichtlan. Die

erscht'n viera kunnt dr letzta hentn, dos woa natierlich Holmon Korla, ei dam fenstan Nawl gor wetta ne sahn. Ha topst asu gleichmäßich fat on hott Honsawenzels Rumkonn viera Adn. Sei ajchena schpuat ha gonz schien om Reck. Die Kant vom Kanista drocktn a bessla. Aus dam Nawl nieselts schun a gonza Weil, on a woa schun gonz feicht.

Do kom Korla schließlich zor Iewerzeichnung, daß enwendich viel ze treich wor. Bem nächstn Fichtla sotzt a sen Rucksok weg, nohm d Apern vo dr Konn on mocht a poa tedtliche Ziech. Dos woa ehr wos, dos schmocht schun asu gutt am Maul, lief am Hols no on wermt schien a Mochn on zuch bis avier ei d Zinna. Korla sotzt noch a zweemol o, dann packt ha sen Rum wieda ei. „S werd schien glucksn etz“, brommelt ha noch fier sich hie, on wercht sich a Rucksok wiedr of a Reck.

„Vrflucht, etz sein se weg ei dam Nawl, die delsch'n Esa“, on Holmon Korla brellt lus: „Halt, halt, stiehn blein.“

Ha hott vrlecht doch a bessla zviel getronkn vo dam gudn Rum, sonst hätta sich iewerleht, wos etz possiean muß.

Die sachs Monna vanna hern dos „halt“ on denkn ne ondesch die Finanza sein do.

Wie dr Bletz foan se auseinonda, on wei dert drhentn de Streicha schun ajletzich stiehn, sie hern wettr dum gonz auf, ronna a poa wie varrockt of nozu eia grußn Busch, a poa ahenda gedn a erscht'n grußn Grobn zom Kesselloch, on enner rennt nauf weia docht, of naufzu kinna die Finanza a ne asu fat.

Korla hentn hoat ock a gruß Gepoltr ei dam Nawl, on weis ei sem Kop a schun nawlich woa, brellt a nochamol: „Haalt, haalt!“ Vanna wan se vrrockt. Dr Heinrich on Chrestopha Franz schmeiß'n ihra Pinkl weg, on ronna wie vom biesn gejät am Dengno. Dr Hermon sterzt iewr a grußa Wazl, sei Konn schleht am iewr a Kop riewa on schun fleichta ei em grußn Bochn nei eia Fichtla. Ha flucht gotsdrbärmlich, weia aus dam Gewerch allajn goa ne ei d Hieh kunnt.

Benchaminafranz ronnt hendr em Bam rem, on vo dr ondan Seit kemmt dr Seff met em Riesnsotz. Sie knolln mea Schadln zomma, daß mr ei dam donkln Busch andlich d Funkn fliechn sert, on sie fliechn nei ei dan Somp on ei dan Dreck. —

Am Franz zerrest's Dräsl vom Rucksok, on d Konn hoppt met a poa Sätz'n iewr a Rond no eis Kesselloch. Mr heat ock noch wies Blech o a poa Shtajn oknollt. —

On nochamol hean so aus dam Nawl vu weitam: „Halt!“

Wa noch ronna kon, „ronnt noch a Steckla. Owr dann blein se liechn wu se grad sein, 's is wettr nisch z hean.“

S is tutnstell ei dam Nawl, wie om tiefn Herwest.. 's siefet noch immr a beßla, on ontn am Kesselloch heat mr s Wossa rauschn.

Die meestn liechn odr steckn etz ei em Strauch on harchn noch a Wella. 's werd ausserdem schunn rechtich donkl.

Fier dam Owet woasch aus men niewagiehn. Die Monna sochn aus wie am Kriegg noch ennr Schlocht. Sie worn vrsprengt — kennr wosst wos vom ondan, d Rucksäck lochn am Busch vrstreht, drei Kanista wonn ausgeloffn, ennr woa nondr eis Kesselloch, on woa gonz weg. Seffa Vinz woa a Stiefl am Somp steckn blien, Chrestophafranz kunnt sen Hutt wettr ne fenna, zrkrählt wonnse olla. — Grau on fensta kom d Nocht.

Met dr Zeit vrsuchtn se d Rechtung ei d Fenfheisa rauszekriedn, on sie mocht'n sich vorsechtich of a Wag.

Mei Mutta hult grad zwu Konna Wossa am Wossrtrog ei dr Schopp. Sie drschrock z Tud wie of ejmol d Hendatier aufging, ons kom a riesicha Mon rei.

Ha poltert ziemlich rei, on läwelt wos fier sich hie: „Die Esr, die delsch'n, do ronna se drvo, die Offn, die delsch'n.“

Do soch ha mei Mutta: „Gun Owet, Barwa, ich bin wiedr do, gun Owet!“ „Wu host denn die ondan“, frocht mei Mutta. Do locht dr Korla: „Die sein wull drvo gronnt, die hon mich am Stech gelon.“

Mir scheint, die Finanza koma, ich muß glei noch en trenkn of dan Schreck.“ Mei Mutta merkts, daß die Konn schun holb ausgeleert wor on majnt: „Korla, wos host d ock heit wiedr ogestollt?“

Drwei koma wieda zwie ondera. Do koms dann raus, wos posiert wor.

Mehr koma dan Owet wettr nee, die ondan wonn wull glei hajmgeschlechn, sie schamtn sich a bessla, dossa grad fier dam „Finanza“ asu geronnt wonn.

A Holmon Korla nohma se spätr wettr ne gan mit, wenn se met Rum niewr ei d Schles ginga.

Spenden für den Versehrtenwagen

Renner, Kempten	DM 20.—
Hackel Augustin, Plattling, Werkvolkstraße 8	DM 8.—
Hohenelberin (ungenannt)	DM 5.—
	DM 33.—

Um weitere Spenden für diesen guten Zweck wird freundlich gebeten.

Zum Gedenken

an die im zweiten Weltkrieg gefallenen und vermißten Schwarzentaler

Berger Günther	Hs. Nr. 191	gefallen	Monser Johann	Hs. Nr. 152	gefallen
Bock Fritz	26	vermißt	Novotny Rudolf	196	gefallen
Bock Manfred	141	gefallen	Oberholzenzer Paul	143	vermißt
Bönisch Willi	50	gefallen	Poitingner Johann	196	vermißt
Bönisch Otto	78	an Verw. gest.	Fuhrmann Erich	51	vermißt
Bönisch Willi	103	an Verw. gest.	Renner Erich	21	gefallen
Drescher Walter	16	vermißt	Pieschel Alois	22	vermißt
Ettrich Franz	11	vermißt	Richter Erwin	77	gefallen
Erben Rudolf	204	gefallen	Renner Josef	88	vermißt
Erben Josef	72	gefallen	Stainz Ludwig	7	gefallen
Erben Siegfried	136	vermißt	Tauchen Hans	98	gefallen
Erben Wenzel	153	gefallen	Wonka Bruno	12	vermißt
Ettrich Rudolf	145	gefallen	Warta Josef	6	vermißt
Exner Josef	15	gefallen	Wallesch Franz	197	gefallen
Eschner Anni	16	gefallen	Wallesch Adalbert	195	gefallen
Fink Rudolf	16	vermißt	Zinnecker Franz	43	vermißt
Felkel Rudolf	21	vermißt			
Fink Fritz	122	vermißt	<i>aus Ortsteil Bönischbalden:</i>		
Hollmann Franz	17	gefallen	Luksch Alois	161	gefallen
Hollmann Anton	25	gefallen	Bönsch Hans	162	vermißt
Hoffmann Gerhard	55	gefallen	Bönsch Herbert	162	gefallen
Herrmann Bernhard	70	gefallen	Ettrich Robert	163	gefallen
Hollmann Ludwig	92	gefallen	Priesel Hans	163	gefallen
Just Josef	52	vermißt	Bönisch Alfred	166	gefallen
Kröhn Josef	6	gefallen	Ettrich Rudolf	168	vermißt
Kröhn Julius	195	gefallen			
Kröhn Quido	196	gefallen	<i>aus Ortsteil Spiegelbalden:</i>		
Kudernatsch Josef	212	vermißt	Gall Alois	174	gefallen
Kaulich Franz	36	gefallen	Kraus Rudolf	209	gefallen
Kraus Josef	38	vermißt			
Kugler Josef	150	vermißt	<i>aus Ortsteil Töpferbalden – Bohnwiesbalden – Fuchsbergbalden:</i>		
Lath Gustav	35	gefallen	Monser Josef	149	gefallen
Luksch Walter	205	vermißt	Hoffmann Adolf	177	gefallen
Luksch Wendelin	191	gefallen	Erlebach Willi	187	gefallen
Luksch Alfred	143	gefallen	Ruse Vinzenz	189	gefallen
Möhwald Franz	6	vermißt	Fischer Gerhard	190	gefallen
Maiwald Hugo	74	vermißt			
Mergans Alois	154	vermißt			

Auch sei noch jener ehemaligen Schwarzentaler gedacht, die gefallen oder vermißt sind und welche unseren Ort schon vor oder während des Krieges verlassen hatten und ihren ständigen Wohnsitz in anderen Gemeinden nahmen:

Bönisch Alois	früher wohnhaft in Nr. 6	Bock Franz	früher wohnhaft in Nr. 81
Erben Wenzel-Maissner	früher wohnhaft in Nr. 204	Mühlberger Franz	früher wohnhaft in Nr. 99
Renner Manfred	früher wohnhaft in Nr. 21	Rilk Gerald	früher wohnhaft in Nr. 100
Renner Walter	früher wohnhaft in Nr. 21	Lath Arthur	früher wohnhaft in Nr. 105
Jung Josef	früher wohnhaft in Nr. 33	Schneider Alfred	früher wohnhaft in Nr. 45
Jung Franz	früher wohnhaft in Nr. 33	Bock Josef	früher wohnhaft in Nr. 85
Kaulich Ernst	früher wohnhaft in Nr. 36	Lath Franz	früher wohnhaft in Nr. 77

Nach den Umsturztagen wurden Opfer der tschechischen Willkür:

Schneider Josef	Haus Nr. 8, Steinbrucharbeiter	Wawra Hubert	Haus Nr. 121, Landw. Verwalter
Renner Quido	Haus Nr. 21, Kraftfahrer	Lorenz Franz	Haus Nr. 128, Webmeister
Renner Oswald	Haus Nr. 16, Telefonbaubediensteter	Monser Franz	Haus Nr. 135, Bleichmeister
Kröhn Franz	Haus Nr. 36, Tischler	Baier Franz	Haus Nr. 160, Oberförster
Kraus Josef	Haus Nr. 38, Färber	Fischer Hans	Haus Nr. 190, Fuchsbergbaude
Gall Julius	Haus Nr. 48, Oberlehrer	Klust Eduard	Haus Nr. 196, Webmeister
Zirm Anton	Haus Nr. 70, Bürgermeister	Seidel Franz	Haus Nr. 195, Tischler
Maiwald Hugo	Haus Nr. 74, Sattlermeister	Kraus Johann	Haus Nr. 196, Färbermeister
Rührich Willi	Haus Nr. 75, sz. Soldat	Briese	Haus Nr. 65, Gend.-Wachtmeister
Langner Josef	Haus Nr. 76, Angestellter	Briese	Haus Nr. 65, Ehefrau
Seidel Wenzel	Haus Nr. 79, Briefträger	Laht Franz	Haus Nr. 35
Ettrich Josef	Haus Nr. 96, Kutscher	ist 1945 bei Reichenberg verschwunden, wahrscheinlich erschossen oder erschlagen.	
Kröhn Franz	Haus Nr. 86, Landwirt		
Wonka Albert	Haus Nr. 86, Landwirt		

Ruben die meisten auch fern der Heimat in fremder Erde, so sollen sie nicht vergessen werden. Wir und unsere Nachkommen wollen in Wehmut und in stiller Trauer ihr Andenken stets hochhalten. Sie starben für die Heimat.
Friedrich Bock

November

Wenn das Laub von den Bäumen fällt und die Natur sich zu schlafen und sterben anschickt, ist die Zeit zum Nachdenken über den Sinn und Zweck dieses Erdenlebens gekommen. Nicht zufällig fallen die Gedenktage Allerheiligen und Allerseelen in diesen Monat. Daheim im Gebirge, wo von den Bergen der erste Schnee leuchtete, wo wir in den Tälern jeden Tag mit dieser Winterzier rechnen mußten und wo wir noch mehr Zeit zum Grübeln und Sinnieren hatten, haben wir wohl die Dinge dieser Zeitlichkeit unter dem Gesichtswinkel der Ewigkeit betrachtet und den Dingen dieser Erde jenen Rang eingeräumt, der ihnen bei einer solchen Betrachtung zukommt.

Am Allerheiligentage waren die meisten Dorfleute am Friedhof, schmückten die Gräber, entzündeten Kerzen und Lampen, beteten für ihre Lieben, besuchten die Gräber von Freunden und Bekannten, erwarben in der nahen Kirche den Ablass für die Armen Seelen und erwarteten den Abend mit der Totenfeier. Kam die Dämmerung träge vom Tale den Kirchhang herauf, während sich die Riesenberge noch im Abendglanze sonnten, spielte die Musikkapelle einen Trauermarsch, dann sang der Kirchenchor ein Grabeslied, das viele Menschen zu Tränen rührte. Inzwischen riefen alle Glocken vom Turme in die Kirche zu einer Andacht. Draußen am Friedhof brannten viele hundert Flammen in die schnell hereinbrechende Nacht und gaben ein Zeugnis vom Menschenglauben, daß der Tod nur den Leib, nicht die Seele töten kann und daß der Leib, nun in Staub zerfallen, dereinst auferstehen wird, wenn der Herr es befiehlt. Dieser Anblick des Lichterfriedhofes ist für uns alle unvergeßlich. Die Schuljugend versammelte sich am Kirchenchore und sang das erste Lied:

*Jener Tag, der Tag der Zähren
Wird die Welt in Asche kehren,
Wie Sybill und David lehren.*

Wir haben uns als Kinder nichts dabei gedacht, daß die Welt einmal durch Feuer zerstört und in Asche verwandelt werden wird, denn eine solche Zeit lag nach unserer Meinung in einer sagenhaften Zukunft, die niemand von uns erleben würde. Heute, wo

die Experimente mit den Atomen nicht abreißen und wo ein Fehlexperiment die Erde in Flammen aufgehen lassen kann, haben die alten Weissagungen greifbare Formen angenommen. So hat auch der blinde tschechische Jüngling vorausgesagt, daß Prag durch eine fallende Sonne zerstört und vernichtet werden wird. Die Atombombe in Japan fiel wie eine grell leuchtende Sonne vom Himmel. Wie konnte der blinde Schäferjüngling vor vielen hundert Jahren eine solche technische Entwicklung voraus-ahnen?

Dann predigte der Pfarrer vom Tode und vom Leben nach dem Tode. Wie hörten an diesem Tage die Menschen auf die Worte des Geistlichen und selbst die Kinder, denen das Sterben noch so fremd und fern war, lauschten wie die Mäuslein, die Lichter am Friedhof hatten laut gepredigt.

Viel wurde an diesem Abend für die Armen Seelen gebetet und immer wieder stimmte die Gemeinde in das Gebet des Priesters ein.

So stimmungsvoll der Abend von Allerheiligen war, so nüchtern wurde der Allerseelenmorgen. Oft hatte es über Nacht geschneit, da war die Gräberherrlichkeit sowieso vorbei, wenn nicht, lag dicker Reif über den Kränzen, die Kerzen waren niedergebrannt. Der trübe Himmel gab den rechten Rahmen für diesen Morgen ab. Pfarrer und Gemeinde zogen zum Friedhofskreuz, sangen und beteten für alle die stillen und geduldigen Schläfer unter dem Rasen, sie schliefen und schliefen, bis sie der Jüngste Tag erwecken wird.

Und heute sind wir weit, weit weg von der Heimat und können keine Kränze auf die Gräber tragen und keine Kerzen entzünden, aber beten dürfen wir für die Armen Seelen, denn Gott ist uns so nahe wie daheim.

Unsere Gedanken wandern an diesen Tagen noch öfter als sonst auf die Friedhöfe daheim, wo viele Bekannte und Freunde den langen Schlaf schlafen, nicht den ewigen, denn sie sollen ja einmal alle erweckt werden.

Wie das Laub von den Bäumen fällt und vom Winde vertragen wird, so sind wir durch das Schicksal vom Baume unserer Heimat gefallen und in alle Weltrichtungen getragen worden. Wie wir hoffen, daß unsere Toten nicht für immer und ewig tot sind, sondern nur für die Zeit dieser Zeitlichkeit, so hoffen wir zuversichtlich, daß wir nicht immer als Fremdlinge in der Welt herumirren müssen, sondern einmal heimkehren dürfen. *Alois Klug*

Bekanntmachungen und Mitteilungen des Heimatkreisbetreuers

1. Der Festakt am 29. September 1957 anläßlich der Patenschaftsübernahme über die Freie Bergstadt Hohenelbe und seines Landkreises durch die Stadt Marktoberdorf war nicht nur eine machtvolle und ehrwürdige Kundgebung der ortsansässigen Bevölkerung und unserer Landsleute, sondern auch ein wirkliches Treuebekenntnis zu unserer Heimat.

Diese Festveranstaltung reiht sich würdig an unser letztes großes Bundesfest des Bundes der Deutschen in Böhmen in unserer Freien Bergstadt Hohenelbe ein.

Allen unseren Landsleuten, die gekommen waren, für ihre Beteiligung herzlichen Dank! Aber auch Dank für die überaus zahlreichen telegrafischen und schriftlichen Wünsche und Geldspenden. Wir kommen, sobald es uns halbwegs möglich ist, noch auf diese Dankschreiben zurück.

2. Wir benötigen *dringend* aus jeder Heimatgemeinde 1 bis 2 Landsleute, die geeignet und bereit sind, als Sachverständige an der Bewertung des verlorenen Hausbesitzes bei der Heimatauskunftsstelle für den Reg.-Bez. Aussig in München mitzuwirken. Die uns gemeldeten Landsleute geben wir dann sofort nach München weiter. Diese werden dann zu gegebener Zeit zu Sitzungen einberufen. Fahrtauslagen, Tagegeld und Verdienstaussfall werden vergütet.

3. Noch von vielen Gemeinden fehlen uns die Anschriften der letzten Bürgermeister. Bitte helft uns alle und teilt uns die entsprechenden Anschriften mit.

4. *Sudetendeutscher Gebietsausschuß für die Gesamterhebung.* Bereits mit einem Rundschreiben habe ich mich an verschiedene Landsleute gewandt und gebeten, uns bei der Erstellung von *Gemeindeseelenlisten* behilflich zu sein. Von insgesamt 42 deutschen Gemeinden unseres Heimatkreises arbeiten bereits 10 Gemeinden daran.

Zu dieser Aktion können wir gar nicht genug Mitarbeiter bekommen. Jede, auch die kleinste Mitarbeit hilft uns vorwärts zu kommen. Wir müssen dazu kommen, daß wir ehestens für alle unsere Heimatgemeinden *Ortsbetreuer* melden können.

Wer von Euch, liebe Landsleute, ist bereit, eine Gemeindeseelenliste oder einen Teil einer solchen Liste auszuarbeiten. Der Betreffende oder die Betreffende erhält von uns sofort die notwendigen Unterlagen, auch mit einem Teil von Adressen. Dazu sind wir bereit, alle Auslagen, wie Porto, Papier etc. zu ersetzen und darüber hinaus, je nach Umfang der erstellten Seelenlisten besondere Geldvergütungen zu gewähren.

Der 3. Bundestag unseres Heimatkreises im Jahre 1958 muß Kunde erfahren, wie weit wir auf diesem Gebiet gekommen sind.

Alle diesbezüglichen Zuschriften sind ausschließlich an den Heimatkreisbetreuer zu richten.

Mit herzlichen Grüßen

Euer Kreisheimatbetreuer *Karl Winter*,
Obergünzburg, Allgäu, Kemptener Str. 3.

An alle Bezieher der Beilage „Unser Sudetenland“

Als wir im Oktober 1956 diese Beilage, welche von der Sudetendeutschen Landsmannschaft herausgegeben wird, einführten, erwarteten wir, daß dies allgemein wie bei den anderen Heimatbättern von allen begrüßt werde. Wir wurden aber schwer enttäuscht, da ein Großteil die Beilage abbestellte, was aber noch schlimmer ist, daß ein Großteil auf die Bezahlung der Beilage ständig vergißt, und allmonatlich Abbestellungen einlaufen.

Wir sehen uns daher gezwungen, die sehr schöne Bildbeilage mit gutem Inhalt zum Ende des Jahres 1957 einzustellen.

Abnehmer, die sich verpflichten, die Beilage ein Jahr weiterzunehmen, müssen uns dies mittels einer Karte bis *spätestens 20. November 1957* mitteilen. Wir werden im Dezemberheft noch einmal auf die Angelegenheit zurückkommen.

Hohe genossenschaftliche Auszeichnung

Der Präsident des Deutschen Raiffeisenverbandes, Bonn (Spitzenorganisation des ländlichen Genossenschaftswesens in der Bundesrepublik), Reichsminister a. D. Dr. h. c. Andreas Hermes, hat Herrn Oberdirektor a. D. Dr. Lambert Nagel (Tschemna, Landkreis Hohenelbe), derzeit wohnhaft in Gartenberg, Landkreis Wolfratshausen/Oberbayern, in ehrender Anerkennung und als Ausdruck des Dankes für langjährige verdienstvolle Tätigkeit im Genossenschaftswesen die Goldene Raiffeisennadel mit Ehrenurkunde verliehen.

Herr Dr. Nagel, ehemaliger Oberdirektor des Central-Verbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Böhmens in Prag (nach dem Anschluß des Sudetenlandes an das Deutsche Reich umgewandelt in Raiffeisen-Zentralkasse Karlsbad) zählte zu den ersten genossenschaftlichen Fachleuten auf dem Gebiet des ländlichen Genossenschaftswesens in Theorie und Praxis in der Tschechoslowakei. Als Genossenschaftsjurist und hervorragender Kenner des ländlichen Genossenschaftswesens hat er sich durch zahlreiche

Artikel in Fachzeitschriften, besonders in dem in Prag erschienenen „Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftsblatt“, einen Namen gemacht.

Nach der Ausweisung schrieb er im Jahre 1952, ohne auf schriftliche Unterlagen zurückgreifen zu können, die in Prag und Karlsbad zurückgelassen werden mußten oder von den Tschechen vernichtet worden waren, das Buch „Raiffeisen im Sudetenland“; erschienen als Band I der Schriftenreihe für das sudetendeutsche Bauern- und Landvolk, herausgegeben von der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Hauptverband Westdeutschland, Abteilung Bauern und Landvolk. Mit dieser Arbeit hat sich Herr Dr. Nagel nicht nur persönlich ein bleibendes Denkmal geschaffen, sondern darf als erster und bisher einziger sudetendeutscher Genossenschaftskenner das Verdienst in Anspruch nehmen, das deutsche Raiffeisenwesen im Sudetenland vor dem Vergessen sein bewahrt zu haben.

Das Rochlitzer Heimattreffen

das wegen der Patenschaftsfeier in Marktoberdorf acht Tage vorverlegt wurde, erfreute sich wie alljährlich einer zahlreichen Teilnahme. Im Gedenken an ihren Heimatbetreuer Rudolf Kraus fand in der Seelenkapelle zu Kempten ein Gedächtnisgottesdienst statt, bei welchem Studienprofessor Lissner (Heimatvertriebener) eine tiefempfundene Ansprache hielt. Nach dem Gottesdienst versammelten sich die Teilnehmer am Grabe ihres ehemaligen Ortsbetreuers. Hauptlehrer Heinrich Feiks hielt eine Gedenkrede und legte einen Kranz im Gedenken an sein Wirken für seine Landsleute nieder.

Im Saale des Gasthofes „Zum Engel“ in Kempten trat dann der Rochlitzer Heimattag zusammen, wo die wichtigsten Gemeindeangelegenheiten beraten und besprochen wurden. Hauptlehrer Heinrich Feiks wurde einstimmig zum neuen Heimatortsbetreuer gewählt. Ihm zur Seite stehen noch mehrere Gemeinderäte.

Auch wie in den früheren Jahren waren von fern und nah die Rochlitzer Heimatfreunde zur Feier ihres alljährlichen Kirchenfestes St. Michael („Rochlitzer Fahrt“) gekommen. Mit Rücksicht auf das Trauerjahr unterblieb diesmal der besonders fröhliche Teil, infolgedessen war allen am Nachmittag Gelegenheit zur Aussprache, zu heimatlichen Erinnerungen und zu einem schönen Beisammensein gegeben.

Die neue Ortsleitung wird sich bemühen ihre Arbeit im Sinne des verstorbenen Heimatbetreuers zum Wohle aller weiterzuführen. Sie bittet besonders um Mitarbeit aller und ersucht Familiennachrichten und auch alles andere immer rechtzeitig der Schriftleitung unseres Heimatblattes in Kempten mitzuteilen, damit auch weiterhin eine gute Berichterstattung für unsere Landsleute erhalten bleibt.

Erinnerung an die Sudetenstraße

Nicht lange vor dem zweiten Weltkrieg wurde die große Straße fertig, die von Schreiberhau nach Flinsberg führt. Es ist die *Sudetenstraße*, die vom Riesens- ins Isergebirge an der tschechischen Grenze entlang geht. Sie läuft fast parallel mit einer Grenzstraße auf der tschechischen Seite.

Sie ist ein Meisterwerk der Straßenbaukunst, und wenn es auch nicht allzu schwer ist, in einer schönen Landschaft eine Straße mit schönen Ausblicken anzulegen, so muß man hier doch bewundern, mit wieviel landschaftsarchitektonischem Geschick und Verständnis die Anlage durchgeführt ist. Ich denke z. B. an die große Kehre bei Oberschreiberhau, die in einem geradezu monumentalen Halbrund die Straße vom Kamm des Riesengebirges abwendet und nach Nordwesten biegt, während man über die steil abfallende Kurve hinwegsieht bis zu den Warmbrunn-Giersdorfer Teichen.

Aber auch in der forstmäßigen und gärtnerischen Ausgestaltung ist die Sudetenstraße ein Meisterwerk. Wo sie durch hohe Felsen gehauen ist, hat man Heckenrosen und anderes Geranke angepflanzt zur Belebung der kahlen Felsen. Die zur Linken brausend zu Tal stürzenden Bächlein sind unmerklich gebändigt und an den Grabenseiten geschmackvoll in Stein gefaßt oder überbrückt. Junge Lärchen- und Ebereschepflanzungen durchbrechen ab und zu die dichte Reihe der ebenmäßig gewachsenen Fichten, und an einigen

Stellen sind hölzerne Schutzhütten mit Bänken und Tischen ins Grüne gebaut, die den Wanderer zum Verweilen einladen. Wo die breite Straße sich lichtet, ist ein Kahlschlag, dessen Baumstümpfe das Blaubeerkraut schon überwuchert hat und wo die dicksten und süßesten Beeren in der Sonne reifen.

Der Teil der Sudetenstraße, der von der Ludwigsbaude nach Flinsberg hinabführt, zeichnet sich aus durch hohe Fichtenwände von einmaliger duftreicher Schönheit, und wo der Queis die Tal-senke erreicht hat, breitet sich ein lieblicher Wiesengrund aus, wo im Sommer Arnika mit ihren tiefgelben Blütensternen leuchtet und am Bach breite Bänder von Vergißmeinnicht blühen. Teufelsbart und Pechnelke klimmen die Hänge hinan, und Himbeerbüsche füllen die Schneisen.

Was mich jedesmal tief beglückte, waren die in erlesenen Farben am Wegrand stehenden Lupinen. Solche Prachtexemplare in Weiß, Zartgelb, Rosa, Rot und Blau habe ich nirgends wieder gesehen.

Und fast gleichzeitig mit den Lupinen erblühen die Fingerhüte in ihrer steifen Grazie, weiß, gelb und rot. Lange beherrschen sie das Landschaftsbild; auch in den Junitagen 1946, als wir Abschied nehmen mußten von der Sudetenstraße, standen sie am Wege.

Dr. Enzian

Was unsere Leser schreiben

Sehr geehrter Herr Renner!

Noch jedes Jahr hat mir der Riesengebirgskalender eine besondere Freude bereitet. Zum einen rufen die Bilder von unserem unvergeßlichen Riesengebirge schöne Erinnerungen wach, zum anderen erscheint es mir ein glücklicher Gedanke des Verlages, gerade unseren Heimatdichter Othmar Fiebiger auf jedem Kalenderblatt zu Wort kommen zu lassen. Seine Sinnsprüche strahlen soviel Lebensweisheit aus, sie regen zur Einkehr an und geben zugleich nützliche Ratschläge, sie lassen Güte verspüren, wie sie nur von

einem abgeklärten Manne kommen kann, der über die kleinen Klippen des Alltags zu lächeln vermag. Fiebigers Sprüche zu lesen ist ein Genuß. Mit Fiebigers Gedanken ausgestattet, ist der Heimatkalender doppelt wertvoll.

Ich konnte es mir nicht versagen, den neuen Kalender für 1958 bereits jetzt zu Ende zu lesen. Fiebigers Sprüche zu lesen, bedeutet Erbauung und regt zur Nutzenanwendung an.

Mit heimatlichen Grüßen

Ihr Franz Engelmann mit Familie

Was uns alle interessiert

Riesengebirgs-Ski eine Weltmarke!

Ernst Schier, der schon daheim in Hoheneibe seine Wagerei zum Großteil auf Skifabrikation umgestellt hatte und seit Jahren in Traunstein/Oberbayern mit seinem Sohn Gerhard einen gleichen Betrieb weiterführt berichtet uns, daß sie jetzt nur das ganze Jahr mit der Skierstellung beschäftigt sind. Nicht nur nach Westdeutschland, ins ganze Ausland, auch nach Amerika wird geliefert. In der Ausführung und Qualität dürfte es kaum ein Unternehmen in Westdeutschland geben, welches an die Skierzeugung unserer Heimatfirma heran kann. Vielleicht nur in der Masse leisten große Skifabriken mehr. Wer einen Qualitäts-Ski erwerben will, der wende sich nur an unsere heimatliche, bewährte Skifabrikation Ernst Schier & Sohn in Traunstein. Im heurigen Jahr wurden wieder zwei neue Maschinen aufgestellt und das Unternehmen bedeutend vergrößert. Die Wagerei wurde vollständig eingestellt. Wir freuen uns über den schönen Erfolg, den Heimatfreund Ernst Schier erringen konnte.

Nun auch die Zehnjährigen nach Königstein!

Mit Ostern 1958 können in Königstein auch die Zehnjährigen — wie an anderen Gymnasien — aufgenommen werden. Es besteht dort also für heimatvertriebene Jungen, die Priester werden möchten und die notwendigen Talente haben, die Möglichkeit, vom 10. Lebensjahre an (nach 4 Klassen Volksschule) bis zum Alter von 14 Jahren mit dem Studium zu beginnen. Was ist in Königstein? Da ist das Vaterhaus der Heimatvertriebenen mit seinem Priesterseminar und der St.-Albert-Schule (Gymnasium mit Konvikt). Die St.-Albert-Schule beginnt zu Ostern 1958 mit der ersten Klasse für die Zehnjährigen und mit der dritten Klasse für die Zwölf- bis Vierzehnjährigen. Liebe Landsleute! Meldet jeden heimatvertriebenen Jungen, der Priester werden will, nach Königstein. Groß ist die Priesternot in der Welt, groß in unserer alten Heimat. Groß aber auch unter den Vertriebenen in der neuen Bleibe, Königstein hat seine Blicke nach dem Osten gerichtet. Dort werden einmal Scharen von Priestern benötigt werden. Anmeldungen für das neue Schuljahr sind bis 15. Dezember 1957 zu richten an das

Albertus-Magnus-Kolleg, (16) Königstein/Taunus



Landsleute aus Kukus und Schurz grüßen ihre Bekannten vom Heimattreffen aus Würzburg. Bildbestellungen bei Foto Schlenker, Göppingen, unter Zeichen IM F 763.

Richtigstellungen:

Arnau

In unserem Bericht über den Absturz des P. Florian Dillhorn am 12. Oktober 1946 von der Trettachspitze/Allgäu soll es richtig heißen, daß die beiden Abgestürzten erst im Juli 1947 gefunden und am 27. Juli 1947 in Oberstdorf beerdigt wurden.

Aus der Ortsgeschichte von Schwarzenal

Im Oktoberheft, Seite 5, Zeile 7, soll es richtig heißen: Bönsch Rudolf Nr. 162 (neu) war von 163 (neu) abgetrennt, anstatt abgebrannt.

Rochlitz

In dem Beitrag im Septemberheft „Freie Bergstadt Hoheneibe“ ist die Einwohnerzahl von Rochlitz mit 3500 angegeben, soll aber richtig heißen 5000. Ferner steht dort die Zahl der Webereien 3, soll richtig heißen 8 große Webereien.

Marktoberdorf! Achtung!

Anlässlich der Patenschaftsfeier in Marktoberdorf wurde von einem Landsmann ein Betrag von DM 10.— an Schriftleiter Renner übergeben. Der Landsmann möge sich umgehend melden, da der Beleg verloren ging.

Arnau

Die Gärtnerwitwe Marie Leder grüßt von Mainz/Rhein, wo sie bei ihrer Tochter weilt, alle Bekannten aus Arnau und Kottwitz.

Im Kreiskrankenhaus zu Günzburg/Donau verschied am 7. Oktober 1957 Theresia Fiedler (daheim Flurstraße 438) im Alter von 74 Jahren. Die Verewigte wurde nach Stein bei Nürnberg überführt und dort am neuen kath. Friedhof beigesetzt. Um die Treue trauern ihr Gatte Gustav und der Sohn Werner Fiedler, beide wohnen jetzt in Post Deutenbach über Nürnberg 2, Neuwirkerweg 21 und grüßen alle Bekannten aufs beste.

In der Lutherstadt Wittenberg, Coswiger Straße 9, wohnt die ehemalige Trafikantin Marie Rösler, die am 6. Dezember 1956 ihren 75. Geburtstag feierte und heuer am 13. Mai zum siebentmal Oma wurde, bei ihrem Urenkel Bernd Stadler. Oma Rösler freut sich immer, wenn sie aus ihrem alten Bekanntenkreis etwas hört.

Großborowitz

Marie Lorenz aus Nr. 217 besuchte aus der Ostzone die Familie ihres Sohnes Walter in Goldscheuer, Hauptstraße 73, bei Kehl am Rhein. Sie und ihr Gatte Karl Lorenz sind noch bei guter Gesundheit. — Im August 1957 siedelten Max und Charlotte von Glysinsky, geb. Scharf, mit vier Kindern von Kupferberg, im polnisch verwalteten Teil des Riesengebirges, nach Horb am Neckar, Fürstabt-Gerber-Straße 27, in eine Neubauwohnung um. Die Familie hatte das Glück, die „blauen Berge und grünen Täler“ zwölf Jahre länger zu sehen und es wird ihr daher auch die Zeit bis zur Rückkehr in das einst wieder deutsche Riesengebirge nicht so lange dauern, als uns Altvertriebenen.

Hennersdorf

Rudolf Hackel, der 1945 aus polnischer Gefangenschaft zurückkam und schwer kriegsbeschädigt ist, wohnt jetzt in Forchheim (Baden). Sein Vater ist seit der Austreibung 1945 vermißt. Den Eheleuten wurde am 23. Juli 1945 die Tochter Edeltraud und heuer am 3. Januar, nach 12 Jahren, das Zwillingsspaar Erika und Ingrid geboren. Rudolf Hackel mit seiner Familie grüßt alle Bekannten.

Hermannseifen

In Wolfsburg, Kiebitzweg 12, feierte am 8. Oktober 1957 Tischlermeister Josef Rindt bei halbwegs guter Gesundheit seinen 83. Geburtstag. Im Juli besuchten den Vater zum erstenmal nach 13 Jahren seine Tochter Anni aus der CSR, ferner die Tochter Emma von Großostheim und sein Sohn Alois mit Gattin aus Leipzig. Die beiden Josef Rindt jun. und sen. grüßen alle alten Bekannten.

In den Umsturzwirren von 1945 wurde der Fleischermeister und Gastwirt Franz Pohl mit mehreren anderen von den Tschechen erschossen. Sein Sohn Josef hat sich dem Theologiestudium gewidmet und wurde vor kurzem zum Diakon geweiht. Die hl. Priesterweihe wird er am Samstag, dem 21. Dezember 1957, empfangen und am darauffolgenden Sonntag, dem 22. Dezember 1957, in Erfurt seine Primiz feiern. Die Heimatgemeinde Hermannseifen schenkte somit im Jahre 1957 dem Herrgott zwei junge Priester. — An der Bergakademie in Freiberg/Sachsen bestand Anfang Juli 1957 der jüngste Sohn, Edwin, des ehemaligen Schermeisters Johann Erben (aus Haus 54) äußerst erfolgreich seine Abschlußprüfung als Dipl.-Ing. in Bergbau und Hüttenkunde. Mit ihm freuen sich seine Eltern und Geschwister, die alle in Nürnberg wohnen.

Hoheneibe

Der ehemalige gräfliche Kammerdiener und Landratsangestellte Franz Schwager grüßt mit seiner Frau alle Bekannten von einer Wallfahrt nach Kloster Andechs/Ammersee. Bekanntlich hat er in Tutzing eine Gastheimat gefunden. — Aus Kelheim an der Donau, Gerhart-Hauptmann-Str. 149 1/3, grüßt alle recht herzlich Augustine Barthold, Kaminfegermeisterswitwe, auch ihre Schwester Marie Knahl.

Kottwitz

Josef Kunert ist mit seiner Gattin aus der DDR zu seinem Sohn Josef nach Griesen, Kr. Waldshut, Südenstr. 5, übersiedelt. Heuer im Juli vermählte sich Kunert jun. mit einem Schwarzwald-

mädel und hat sich bereits vorher im jetzigen Wohnort ein schönes Zweifamilienhaus errichtet. Bekanntlich wohnte die Familie Kunert daheim im Haus 116. Die Jungvermählten wie auch die Eltern grüssen alle Bekannten aus Kottwitz recht herzlich. — In Fränkisch Crumbach (Odenw.) haben sich die Eheleute Alois und Emilie Swatosch gemeinsam mit ihrem Sohne Günter und seiner Frau Maria ein Zweifamilienhaus mit Garten (Nebenerwerbssiedlung) erbaut. Auch die Eheleute Albert und Johanna Stronner, geb. Swatosch, mit den Eltern des Albert haben sich auf dem gleichen Gelände ein Siedlungshaus erstellt. Die Gebäude werden noch in diesem Jahr bezugstertig. — Am 18. September beging Anna Schöbel im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern zu Untermarchtal (Donau) das Fest der hl. Einkleidung. Die Genannte besuchte seit 1955 den Lehrgang für Krankenpflegerinnen im Stuttgarter Marienhospital und legte am 9. März 1957 das staatliche Examen mit Erfolg ab. Während dieser Zeit schloß sie sich der Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul an. Schwester Euphrosina, das ist ihr jetziger Name, ist die jüngste Tochter von Franz und Anna Schöbel, letztere geb. Soukup, aus Haus Nr. 83.

Welche edelgesinnten Landsleute helfen!

Ein Hoheneilber Landsmann, durch langjährige Krankheit schwer heimgesucht, benötigt einen Versehrtenwagen, dessen Anschaffungskosten er aber nicht bestreiten kann. Das Schicksal hat unseren Heimatfreund Fotograf Happich schwer getroffen, mit vereinten Kräften wollen wir ihm helfen. Spenden werden im Heimatblatt veröffentlicht.

Lauterwasser

Frau Prausa, geb. Hollmann, seit der Vertreibung wohnhaft in Erlenbach Nr. 34, b. Fürth/Odw., ist mit ihrer Tochter in der ersten Oktoberwoche in ihr Eigenheim nach Darmstadt übersiedelt, das neben dem Haus des Herrn Bock aus Schwarzenal gelegen ist.

Mittellangenu

Aus Bad Aibling grüßt seinen alten großen Bekanntenkreis der ehem. Krankenkassenverwalter Anton Kraus. In der Höllmüller Pension verbringt er jetzt seinen Lebensabend und denkt gerne an die Zeit zurück, wo er noch im öffentlichen Leben stand. — Dachdeckermeister Adalbert Erben, jetzt in Schwerin, Fritz-Reuter-Straße 42, hat sich nochmals eine eigene Existenz geschaffen, obwohl er schon Rentner ist. Sein Sohn Alois, der kurz vor seiner Abschlußprüfung steht, hat sich am 29. Juli 1957 mit einer Schweriner Studienkollegin verheiratet.

Niederhof

Auguste Bradler aus Haus 116, die im Bezirk Magdeburg wohnt, war auf Besuch bei ihren Töchtern in Stuttgart auch bei Germa Haberkorn. Sie läßt alle Niederhofer, besonders die Nachbarin Resi Jüngling, bestens grüssen.

Niederlangenu

Aus Meuselwitz, Bez. Leipzig, grüßt alle Bekannten, besonders die ehem. Musikanten und Webereimitarbeiter, der ehem. Weber Wenzel Erben. Wenn er gesund bleibt, wird er in zwei Jahren seinen 80. Geburtstag feiern. Daheim wohnte er im Haus 118. — In Fahrenbach (Odenwald), Ortsstraße, wohnt der ehem. Schuhmachermeister Ignaz Hanka aus Niederlangenu 231 und grüßt mit seiner Gattin Marie, geb. Hackel, alle Bekannten. Im November nächsten Jahres kann er seinen 70. Geburtstag feiern.

Oberprausnitz

In Fränkisch Crumbach (Odenw.) schufen sich die Familien Josef Endt mit Frau und dessen Schwester, Frau Borth mit Familie und ihrer Mutter, gemeinsam eine Nebenerwerbssiedlung.

Proschwitz

Die Schwester des früheren Bürgermeisters Josef Mahrla, Rosa, wohnt mit ihrer Nichte, Hilde Mahrla (ehem. Büroangestellte in der Anwaltskanzlei von Dr. Heinrich Wehrenberg, Trautenau), und deren Schwestern Franziska und Wilhelmine in Lörzenbach, Ortsstr. 4, Landkreis Bergstraße, und grüssen alle Bekannten recht herzlich. Im nächsten Jahr feiert Rosa Mahrla ihren 70. Geburtstag.

Spindelmühle

Anläßlich des Jubiläums unseres trauten Bergkirchleins sende ich allen lieben Pfarrkindern von Spindelmühle die herzlichsten

Grüsse. Ich habe lange nichts von mir hören lassen, aber vergessen habe ich Euch nicht. Ich gedenke Euer täglich beim Hl. Opfer und bleibe fernerhin in herzlicher Verbundenheit Euer Heimatpfarrer Josef Paukert, Annaberg a. d. Mariazellerbahn, Nieder-Österreich.

Tschermma

Karoline Ruhs, geb. Flögel, Witwe nach Josef Ruhs, ehem. bei der Firma Eichmann, wohnt bei ihrer Tochter Martha, verheh. Patzelt, und Enkelin Irma. Ihr Schwigersohn Rudolf Patzelt ist immer noch verschollen, ebenso ihr Sohn Hugo seit Stalingrad. Vor zwei Jahren konnte Frau Ruhs ihren 75. Geburtstag feiern. Genannte grüssen recht herzlich alle Bekannten.

Feierliche Profesz der Schwester Walburga Hannelore Storch OSB

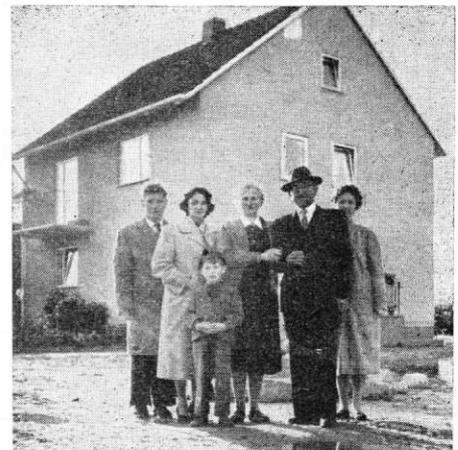
Am 49. Jahrestag der Weihe der Kirche des St.-Hildegardis-Klosters in Eibingen/Rheingau legte die älteste Tochter des früheren Trautenauer Chorregenten und Studienrates Franz Storch und seiner Frau Anna, geb. Röttschke, jetzt Seligenstadt, die feierlichen Gelübde als Benediktinerin ab; dieselbe war nach ihrem Abitur in der Klosterschule der Ursulinen in Königstein/Taunus ins Kloster der hl. Hildegard, der großen deutschen heiligen Klosterfrau eingetreten und sollte nun nach fast fünfjähriger Vorbereitung die Jungfrauenweihe erhalten. Von der Klausurtür durch den Klostergarten wurde Schwester Walburga vom Abt des Klosters Maria Laach, den anwesenden Geistlichen, unter ihnen Pfarrer Kubek, ehemaliger Kaplan in Trautenau und Pfarrvikar Houstek, den Eltern, Geschwistern und Festgästen in die Klosterkirche geleitet. Während des Pontifikalamtes legte Schwester Walburga die feierlichen Gelübde ab, unterschrieb die diesbezügliche Urkunde und erhielt nun die Jungfrauenweihe nach den alterwürdigen Zeremonien der hl. Kirche. Der Choralgesang der aufzunehmenden Schwester und des Konvents verschönernte die über zwei Stunden dauernde Feier. Im feierlichen Tedeum stieg der Dank aller zum Dreieinigem Gott empor.

Vordermas.ig

Johann Munser, früher bei Schröfel, Gasthaus „Zur Waldesruh“, grüßt aus Habitzheim, Kreis Dieburg, Schulstr. 12, mit seiner Gattin Marie, geb. Staffa, alle Bekannten. Vor zwei Jahren feierte er bereits seinen 75. Geburtstag. Seine Schwestern Rosa Kuhn und Filomena Scholz, ehem. bei Fa. Mandl, wohnen jetzt in Reichenbach/Vogtland, Langeasse 9.

Witkowitz

Hauptlehrer Hollman, der von 1930 bis Kriegsende 1945 die Volksschule in Witkowitz leitete, war bisher in gleicher Eigenschaft in Bothel in der Lüneburger Heide tätig. Mit 1. Oktober 1957 wurde Hauptlehrer Hollmann von der Regierung zum Rektor in der Stadt Visselhövede/Hannover ernannt.



Trautenau

Am 10. September feierte Augustin Hakel (Müller Gustl) im engsten Familienkreise sein 40jähriges Dienst- und zugleich sein 30jähriges Ehejubiläum. Er fährt als Zugrevisor bei der Deutschen Bundesbahn im Raume Plattling. Er hat sich hier sehr gut eingelebt und bewohnt seit einem Jahr mit seiner Familie und der Familie seiner älteren verheirateten Tochter sein eigenes neubautes Zweifamilienhaus. Besonders erfreuen sie sich an ihrem 5jährigen Enkelkind Wolfgang. Auf diesem Wege grüßt Familie Hakel alle Heimatfreunde aus Borowitz und Trautenau recht herzlich. Er wohnt in Plattling/Ndb., Werkvolkstraße 8.

Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Hermannseifen

In der Pfarrkirche zu Gudensberg vermählte sich der Enkelsohn Josef des Schneidermeisters Alois Pohl mit Erna Fritsch aus Eger. Die Jungvermählten sowie die Eltern grüßen alle bekannten Heimattreunde aufs beste. Schneidermeister Pohl und Gattin wohnen jetzt bei der Familie ihrer Tochter Hermine im Eigenheim in Halldorf bei Kassel.

Wir haben uns am 20. Oktober 1957 in Rosenberg, Kreis Aalen, vermählt und grüßen alle Bekannten, Verwandten und Freunde.

Hildegard Jodas
geb. Nölscher, Kontoristin

Walter Jodas
Kaufmann

Rosenberg, Kreis Aalen
Ellwangen/Jagst, Umlandstraße Nb, früher Hohenelbe, Kirchenplatz 4

Hohenelbe

In Rosenberg, Kreis Aalen, vermählte sich am 20. Oktober 1957 der Sohn Walter der Eheleute Josef und Josefine Jodas, geb. Gottstein aus Hackelsdorf (Jodas Fleischer), zuletzt wohnhaft Kirchenplatz 4, mit der Kontoristin Hildegard Nölscher aus dem Kreis Jägerndorf. Der junge Ehemann ist in Ellwangen als Kaufmann tätig und wurde durch gemeinsamen Fleiß ein Dreifamilienhaus erstellt, das für alle eine neue Heimat sein soll. Die Jungvermählten und die Eltern grüßen alle Bekannten, Verwandten, Freunde und Schulkameraden aufs beste. — In der Pfarrkirche zu Wellerode, Kreis Kassel, findet am 9. November 1957 die Trauung des Bundesbahn-Assistenten Helmut Effenberger mit der Einheimischen Helga Kippen statt. Der Bräutigam ist der Sohn des Bundesbahnsekretärs Erich Effenberger aus Hannover-Münden, früher wohnhaft Hohenelbe, Hauptstraße (Bürstenmacher).

Lauterwasser

In Bensheim/Bergstraße verehelichte sich die Tochter Helene der Witwe Marie Russ, geb. Adolf, aus Haus 107 mit Kurt Rippert

aus Bensheim-Auerbach. Die Jungvermählten und Mutter Russ grüßen alle Bekannten aufs beste. Friedrich Russ war es leider nicht vergönnt, die Verehelichung seiner Tochter zu erleben, da er bekanntlich im Vorjahr verstarb.

Mohren

Hansi Lath aus Haus 47 verehelichte sich im September mit Ilse Heller in Eichtersheim bei Sinsheim. Die Jungvermählten wohnen in Walldorf bei Heidelberg und grüßen alle Bekannten.

Niederhof

In der Franziskuskirche Stuttgart-Obertürkheim vermählte sich am 19. Oktober Walter Adolf-Hartig mit Rosemarie Rief. Der junge Ehemann ist der Pflegesohn von den Eheleuten Franz und Marta Adolf. Die Jungvermählten haben das Glück in Wernau bei Plochingen in ein eigenes Heim einzuziehen, welches sie sich mit Hilfe von Vater Hartig und den Brüdern erbaut haben. Wir wünschen Ihnen einen schönen gemeinsamen Lebensweg.

Proschwitz

In Lohhof bei München vermählte sich am 20. Juli 1957 Gerold Trejbal mit Herta Sollanek aus Unter-Georgental. Den Jungvermählten nachträglich alles Gute für den gemeinsamen Lebensweg.

Rochlitz

In Aachen verlobte sich Hildegard Pfohl, jüngste Tochter des Kaufmannes Johann Pfohl, mit dem Bau-Ing. Wilfried Dollhausen. — In Kempten/Allgäu vermählte sich bereits am 29. Juli 1957 der Sohn Alfred der Eheleute Franz und Marie Körber, geb. Gebert, aus Oberrochlitz 28, mit Berta Wilfert. Die jungen Eheleute und Familie Körber grüßen alle Bekannten aus der Heimat.

Spindelmühle

In Halle/Saale, Wolfenstenstr. 19, vermählte sich bereits am 3. August 1957 der Sohn Roland von Großkaufmann Hackel mit Adelheid Schuhmacher. Die Jungvermählten grüßen alle Heimatfreunde aufs beste.

Ein Kindlein ist angekommen

Hermannseifen

Am 6. Mai 1957 wurde den Eheleuten Fuchs (geb. Riedel Else, — alte Post), in Wittingen/Hannover ein Sohn namens Ulrich geboren. — Sie grüßen alle Bekannten herzlichst.

Oberhohenelbe

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben, namens Norbert, am 20. September 1957, geben in dankbarer Freude Hubert und Eva Gottstein, geb. Jagow, aus Haus 29, allen Heimatfreunden bekannt.

Rochlitz

In Aachen wurde am 13. Juni den Eheleuten Hugo und Herta Knappe, geb. Pfohl, aus Oberrochlitz, ein Töchterchen Ursula geboren. Die glücklichen Eltern und Großeltern grüßen alle Heimatfreunde aufs beste.

Spindelmühle

Den Eheleuten Josef und Marie Hollmann, geb. Feld, wurde am 27. September 1957 als erstes Kind ein Töchterchen namens Hildegard geboren. Die glücklichen Eltern, ebenso auch die Großeltern Franz und Anna Hollmann, aus St. Peter „Glockenvilla“, grüßen alle Heimatfreunde.

Wir winden euch den Jubelkranz

Mohren

In Emlichheim, Kreis Bentheim, Neue Siedlung, feierten die Eheleute Josef und Emma Sagasser (von der Ladighöhe) am 22. September 1957 das Fest ihrer Silberhochzeit im Kreise ihrer Kinder und Angehörigen. Auch Opa Sagasser ist noch recht munter. Die älteste Tochter des Jubelpaares, Maria, ist in Delmenhorst verheiratet und hat dort ein Schuhgeschäft, Ernst ist Autoschlosser und Gertrud Köchin. Die ganze Familie läßt alle Bekannten herzlich grüßen.

Oberlangenan

In Willershausen, Kreis Frankenberg, feierten am 8. Oktober 1957 die Eheleute Ferdinand und Adelheid Hamatschek, geb. Bönisch (Tischler Deli), das Fest ihrer Silberhochzeit. An der Feier nahmen teil: ihre Mutter Marie Bönisch, ihre Schwester Selma Schreier mit der Familie ihrer Tochter Christl, ferner Mutter Johanna Hamatschek aus Haus 37, die Schwester Marie und der

Bruder Karl mit seiner Familie. Alle Genannten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Parschnitz

In Halle/Saale C 2, DDR, Friedr.-Ebert-Straße 123, feiern die Eheleute Malermeister Josef Leder am 10. November 1957 das Fest ihrer silbernen Hochzeit im Kreise ihrer Angehörigen und gedenken aller Heimatfreunde.

Rochlitz-Arnau

Wir erfahren erst jetzt, daß am 7. Juli 1957 in Enns, Oberösterreich, die Eheleute Engelbert und Rosa Stehr, geb. Richter, aus Arnau, das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten. Der Bruder der Jubelbraut, der ehemalige Portier Willi Richter aus Berlin N 65, nahm an dieser Feier neben den anderen Angehörigen teil. Die älteren Rochlitzer werden sich noch gerne an Antonie Stehr mit ihren drei Söhnen Robert, Engelbert und Gilbert erinnern, von

denen aber nur mehr der Jubilar lebt. Das Jubelpaar grüßt recht herzlich alle Verwandten und Bekannten aus Rochlitz und freut sich, wenn auch jemand aus dem ehemaligen Bekanntenkreis noch an sie denkt. Sie wohnen in Enns, Oberösterreich, Fördermayerstraße 48.

Rochlitz

In Kaufbeuren, Unter dem Berg 12, feierten die Eheleute Johann und Martha Biemann am 8. Oktober 1957 das Fest ihrer silbernen Hochzeit, wozu nachträglich alle Heimatfreunde gratulieren.

Rochlitz

Die Eheleute Adolf und Emma Brosch, geb. Schier, in Braunschweig feierten am 18. August 1957 mit ihren Söhnen und Verwandten in ihrem selbst erbauten schönen Häuschen das Fest ihrer Silberhochzeit. Nachträglich beste Glückwünsche.

Spindelmühle

Schneidermeister Oskar Schön feierte in Selau (DDR) mit seiner Gattin Emma, geb. Kohl, am 15. Oktober 1957 das Fest ihrer Silberhochzeit. Aus diesem Anlaß grüßt das Jubelpaar recht herzlich alle Bekannten.

Schwarzental

Ihre Silberhochzeit feierten am 8. August 1957 die Eheleute Rudolf und Marie Wonka, geb. Luksch, früher Landwirt in Schwarzental-Bönischbauden 165, jetzt wohnhaft in Miltenberg/M., Marktplatz 384. Genannte senden allen Heimatfreunden von Schwarzental und Umgebung herzlichste Heimatgrüße!

Tschemna

Am 27. September 1957 feierten die Eheleute Edmund und Gertrud Raimund, geb. Purmann, früher in Tschemna Nr. 105 wohnhaft, jetzt in Linnenbach Nr. 5, Post Lindenfels/Odw., ihre Silberhochzeit. Die Tochter Edith ist mit Helmut Knapp, Schreiner in Krumbach bei Fürth/Odw., verheiratet, der Sohn Reinhard ist Feinmechanikerlehrling. Von den Brüdern von Frau Raimund wohnt Johann Purmann mit seiner Familie in Genthin (DDR), OF-Straße 8 (weilte zur Silberhochzeit zu Besuch), während Stefan Purmann, von Beruf Schlosser, noch seit Stalingrad verschollen ist. Das Silberhochzeitspaar grüßt alle Bekannten aus Tschemna sowie Proschwitz und Umgebung! — Am 24. September 1957 feierten in Linnenbach Nr. 6, Post Lindenfels im Odenwald, die Eheleute Franz und Maria Nagel, geb. Müller (Niederöls), ihre silberne Hochzeit. Herr Nagel war zuletzt bei der Firma Hofmann, Arnau, und ist jetzt im Steinbruch in Erlebenbach beschäftigt. Bei Genannten wohnt auch die Familie des Sohnes Werner (verheiratet mit Marianne, geb. Rippl aus Pödersam). Kurz vor der Silberhochzeit weilte die Schwester von Herrn Nagel, Franziska Baier, mit ihrem Ehemann Josef Baier, jetzt in Stolberg im Harz, zu Besuch. Genannte lassen alle aus Tschemna sowie Arnau und Umgebung herzlichst grüßen!

Wolfa

In Karenz, Kreis Ludwigslust/Mecklenburg, feierten die Eheleute Adalbert und Erna Dressler, geb. Mahrla, am 24. September 1957 im Kreise ihrer vier Kinder das Fest ihrer Silberhochzeit. Auch Verwandte aus dem Westen hatten sich eingefunden und es gab eine schöne Familienfeier.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern



Arnau-Proschwitz

In Heidenheim/Brenz feierte Ende September Maria Posur, verw. Matter, geb. Sturm, bei ihren Schwestern Gusti Kolbe-Kühnel und Grete Gall bei guter Gesundheit ihren 60. Geburtstag. Alle drei Schwestern grüßen die Arnauer und Proschwitzer Bekannten recht herzlich.

Arnau

Oberlehrer Maximilian Kleiner feierte am 30. Oktober in aller Stille seinen 70. Geburtstag. Er studierte an der Lehrerbildungsanstalt in Trautenau und wirkte dann im Hohenelber Schulbezirk an den Schulen Harrachsdorf, Mastig, Pommerndorf, Tschemna, Ölsdörberney und zuletzt als Oberlehrer an der Knabenvolksschule in Arnau. Hier erbaute er sich ein schönes Eigenheim. Viele Jahre war er Obmann des Arnauer Lehrervereines und er rechtfertigte das Vertrauen seiner Kollegen, indem er die Interessen der Lehrerschaft und der Schule stets mit Nachdruck vertrat. 1945 wurde er mit seiner Familie vertrieben und fand in der Ostzone eine Wiederverwendung als Schulleiter. 1950 starb seine Frau und er begab sich dann in die Westzone zur Familie seiner Tochter in Braunsbach. In dem stillen Orte am Kocher im Kreise Schwäbisch-Hall verbringt der Jubilar seinen Lebensabend. — In Marklkofen, Kreis Dingolfing, Niederbayern, feiert im Kreise ihrer Lieben Ottilie Baier am 15. November 1957 bei halbwegs

guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Alle Freunde, Verwandten und Bekannten wünschen ihr alles Gute und für viele Jahre noch beste Gesundheit.

Großborowitz

In Bad Wildungen, Holzhäuserstraße 10, kann am 11. Dezember 1957 Johann Sturm, der weit und breit als Wallfahrtsführer bekannt war, bei guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag feiern. Es wäre interessant, von ihm zu erfahren, wie oft er nach Filippisdorf, nach Grulich, Albendorf, Warta, Ketzelsdorf und anderen Wallfahrtsorten gepilgert ist und wieviel Tausende im Laufe der Jahre mit ihm auf Wallfahrt gingen. Der Jubilar hat ein richtiges Laienapostolat durch viele Jahre ausgeübt und grüßen ihn seine Wallfahrtsteilnehmer und wünschen ihm noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Harrachsdorf

Unsere Geburtstagskinder im November 1957

Am 11. feiert Karl Neumann (Gasthaus Maute) in Bad Homburg v. H., Burggasse 7, seinen 60. Geburtstag; Josef Buchberger (Siebenhäuser) feiert am 11. in Klein Lunow-Boddin, Mühle Neuvorwerk (Mecklenburg), seinen 50.; in Raßnitz-West 11, Kreis Merseburg, feiert am 26. Anna Hollmann aus Neuwelt (Frau vom Straßenwärter Rudolf Hollmann) ihren 75.; Franz Hollmann aus Seifenbach am 12. in Malchow, Weststraße 35 (Mecklenburg), seinen 78.; am 12. Franz Böhm aus Neuwelt in Estafeta Villa Independencia Lomas de Zamora Buenos-Aires (Argentinien) seinen 55.; Hans Tietz (Industriemaler), am 18. in Kaufbeuren-Neugablitz, Eichenmähderweg 25, seinen 55.; Theresia Rieger, geb. Knappe (Siebenhäuser), am 15. in Loosen 9, Post Leussow, Kreis Ludwigslust, ihren 60.; in Stützersdorf/Thüringen feiert am 25. Josef Schrötter (Maurer) seinen 65. Geburtstag.

Harta-Altenbuch

Am 10. November feiert in seinem jetzigen Wirkungsort Mühlbach b. Eppingen, Kreis Sinsheim/Baden, Personaldechant Hochw. Theodor Pathy, welcher am 14. Juli 1957 sein goldenes Priesterjubiläum feiern konnte und im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen stand, seinen 75. Geburtstag. Die „Riesengebirgsheimat“, die Heimatgemeinde Harta und alle Pfarrkinder seiner früheren Wirkungsorte, vor allem aus Altenbuch, das er zuletzt betreute, übermitteln ihrem hochverdienten und unvergeßlichen Volkspriester herzlichste Glück- und Segenswünsche.

Hermannseifen

In Ringheim bei Großostheim, Kreis Aschaffenburg, feierte Emil Erben aus Leopold 2 am 28. Oktober 1957 seinen 55. Geburtstag und grüßt alle Bekannten aufs Beste.

Hermannseifen

Kirchenratswitwe Marianne Steckert eine Achtzigerin

In Grebenau, Kreis Melsungen, feierte die Jubilarin am 1. September 1957 bei guter geistiger und körperlicher Regsamkeit ihren 83. Geburtstag. Mehr als 2 Jahrzehnte lebte sie mit ihrem Gatten, Kirchenrat Steckert, im Pfarrhaus zu Hermannseifen und erfreute sich bei allen großer Beliebtheit.

Es ist ihr eine besondere Freude, daß sie ihrem Sohn Hermann, welcher in Grebenau als evangelischer Pfarrer tätig ist, den Haushalt führen kann. Zuletzt war ihr Mann in Haida bis zu seinem Tode als Pfarrer tätig, von dort aus wurde die Jubilarin vertrieben. Überglücklich ist sie, wenn sie mit Riesengebirglern zusammenkommt, dann werden alte Erinnerungen ausgetauscht und auch heute noch freut sie sich wie früher, wenn sie Gastgeberin sein kann. Der Jubilarin wünschen wir noch für viele Jahre gute Gesundheit, damit sie noch recht lange als rüstige Pfarrmutter tätig sein kann. — In Wolfsburg, Kiebitzweg 12, feierte am 8. Oktober 1957 Tischlermeister Josef Rindt im Kreise der Familien Thiel und Stransky seinen 83. Geburtstag. Gesundheitlich geht es ihm noch recht gut. Im Juli war die Schwester Anni aus der CSR nach 13 Jahren auf Besuch und auch die Schwester Emma von Großostheim und der Bruder Alois mit Frau aus Leipzig. Der Jubilar mit seinen Angehörigen grüßt alle Heimatfreunde aufs beste. — Johanna Pohl, geb. Thamm, jetzt wohnhaft in Kassel, Bodelschwinghstr., feierte am 15. Oktober 1957 ihren 50. Geburtstag.

Hohenelbe

Am 29. September feierte in Großholzhausen, Kreis Rosenheim, in Gegenwart ihrer drei Töchter (Gretl, Gerda und Edith) Marie Lorenz ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin ist noch allen als ehem. Kino-Mitinhaberin und Tochter des früheren Schützenhauspächters Wottawa in bester Erinnerung. — Herzliche Glückwünsche! — Im Kreisaltersheim zu Burgau feierte am 3. Oktober Anna Stanek ihren 75. Geburtstag, und grüßt alle Bekannten aufs beste. Ihr Enkel Manfred hat sich verheiratet und ist bereits glücklicher Vater. — In Bensheim/Auerbach, Ludwigstr. 67, bei der Familie ihres Neffen Wenzel Puntschuh, feierte am 23. Oktober Anna Ettl die Vollendung ihres 82. Lebensjahres. Der Neffe Wenzel Puntschuh, ehem. Weber, feiert am 6. Dezember seinen 65. Geburtstag. Die beiden Jubilare grüßen alle Bekannten recht herzlich. — Im Altersheim Schloß Langenzell feiert am 2. November 1957 Franziska Franz, geb. Adolf, ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin wohnte daheim in der Brückenstraße, im Haus der Tuba. —

Kaufmannsgattin Malwine Fetscher eine Siebzigerin!

In Heidelberg-Handschuheim, im Caritasheim St. Michael, wird am 13. November 1957 die Gattin Malwine vom ehem. Großkaufmann Adolf Fetscher ihren 70. Geburtstag feiern. Mit großer Geduld und Ergebenheit trägt sie ihr hartes Schicksal. Im Vorjahr mußte ihr ein Bein amputiert werden und zum Gehen muß sie sich der Krücken bedienen. Sie gehört zu den stillen Dulderinnen, die ein großes Kreuz zu tragen haben. Möge ihr der Herrgott noch viele Lebensjahre schenken an der Seite ihres Gatten, mit dem sie heuer 48 Jahre verheiratet ist. Adolf Fetscher feierte bereits am 9. Oktober seinen 83. Geburtstag. Die Jubilarin und ihr Mann werden von allen Freunden und Bekannten begrüßt. Alle wünschen den beiden alten Heimatfreunden noch für viele Jahre alles Gute.

Hohenelbe

Am 7. November 1957 feiert in Dieburg, Krummgasse 8, Hessen, Ww. Wilhelmine Kachina, geb. Bischof (Potschendorf bei Bernsdorf), Mutter der Dipl.-Forstwirtschaftswitwe Helene Herkner, ihren 69. Geburtstag. Die Jubilarin grüßt alle Bekannten.

Kleinborowitz

In Nordenham, Nansingstraße 176, wohnt Filomena Rada mit ihren Kindern und grüßt ihren Bekanntenkreis recht herzlich. Bereits vor drei Jahren konnte sie ihren 50. Geburtstag feiern.

Kottwitz

In Haibach bei Aschaffenburg, Großmannstr. 19, feiert am 12. November 1957 Anna Zbarsky, geb. Schrott, ihren 80. Geburtstag. Gesundheitlich könnte es ihr besser gehen, aber das Kiesengebirgslied singt sie noch alle Tage. Wir wünschen der Jubilarin noch viele Jahre gute Gesundheit und einen schönen Lebensabend.

Mittellangennau

Bei der Familie ihrer Tochter Marie Heller in Ebersbach/Sachsen feierte am 18. Oktober ihre Mutter Antonie Jackel bei guter körperlicher und geistiger Gesundheit ihren 83. Geburtstag. Ihr Mann Raimund will am 18. Mai 1958 seinen 85. feiern. Die Eheleute Jackel grüßen alle Bekannten von früher aufs beste.

Mittellangennau-Hohenelbe

In Winterkasten, Hauptstraße, wohnt Johann Jakel, früher Galgenberg 629. Er war viele Jahre bei den Firmen Rotter und Kleinling als Fabriktschler beschäftigt. Seine Schwester Karoline Tauchen, Witwe nach dem Dachdecker Raimund Tauchen, wohnt in Dachau 2, Sudetenlandstraße 2, und feiert am 30. November 1957 ihren 83. Geburtstag. Der Enkel Walter Jakel studiert Theologie und besucht das Priesterseminar in Vallendar bei Schönstadt/Rheinland.

Niederhof

Am 31. Oktober 1957 feierte einer der Ältesten unserer Heimatgemeinde, der ehemalige Werkführer der Firma Haberl (Oberlangennau), Wenzel Braun, früher in Niederhof Nr. 156 (unterm Gasthaus Möhwald), jetzt in Groß-Zimmern, Westendstraße 4, Kreis Dieburg/Hessen, seinen 82. Geburtstag. Der Jubilar ist der Bruder der verstorbenen Mutter des ehemaligen Grünzeughändlers Franz Lorenz, Oberhohenelbe und ein Cousin des Braun-Försters in Niedernot/Kudoistal. Er grüßt alle Bekannten von Niedernot und Langennau!

In Marburg a. d. Lann, Försterweg 6, feierte am 18. September Josef Engler (Goldmühle) seinen 82. Geburtstag. Wenn es schon ist, macht er noch alle Tage mit seinen Enkelkindern weite Ausflüge. Der Jubilar grüßt recht herzlich seinen alten Bekanntenkreis. Er wartet immer mit großer Sehnsucht auf das Eintreffen des Heimaablatzes. Auch wir wünschen ihm noch für viele Jahre beste Gesundheit. — In Neu-Ulm, Friedenstr. 50, feierte am 29. Oktober 1957 Anna Tauchen, geb. Kleiner, aus der Heideisdach, bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Viel Freude machen ihr die beiden Enkel Wolfgang und Guntner. Die Jubilarin grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Oberhohenelbe

Die Witwe Anna Seidel feierte bei guter Gesundheit ihren 85. Geburtstag. Ihre Tochter Marie Mohwald mit ihrem Mann Fridolin und der alte Luksch-Dachdecker grüßen alle Bekannten von der Elisabeth-Wallfahrt aus Erturt. — Die älteste Gemeindegewerkin durfte wohl die Witwe Josefa Holmann in Rosfeld, Kreis Crailsheim/Württemberg, sein. Am 20. Oktober 1957 feierte sie im Kreise ihrer Lieben bei guter körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihren 95. Geburtstag. Die Jubilarin ist die Schwiegermutter vom Telegraphenleitungsbeamten i. R. Emil Bock, zuletzt in Friedrinstal. Sie wohnte viele Jahre in seinem Haus in Oberhohenelbe, auch noch später, als es Herrn Franz gehörte. Ein Sohn von ihr war Brietträger in Hermannseifen und werden sich viele an ihn erinnern, er ist auch dort gestorben. Die Jubilarin wohnt bei der Familie ihres Sohnes Josef, an den sich auch noch viele erinnern werden. Möge ihr der liebe Gott noch einige gesunde Jahre schenken, damit sie auch noch ihren 100. Geburtstag erleben kann. Das ist der fromme Wunsch aller Oberhohenelber. Sie ist auch eifrige Leserin unseres Heimatblattes und kann sich noch an alle alten Bekanten gut erinnern. Auch wir schließen uns mit den allerbesten Wünschen für unsere Jubilar-Seniorin an. — In Waldhor über Kassel / feiert am 24. November Robert Graf seinen 81. Geburtstag. Im März 1954 konnte er mit seiner Gattin Filomena, geb. Praise, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Die Enkelkinder sind noch körperlich und geistig auf der Höhe und grüßen alle alten Bekannten. Wir wünschen ihnen noch viele gesunde Jahre.

Ochsengraben

In Nordennam/Oldenburg feierte Emilie Janda aus Haus Nr. 1 ihren 60. Geburtstag bei guter Gesundheit. Im März war sie vier Wochen auf Besuch bei ihrem Bruder in Magdeburg, wo auch ihre Schwester Hanni aus der CSR auf Besuch war. Die Jubilarin und ihre beiden Söhne Willi und Fritz grüßen alle Bekannten.

Rochlitz

Am 2. Oktober 1957 feierte Antonie Kasper aus Ober-Rochlitz in Niederitz bei Magdeburg, Bahnhofstraße 3, ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin sowie ihr Mann Josef grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Tschermna

Der letzte Bürgermeister der Gemeinde Tschermna, Josef Purmann, jetzt wohnhaft in Flettinghausen über Kassel /, Dorstr. 54, vollendete am 12. Oktober 1957 das 65. Lebensjahr. Als Sohn eines Bäckereimeisters und Gemischtwarenhändlers erlernte er das Bäckere Handwerk. 1911 rückte er zur Ableistung der dreijährigen Dienstzeit zur österreichischen Armee ein. Da schon vor deren Vollendung der erste Weltkrieg ausbrach, dauerte seine Militärzeit reichlich 7 Jahre. Zweimal schwer verwundet, geriet er in russische Kriegsgerangenschaft, aus der er im August 1918 durch eine abenteuerliche Flucht entkommen konnte. 1919 verheiratete er sich mit der Tochter Hedwig des Gast- und Landwirts Johann Nagel und übernahm das Gasthaus „Deutsches Haus“ und die Landwirtschaft. 1923 fast einstimmig zum Gemeindevorsteher gewählt, hatte er ein schwieriges Erbe anzutreten, da die rund 1000

Einwohner zählende Gemeinde mit bedeutenden Schulden belastet war. Die weiteren Gemeindevahlen haben in der Erkenntnis, daß der richtige Mann auf dem richtigen Platz steht, jedesmal zu seiner Wiederwahl geführt. Nach der Einverleibung des Sudetenlandes erhielt er die Amtsbezeichnung Bürgermeister. In den 23 Jahren seiner Amtsführung hat er die schwierige Aufgabe gelöst, die Gemeinde schuldenfrei zu machen und auch noch Rücklagen anzusammeln. Die fast unmöglich erscheinenden Aufgaben, die bei der Betreuung der Flüchtlingstransporte gegen Kriegsende zu bewältigen waren, hat er mit Tatkraft und Umsicht gemeistert und auch nach dem Zusammenbruch der Front fanden die Dorfbewohner an ihm eine bewährte Stütze. Im Zuge der Vertreibung aus der Heimat gelangte er nach Hertinghausen, wo er als Auskunftsperson in Lastenausgleichsfragen, bei der Beratung seiner

Landsleute und im VDK eine selbstlose, intensive Tätigkeit entfaltete. Die Heimatfreunde gedenken seines Wirkens mit Achtung und Dankbarkeit und wünschen ihm, daß der Allmächtige es ihm vergönnen möge, in Gesundheit und Rüstigkeit dem Beispiel seines Vaters zu folgen, der neun Jahrzehnte eines arbeitsreichen Lebens vollenden konnte.

Trautenua

Bei der Familie ihrer Tochter Rosl Leukert in München 55, Aichacher Str. 38, feiert Mutter Amalie Franze, früher Schulgasse 16, am 6. November 1957 im Kreise ihrer Angehörigen bei halbwegs guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Zu ihrem hohen Alter ist sie noch recht rüstig. Ihr großer Bekanntenkreis wünscht ihr einen recht schönen Lebensabend.

HERR, gib ihnen die ewige Ruhe!

In tiefer Trauer geben wir allen Landsleuten aus dem Riesengebirge, Braunauer Ländchen und Adlergebirge Nachricht vom Heimgang des

Herrn Fritz Oehlinger

Generalsekretär und Abgeordneter der Deutsch. Christl.-soz. Volkspartei a. D., früher Trautenua

Er verschied am Dienstag, den 8. Oktober 1957 nach langem, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in seinem 80. Lebensjahr im Krankenhaus zu Wels.

Wir haben unseren teuren Verstorbenen am Samstag, den 12. Oktober 1957 am Friedhof Maria Schöndorf in Vöcklabruck zur ewigen Ruhe bestattet.

Vöcklabruck, im Oktober 1957

In tiefer Trauer:
Amalie Oehlinger, Gattin, und
Familie Siegfried Oehlinger

Abg. i. R. Fritz Oehlinger heimgegangen

Wir berichteten bereits im Septemberheft über seine ernsthafte Erkrankung, welche er mit unendlicher Geduld ertrug. Im Krankenhaus zu Wels/Oberösterreich verschied er wohl vorbereitet am Dienstag, den 8. Oktober 1957. In seiner Heimatstadt Vöcklabruck fand am Samstag, den 12. Oktober 1957, die Beisetzung unter Teilnahme eines großen Freundeskreises statt. Sehr zahlreich waren erschienen die alten Herren der akademischen Hochschulverbindung Austria in Innsbruck, Abordnungen der Hochschulverbindungen mit ihren Bannern, Landeshauptmann Dr. Gleissner von Linz, ferner viele Vertreter von Behörden und der Österreichischen Volkspartei und vieler anderer Organisationen, um dem Verewigten durch ihre Teilnahme den letzten Dank für seine unermüdete Volksarbeit abzustatten. Nach der kirchlichen Einsegnung sprach Landeshauptmann Dr. Gleissner. Er schilderte noch einmal den Lebenslauf dieses unermüdeten Volksvertreters und dankte ihm für alles mit tief bewegten Worten. Mehr als 45 Jahre verbrachte der Verewigte im Sudetenland und davon fast vier Jahrzehnte im Riesengebirge.

Für die Riesengebirgler und für alle Sudetendeutschen, die der Deutschen Christlich-sozialen Volkspartei einmal angehörten, hielt Josef Renner seinem alten Freund einen ehrenden Nachruf. Er sagte u. a., wir lernten ihn als jungen, begeisterten Mann für die große Idee Dr. Karl Luegers in unserer Riesengebirgsheimat kennen. Es war keine leichte Arbeit. Er kam als Sämann auf einen steinigten Boden. In vielen Versammlungen, auch in den kleinsten Gemeinden, rodet er und schuf bald fruchtbaren Boden, in den er das christlich-soziale Gedankengut säte. Seine Arbeit war erfolgreich, und besonders nach dem ersten Weltkrieg, wo für das Sudetenland eine neue Partei aufgestellt wurde, stand er mit an der Spitze und wurde später als Generalsekretär der Deutschen Christlich-sozialen Volkspartei für einige Jahre von Trautenua nach Teplitz gerufen. Sein Riesengebirgsvolk rief ihn zurück, gab ihm sein Vertrauen und entsandte ihn in das Prager Parlament, wo er einer der markantesten Vertreter und Redner der Sudetendeutschen war. Mit seinen Wählern und der gesamten Bevölkerung blieb er stets verbunden, als Abgeordneter war er an jedem freien Tag draußen auf Versammlungen, auch in den kleinsten Orten. Auch in der katholischen Volksbewegung stand er in vor-

derster Reihe. Wir erinnern uns, wenn er begeistert auf den Katholikentagen, oft zu 20000 Menschen und auch auf den Gewerkschaftstagen, besonders am 1. Mai, ebenfalls zu Tausenden, sprach. Im September 1938 mußte er das erstmal die Heimat Trautenua verlassen und ins Asyl wandern. Auch in Prag stand er unter Aufsicht und kam von dort 1946 wieder nach Trautenua zurück, wo er bis zu seiner Ausweisung 1947 verblieb. Seine letzten 10 Jahre verlebte er in seiner Vaterstadt Vöcklabruck (Oberösterreich) unter den allerschwierigsten Verhältnissen. Da er von der kargen Fürsorgeunterstützung nicht leben konnte, übernahm er noch die Rechtsberatungsstelle der Vereinigung der Kleinlandwirte, Häusler und landwirtschaftlichen Arbeiter. Trotz seines hohen Alters arbeitete er wie eine junge Kraft, kandidierte bei allen Wahlen noch für die Österreichische Volkspartei und war noch einer der markantesten Wahlredner. Bis wenige Wochen vor seinem Tode war er unermüdet tätig, nicht an seine eigene wirtschaftliche Not, nicht an seine schlechten Wohnungsverhältnisse denkend, sondern begeistert wie in seiner frühesten Jugend bis zuletzt das Banner der christlich-sozialen Idee tragend.

Mit Abg. a. D. Fritz Oehlinger ist ein treuer Sohn unseres deutschen Volkes, ein Kämpfer für Glaube, Heimat und Volkstum heimgegangen. Möge ihm der Herrgott ein reichlicher Vergelter sein. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein liebes Gedenken bewahren.

Arnau

Wir berichteten über den Heimgang unseres Landsmannes Ernst Schöff. Groß war die Beteiligung an seiner Beisetzung, viele Kränze und Blumen schmückten sein Grab. Am Grab sprachen der Kreisobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Landau, ferner der Kreisobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft aus Pirmasens-Hauenstein, wo der Verewigte die SL-Gruppe gegründet hatte, ferner noch ein Vertreter der Vertriebenen-Organisation und für die Arnauer sprach Zollinspektor Erich Marx, Karlsruhe, besonders ehrende Worte. Aus der großen Teilnahme konnte man ersehen, welcher Beliebtheit sich der Verewigte auch in der Gastheimat erfreute. — In Schrapplau bei Halle (Saale) verschied am 16. August 1957 nach schwerer Krankheit Bäckermeister Alois Farker im 69. Lebensjahr. Um ihn trauern seine Gattin und drei erwachsene Kinder. Mit ihm ist ein ruhiger, arbeitsamer Mann in die ewige Heimat hinübergegangen. — In Diessen/Ammersee verschied unerwartet am 1. Oktober 1957 an einem Schlaganfall die Gendarmeriewachmeistersgattin Aloisia Weikert im 75. Lebensjahr. Um die gute Mutter trauern ihre zwei Töchter und ein Sohn. Alle, die sie kannten, mögen ihr ein liebes Gedenken bewahren. Daheim wohnte Familie Weikert in der Töpfergasse 453.

Freiheit

Im Krankenhaus zu Heiligenstadt verschied am 2. Oktober 1957 Marie Lorenz, geb. Ullrich, nach langer schmerzlicher Krankheit im 78. Lebensjahr. Sie wohnte daheim in der Hedwigsallee. Heimatpfarrer Josef Tschöp, der in Steinbach bei Heiligenstadt/Thüringen lebt, nahm die Beerdigung vor. Weil sie unbekannt war, gaben ihr nur ganz wenige das letzte Geleit.

Großborowitz

In Eiterhagen, Kreis Kassel, verschied am 9. September 1957, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, Altbauer Josef Spitschan aus Haus 177 im 88. Lebensjahr. Im Vorjahr zog er sich einen Fußbruch zu, hatte sich aber wieder gut erholt. Ende Juli brach er sich den rechten Arm, das war mitentscheidend für seinen schnellen Heimgang. Er ruht neben seiner Ehegattin, die ihm am

1. Februar 1952 im Tode vorausging. Groß war die Zahl derer, die ihm die letzte Ehre erwiesen. Um den guten Vater trauern seine vier Töchter, drei Schwiegersöhne, zwölf Enkel und fünf Urenkel.

Hackelsdorf

In Döllnitz bei Halle, bei der Familie ihrer Tochter Hilde Rudloff, verschied am 17. September 1957 Johanna Jansa, geb. Fischer, im 76. Lebensjahr. Vor einem Jahr hatte die Tochter die Mutter aus der CSR vom Heidelberg zu sich geholt. Zu Pfingsten besuchte die Verstorbene noch ihre Schwester in Memmingen. Hans und Hilde Rudloff grüßen alle Bekannten.

Hartmannsdorf

In Glesien, Kreis Delitzsch (DDR), verschied am 4. Oktober 1957 die Oberlehrerwitwe Marie Kasper, Schwiegertochter des ehem. verstorbenen Abgeordneten Josef Kasper aus Jungb. Buch.

Hennersdorf

In Meiningen (Thüringen), Am Kirchbrunnen, verschied am 17. April 1957 Anna Hackel, Mutter von Klara Wanitschek, im 70. Lebensjahr. Die Verstorbene war über 40 Jahre bei der Fa. Dix als Papiersortiererin beschäftigt.

Hermannseifen

In Gattersleben (DDR) verschied Wenzel Kuhnert aus Haus Nr. 28 im 81. Lebensjahr. Seiner Gattin geht es gesundheitlich gar nicht gut.

Hohenelbe

In der Altmark (DDR) verschied am 21. August 1957 nach längerem Krankheitslager Emma Rindt nach Vollendung ihres 75. Lebensjahres. Daheim wohnte sie mit ihren Kindern in den letzten Jahren, nachdem ihr Mann gestorben war, in der Dechantei. Ihr Sohn Edwin ist auf Helgoland gefallen, es leben noch ihr Sohn Karl und ihre Tochter Walli Zeh, sie war in den letzten Jahren recht einsam.

Krausebalden

Im Forsthaus Schnaiterhof bei Regensburg verstarb kurz vor ihrem 65. Geburtstag die bekannte Wirtin und Fleischauserwitwe aus der Schwammenschenke, Margarethe Seidel. Nach ihrer Aussiedlung in die Ostzone holte sie nach einjährigem Aufenthalt in Sachsen ihr Sohn Hans nach Regensburg. Ihren Lebensabend verbrachte sie bei ihrer Tochter Gretl Hollmann im Forsthaus Schnaiterhof. An den Folgen einer Venenentzündung verstarb sie am 1. September 1957. Ihre große Beliebtheit fand in der großen Teilnahme der einheimischen Bevölkerung anlässlich ihrer Beerdigung ihren Ausdruck.

Mittellangenu

Am 11. August 1957 starb kurz vor ihrem 76. Geburtstag Anna Böhnisch, geb. Kindler, an Herzschlag in Aschach bei Kissingen, wo sie bei ihrer Tochter Maria wohnte. Die Verstorbene hat in ihrem Leben viel Leid erfahren müssen. Gleich zu Anfang des ersten Weltkrieges fiel ihr Gatte, vier kleine Kinder zurücklassend. Der zweite Weltkrieg nahm ihr ihren Sohn Rudolf, der bei den letzten Kampfhandlungen im April 1945 fiel. Rudolf Böhnisch hatte als Fabrikant die mechanischen Webereien Waengler und Doctor in Mittellangenu übernommen. Eine große Freude konnte Frau Böhnisch noch am Palmsonntag erleben. Anlässlich der Konfirmation ihres Enkelkinds Rudi hatte sich die ganze Familie in Valbert-Mühlhofe im Sauerland eingefunden und ein frohes Wiedersehen gefeiert. Auch der Bruder der nunmehr Verstorbenen, der Obermeister Franz Kindler, er konnte kürzlich seinen 86. Geburtstag feiern, war zu diesem schönen Familientreffen gekommen.

Mönchschorf

In Hellingen/Thüringen verschied bereits im Juli 1957 Franziska Wrbetz im Alter von 77 Jahren, betrauert von ihren Angehörigen, Tochter Paula Maiwald und Familie. Es werden sich ja noch alle an die langjährige Poststellenleiterin und Briefträgerin erinnern.

Oberhohenelbe

In Goldbach bei Bischofswerda (DDR) verschied nach eintägigem Krankheitslager am 7. September 1957 an Arterienverkalkung und Nierenschlag Geometer Franz Groh im 58. Lebensjahr. Der Verstorbene war daheim wohl im ganzen Landkreis als Geometer gut bekannt. Um ihn trauern seine Gattin, sein Sohn Heinz, der als Ingenieur im Erzgebirge ist, und die Tochter Christa, die in Erfurt Kunstgeschichte studiert. Im Juni 1945 vertrieben, landete er mit seiner Familie in Radeberg/Sachsen. Dort war er lange als Schwerarbeiter für die Russen tätig. Über Verbindung mit der Familie Oberlehrer Zirm kam er nach Goldbach und war zuletzt als Vermessungsingenieur beim Amtsgericht in Bischofswerda angestellt, und erwarb sich durch seine gewissenhafte Arbeit die Achtung seiner Amtsgenossen. Noch am Tag vor seinem

Tode war er noch beruflich bei einer Vermessung tätig. Mit Geometer Groh ist eine achtenswerte Persönlichkeit unserer Gemeinde heimgegangen. — In München 42, Junkerstraße 97, bei der Familie ihrer Tochter Luise Scholze, verschied am 9. Oktober 1957, so ruhig wie sie gelebt, die Mutter Anna Erben aus Haus 18 im 87. Lebensjahr. Auf dem Waldfriedhof in München, in einem Familiengrab, wurde die Verewigte am 12. Oktober 1957 zur ewigen Ruhe gebettet. Ihre Tochter hat ihr hier einen schönen Lebensabend bereitet, es werden sich noch sehr viele der Verewigten erinnern. Durch ihr ruhiges, vornehmes Wesen war sie bei allen beliebt. Durch viele Jahre gehörte sie dem kath. Frauenbund an und hat wohl nie bei einer Veranstaltung gefehlt. Wir wollen ihr ein ehrendes Gedenken bewahren.

In Glöttweg, Kreis Günzburg/Donau, verschied am 21. September 1957 Ignatz Kraus, der ehemalige Bezirksstraßenwärter, im 89. Lebensjahr. Mit ihm ist einer der ältesten Gemeindeglieder heimgegangen. Seine Gattin, mit der er seine diamantene Hochzeit nach einem schönen Eheleben feiern konnte, ging ihm zwei Jahre im Tod voraus. Als Bezirksstraßenwärter fand er oft lobende Anerkennung, weil seine Strecke eine der besten auf der Bezirksstraße nach Spindelmühle war. So wie er daheim geachtet und geschätzt wurde, erwarb er sich auch die gleiche Wertschätzung in der Gastheimat. Um den guten Vater trauern die Familien seiner Kinder und die anderen Angehörigen. Mit ihm verschied ein markanter Riesengebirgler, besonders bei den Fuhrleuten im ganzen Bezirk und darüber hinaus bekannt. Er lebte bei seiner Tochter Ida Goder, die ihre Eltern und zuletzt den Vater mit kindlicher Liebe bis zu seinem Heimgang umsorgte.

Oberlangenu

Im Altersheim in Lucka, Bezirk Leipzig, verstarb Ende Juni 1957 Bert Ullrich, Gemüse- und Lebensmittelhändler, im 74. Lebensjahr, seine Frau starb bereits am 27. Dezember 1956 im gleichen Altersheim.

Öls-Döberney-Oberprausnitz

In Dreileben bei Magdeburg verschied bereits am 21. Juli 1957 nach kurzer Krankheit Schneidermeister Stefan Leeder im 79. Lebensjahr. Er war ein geborener Ölsner, erwarb 1907 in Oberprausnitz in der Nähe der Kirche einen eigenen Besitz und war durch seine gute Arbeit in der ganzen Umgebung bekannt. 1955 feierte er noch mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Mögen ihm alle ein liebes Gedenken bewahren.

Parschnitz

In Gladbeck/Westfalen, Grabenstraße 25, verschied nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, wohl vorbereitet am 1. Oktober 1957 Marie Wiesner, die viele Jahre in der Weberei Menzel beschäftigt war. Kurz vor ihrem Tod kam noch ihr Bruder mit Gattin aus Parschnitz auf Besuch. Es war ihre letzte große Freude. Die Verewigte wohnte bei ihrer verheirateten Tochter Marianne Herrmann und ihre Lebensfreude war ihr 5jähriger Enkelkind Horst. Um die gute Mutter trauert die Familie Anton Herrmann.

Rennerbalden

In Genthin bei ihrer Schwiegertochter Hedi verschied am 25. September 1957 nach längerer Krankheit Hedwig Erben (Hofbalden-Hedwig) im 72. Lebensjahr. Im ersten Weltkrieg verlor sie ihren Mann und im letzten Krieg ihre vier Söhne. Um die Verschiedene trauern ihre beiden Schwestern und die Schwiegertöchter mit ihren Kindern. Unter zahlreicher Teilnahme Einheimischer und Heimatvertriebener fand die Beisetzung statt.

Spindelmühle

Wir berichteten im Juli über den Heimgang des Hotelbesitzers Johann Erlebach, der im 88. Lebensjahr in Gainfahra bei Bad Vöslau verschied. Seine Gattin lag viele Wochen im Krankenhaus und kam erst kurz vor seinem Tod nach einer schweren Operation heim. Einige Wochen zuvor war die 36jährige Tochter an Krebs gestorben und der Schwiegersohn steht mit sechs unmündigen Kindern allein da. Die Forstverwaltung ließ das Pachtgebäude umbauen und nahm einen neuen Pächter auf. Dadurch kam großes Elend über die Familie und in der Zeit der größten Not starb bei klarem Bewußtsein Johann Erlebach.

Schwarzental

Im Krankenhaus zu Frankenberg verschied am 2. September 1957 Marie Erben im 79. Lebensjahr. Die Verewigte wurde nach Dödenhausen überführt und dort beigesetzt. Stadtdachant Waclawetz und Heimatfreund Jatsch hielten ihr ehrende Nachrufe. Am Grabe sang man ihr unser Heimatlied.

Tschermma

In Oberwang bei Kempten/Allgäu verschied am 14. Oktober 1957 der ehemalige Maschinenführer bei der Firma Eichmann, Eduard Schober, nach fast einjähriger Erkrankung, einen Tag nach Vollendung seines 73. Lebensjahres. Über 40 Jahre war er

bei der Firma Eichmann beschäftigt. Daheim wohnte er im Haus 147. Um ihn trauern seine Gattin Marie, die Tochter Sieglinde Neugefand mit ihren Kindern Helmut und Rosmarie. Sein Sohn Eduard ist seit 1943 vermißt. Die Sorgen um den Sohn und die schwere seelische Erschütterung über den tragischen Unfalltod des Schwiegersohnes waren wohl mit Anlaß zu seiner Erkrankung und frühem Heimgang. Durch sein ruhiges und besonnenes Wesen war er nicht nur daheim, sondern auch in der Gastheimat geschätzt und beliebt. Am Friedhof zu Kempten fand er seine letzte Ruhestätte. Landsmann Josef Renner sprach einen ehren- den Nachruf. Die Witwe Marie Schober grüßt auch alle Bekann- ten aus Johannsunst, Hermannseifen und Tschermna.

Weigelsdorf

In Stralsund/Mecklenburg verschied im Juni 1957 Marie Birke nach langer Krankheit. Trotz ihrer Krankheit hat sie 11 Jahre lang bei ihrer Tochter Marie Schmidt den Haushalt geführt, da selbe dem Verdienst nachgehen mußte. Ihr ganzes Leben war nur Arbeit.

Witkowitz

In Neubrandleben, Kr. Oschersleben, Sachsen-Anhalt (DDR), verschied am 22. September 1957 Wendelin Wessely an Wasser- sucht im 88. Lebensjahr bei seiner Tochter Anna Rieger. Daheim wohnte er oberhalb der Thomasmühle.

Spenden für das Riesengebirgsrelief

Übertrag aus dem Oktoberheft	DM 1437.75	Mohr Alfred, Marktoberdorf	DM 5.—
Weitere Einzahlungen:		Bönisch Otto, Heidenheim	DM 10.—
Schramm Irene, Kammerberg	DM 5.—	Weigend Friedrich, Eßlingen-Aalen	DM 15.—
Schulz Hans, Marktoberdorf	DM 5.—	Werner Müller, Eislingen	DM 5.—
Erlebach Max, Marktoberdorf	DM 10.—	Meissner Hans, Würzburg	DM 5.—
Ruhs Wenzel, Hauptschuldir. i. R., Limburg/Lahn	DM 5.—	Richter Franz, München	DM 5.—
Weiß Anton, Heidenheim	DM 5.—	Hertach Reinhard, Niederurnen	DM 5.—
Wöhl Oskar, Ing., Obergünzburg	DM 5.—	Kraus Anton, Bad Aibling	DM 10.—
Müller Josef, Marktoberdorf	DM 5.—	Schreier Josef, München	DM 5.—
Lorenz Ernst, Bühl/Alpsee	DM 5.—	Purkert Frieda, Mauer	DM 2.—
Ungenannt	DM 5.—	Drescher Alfred, Bargau	DM 2.50
Fetter Rudolf, Tettau	DM 5.—	Jirasek Heinz, Duisburg	DM 5.—
Kraus Raimund, Geisenried	DM 10.—	Graf A., Mailingen	DM 3.—
Ungenannt	DM 10.—	Braun Wenzel, Groß-Zimmern	DM 5.—
Krause Berta, Direktorswitwe, München	DM 5.—		DM 1615.25
Pohl Hieronymus, Neukirchen	DM 5.—		
Neumann Maria, Marktoberdorf	DM 5.—		
Reil Emilie, Feuding	DM 5.—		

Allen lieben Spendern herzlichen Dank. Um weitere Spenden wird freundlichst gebeten. Wir bitten alle jenen, die bisher noch keine Spende entrichteten, dies freundlichst nachzuholen.

Süddeutscher Rundfunk / Ost- und Mitteldeutsche Heimatsendungen November 1957

Sonntag, 3. November 16.05—16.20 UKW	Gertrud Fussenegger liest aus ihrem Roman: „Das Haus der dunklen Krüge“	Sonntag, 10. November 9.20—10 Uhr UKW	Ostdeutscher Heimatkalender Manuskript: Johannes Weidenheim
Sonntag, 3. November 20.15—22 Uhr UKW	„Halali in Öhringen“ Übertragung einer öffentlichen Veranstaltung zum Hubertustag aus dem Blauen Saal im Schloß Öhringen. Es liest: Rudolf Hagelstange Zusammenstellung und Leitung: Albrecht Baehr	Mittwoch, 13. November 17.30—18 Uhr Mittelwelle	Oberschlesische Besonderheiten Eine volkskundliche Betrachtung von Günter Kirchhoff.
Mittwoch, 6. November 17.30—18 Uhr Mittelwelle	Die Magdeburger Börde Manuskript: Helmut Plumbohm danach: Bericht über die Betreuung der jugendlichen Spätaussiedler.	Sonntag, 17. November 16—16.20 Uhr UKW	„Die Fluchtburg“ Gerhart Pohl liest aus seinem Roman
		Mittwoch, 27. November 17.30—18 Uhr Mittelwelle	„Eichendorff, — der Dichter des Heimweh's“ Eine Hörfolge von Alfred Prugel zum 100. Todestag des Dichters am 26. November.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk für unsere Kleinen ist unser

Märchenkalender 1958

mit acht Märchen und fünfund- zwanzig wunderschönen Märchen- bildern.

Preis mit Zusendung DM 2.70.

Ein weiteres schönes Geschenk ist das

Märchenbüchlein

mit acht Märchen und fünfund- zwanzig sehr schönen Offsetbildern.

Preis mit Zusendung nur DM 2.70.

Wer noch einen

Riesengebirgs- Wandkalender

1958

für Geschenkzwecke bestellen will, schreibe gleich, da der Kalender in Kürze ausverkauft ist. Vergesse nicht auf unsere Landsleute im Osten, die auf dieses Geschenk- stück warten.

✱

Beachtet bitte die Beilage über die Herausgabe unserer neuen

Farbbild- Weihnachtskarten

nach heimatlichen Motiven unseres Riesengebirgsmalers Willi Mayer.

✱

STELLA
ESSENZEN
 in 50 Sorten
 zur Selbstbereitung von
RUM · LIKÖR · PUNSCH
 nach sudetendeutscher Art
 In Drogerien und Apotheken oder
Karl Breit, Göppingen/Württ.
 Schillerplatz 7
 1 Flasche Essenz für 1 Ltr. DM 1.50
 Ab 2 Fl. portofreie Zusendung

»KB« **RUM · LIKÖRE · PUNSCH**
 nach sudetendeutschen Rezepten
 gut und preiswert!
Versand in 30 Sorten
 in 1-Liter-, 0,7- u. 1/2-Liter-Flaschen
 Verlangen Sie bitte Preisliste!
Karl Breit, Göppingen/Württ.
 Schillerplatz 7

Vergeßt nicht,
 daß unsere Landsleute
 im deutschen Osten
 sehnsüchtig auf den

**Riesengebirgs-
 Wandkalender
 1958**

warten!

**Echte
 Olmützer Quargel**

1,6-kg-Kiste DM 3,85
 versendet frei Haus per Nachnahme
**QUARGELVERSAND GREUTH
 JLLERBEUREN (Schwaben)**
 Seit 60 Jhr. sudetendeutscher Hersteller

Elisana

Der Name bürgt für Qualitätsarbeit!

E. SCHNEIDER Maßkorsetterzeugung
 Spezial-Einzelfertigung nach Maß

Kempten (Allgäu) - Ellharter Straße 8 - Telefon Nr. 2759
 früher in Mährisch-Schönberg/Süd - Bürgerwaldstraße 14

Neue Existenz

Für vereinseigenes Ski- und Wanderheim mit Konzession,
 im Schwarzwald 1000 m hoch gelegen, wird erfahrenes
 Pächterhepaar gesucht. Kinder wegen weiter Entfernung
 zur Schule unerwünscht. Anfragen unter „Neue Existenz“
 an den Verlag.

Nach Gottes hl. Willen verschied unerwartet und unfaßbar
 für uns alle, am 1. September 1957 unsere beste Mutter,
 Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Margarethe Seidel

geb. Lienbacher
 Fleischermeisterswitwe aus der Schwammenschenke,
 Krausebauden

nach Empfang der hl. Ölung, kurz vor Vollendung ihres
 65. Lebensjahres.
 Schnaiterhof, Regensburg, September 1957

In stiller Trauer:
 Gretl Hollmann, Tochter mit Gatten
 Hans Seidel, Sohn, mit Familie
 Rudi Seidel, Enkel

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nach-
 richt vom Heimgang meines lieben Gatten, unseres treu-
 sorgenden Vaters, Großvaters und Onkels

Herrn Eduard Schober

Maschinenführer aus Tschermna

welcher nach langem schwerem Leiden im Alter von 73
 Jahren am 14. Oktober 1957 für immer von uns gegangen
 ist.

Oberwang bei Kempten - Tschermna bei Arnau, Okt. 1957

In stiller Trauer:
 Marie Schober, Gattin
 Sieglinde Neudefind, Tochter
 Rosemarie, Helmut, Enkel

Sudetendeutsche!

Heimatvertriebene!

Meine lieben Landsleute vergeßt aber auch den sudeten-
 deutschen Handwerker nicht, der in der neuen Heimat
 vorwärtsstrebt, um wieder das zu erreichen, was er von
 seinen Ahnen übernahm.

Oskar Görlach

Maler- und Lackiererwerkstätte für
 moderne Innendekoration
 Tapeten — Neubauten und Möbel

Marktoberdorf, Schießstattstraße 18

Ich bitte alle Vertriebenen um Ihr geschätztes Vertrauen!



Ihr Weg lohnt sich immer, beim *Möbelkauf*
 mein reichhaltiges Lager unverbindlich zu besuchen.

Große Auswahl in Schlaf- u. Wohnzimmern. Kombischränke, Einbauküchen
 nach Maß, Polster- und Kleinmöbel - Erwas auswärts, dafür preisgünstig!

FORSTER-MÖBEL mit eigener Schreinerei
 Kempten (Allgäu) - Ostbahnhof, Rheinlandstraße 9

Ski

schichtverleimt, aus Esche und Hickory, und
 sämtliches Zubehör, in allen Ausführungen, so-
 wie unsere beliebten **Riesengebirgsrodel** er-
 zeugt preisgünstig

Heinrich Baudisch, Skiwerkstätte, **Bischofsheim/Rhön**
 Verlangen Sie die Preisliste!

Ein liebendes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!
 Allen lieben Heimatfreunden gebe ich die traurige Nach-
 richt vom Heimgang meiner lieben Frau, der guten Mutter

Frau Helene Zirm

geb. Hackel, aus Hohenebel, Schützenstraße 40

welche am 14. August 1957 von ihrem langen, schweren
 Leiden im 38. Lebensjahr erlöst wurde.

In tiefer Trauer:
 Walter Zirm, Gatte
 Manfred Zirm, Sohn
 und alle Verwandten

Heidenheim/Brenz, Paul Hartmann AG, Werk I
 Oberhohenebel und Hohenebel

Ein gutes Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben
 treusorgenden Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwie-
 gervater

Herrn Ignaz Kraus

Pensionist

im 89. Lebensjahr, wohl vorbereitet durch den Empfang
 der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit abzu-
 berufen. Wir bestatteten unseren Unvergeßlichen am Mitt-
 woch, den 25. September 1957, und sagen allen für das
 Grabgeleit ein recht herzliches Vergelts Gott. Ganz bes-
 onders jenen Heimatfreunden, die aus weiter Ferne ka-
 men und allen für die Kranz-, Blumen- und Meß-Spen-
 den, die so unseren lieben Verstorbenen ehrten.

Glöttweg, Weidlitz, Beiersdorf, im September 1957

In tiefer Trauer:
 Die Kinder nebst Anverwandten

Wiesenbaude/Rsgb. *jetzt kleiner, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der* **Kahlrückenalpe/Allg.**

1200 m · Post Ofterschwang/Allgäu · Vor- und Nachsaison besonders günstig · Ermäßigung für Heimatvertriebene · Bitte fordern Sie Prospekte an
 Die heimatische Baude im herrlichen Gebiet der Hörner des bayerischen Hochallgäu
 Wir bitten um Ihren Besuch. **Hans und Martha Fuchs**, Wiesenbaude
 Bahnhstati on : Sonthofen oder Fischen/Allgäu Hörnerautobus bis Sigiswang

Du triffst ein Stück Heimat in den Allgäuer Bergen

Zum Ferienurlaub fahren wir ins „**Bergcafé**“ nach Nesselwang im bayerischen Allgäu

Moderne Fremdenzimmer · Balkon · Terrassen · Sonnenbäder · Telefon: 3 48 **Geschw. Hollmann-Urban**, früher Spindelmühle

Schöne Urlaubs- und Ferientage erlebt man
in Marktoberdorf im Gasthof „Zum Mohren“

Hier triffst du immer Landsleute aus dem Riesengebirge. Beste Ausflugsmöglichkeiten.

Sehr gute Küche · Schöne Fremdenzimmer · Man fühlt sich daheim **Pächterin Hedwig Richter**, früher Spindelmühle

Besucht in Augsburg das
Hotel „Union“
 gegenüber dem Bahnhof, Anfang Bahnhofstraße
 Angenehmer Aufenthaltsort
Hotelier Josef Zekert, früher Kurhotel in Wurzelstorf

Ernst Schier & Sohn
SKIFABRIK
Traunstein/Obb.

Verleimte Ski
 in allen Ausführungen
Langlauf-Ski
Skibindungen, Skistöcke

Riesengebirgs-Aquarelle

Ihr schönster Schmuck fürs Heim, auch Alpenlandschaften jeder Größe. *Preis 20—30 DM*

Auch nach eingesandten Fotos.

Bestellung bei

Else Happich, RottlInn (Obb.), Stögerfeld 8



Bettfedern

nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlissen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

Betten-Skoda, (21a) Dorsten III i. W.

Wir haben für unsere Landsleute eine eigene Versandabteilung eingerichtet.
 Schreiben Sie uns daher, wenn Sie Bedarf in **Bett-, Tisch- und Haushaltwäsche** haben. Wir senden Ihnen unverbindl. Muster u. Preisliste.

Willibald Lubich & Sohn

Leinen- und Damastwarenfabrik

(13 a) Nürnberg, Roritzer Str. 32 - Abteilung Versand - früh. Mährisch-Schönberg

150 JAHRE **KARLSBADER Becherbitter** 
SCHMECKT UND BEKOMMT
JOHANN BECHER OHG - KETTWIG RUHR

zum köstlichen
Weihnachtsgebäck

Hayma
Neunerlei und **HAYMA**
 Perle aller Pfefferkuchengewürze
 Leb- und Honigkuchengewürze
Treibkraft
HAYMA - WERK - BÜCKEBURG

BETTFEDERN

 (füllfertig)
 1/2 kg **handgeschlissen**
 DM 9.30, 11.20, 12.60,
 15.50 und 17.-
 1/2 kg **ungeschlissen**
 DM 3.25, 5.25, 10.25,
 13.85 und 16.25
fertige Betten
Stepp-, Daun-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schwaben
 Verlangen Sie **unbedingt** Angebot,
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.


Feierabend
 Das Wort sagt es schon:
 Für den, der tagsüber sein Werk
 redlich getan hat, soll der Abend
 eine rechte Feier sein,
 beschaulich, gemütlich oder fröhlich,
 auch mal mit einem guten,
 herzhaften Tropfen.
 Gönn' euch einen guten Schluck:
 gönn' euch einen
Wüschelbürger
 Wüschelbürger Kornbrennereien z. Zt. Anröchte i. Westf.

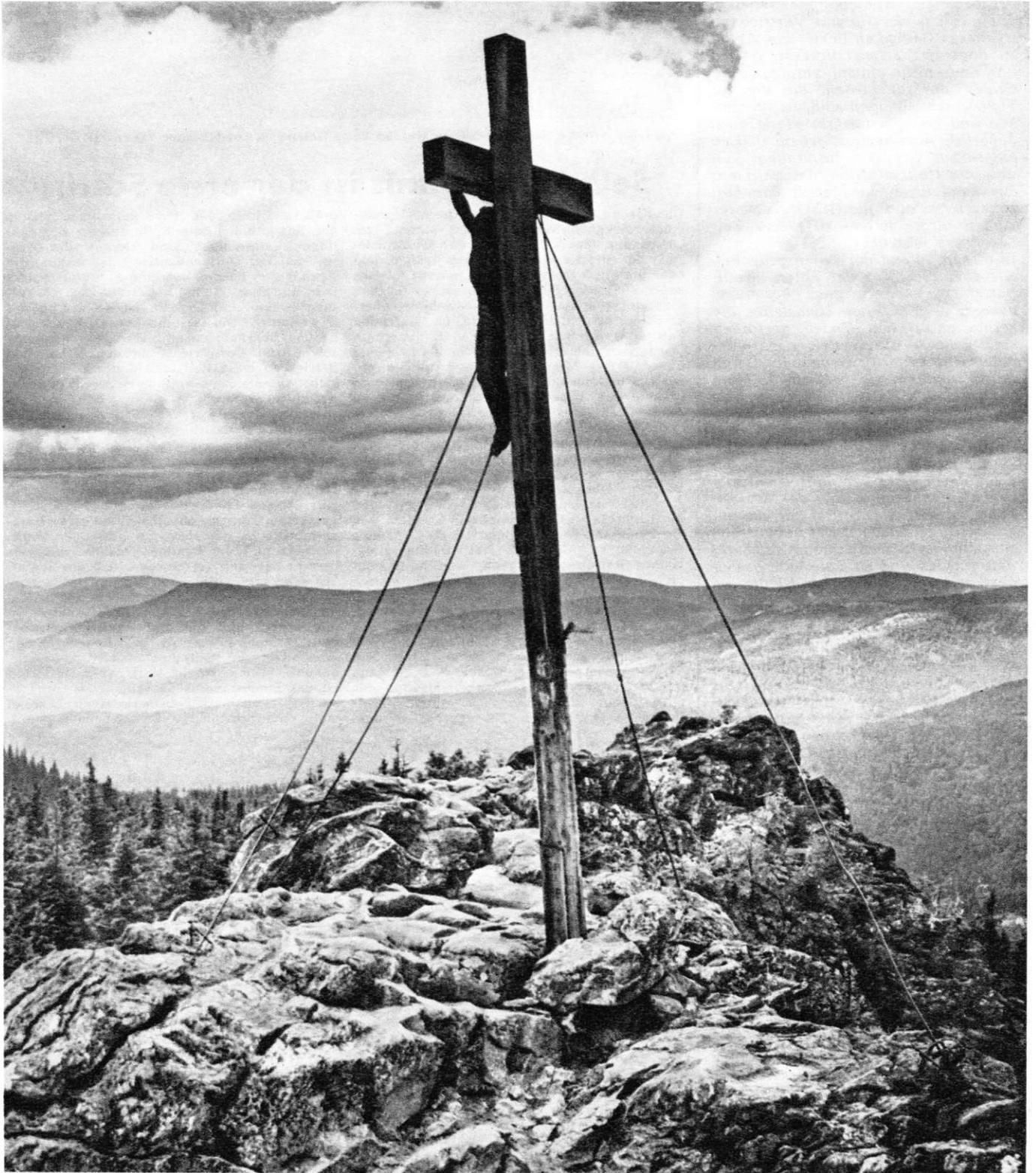
Ein Heft 90 Pfennig, mit Beilage „Unser Sudetenland“ DM 1,05 monatlich; vierteljährlich DM 2,70, mit Beilage DM 3,15. Diese Bezugspreise gelten bei vierteljährlicher Vorausbezahlung. — Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz: Josef Renner, Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71, Telefon 73 76, Postscheckkonto München 270 10 M. Renner.
 Gesamtherstellung: Ferdinand Oechelhäusersche Druckerei, Kempten.

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 25

November 1957



Von den Gipfeln des sudetendeutschen Grenzgebirges, vom Großen Rachel (1452 m) im Böhmerwald, blickt der Gekreuzigte auf unsere geraubte und geknechtete Heimat. Im November, dem Totenmonat, gedenken wir der 300 000 Opfer der grausamen Austreibung.

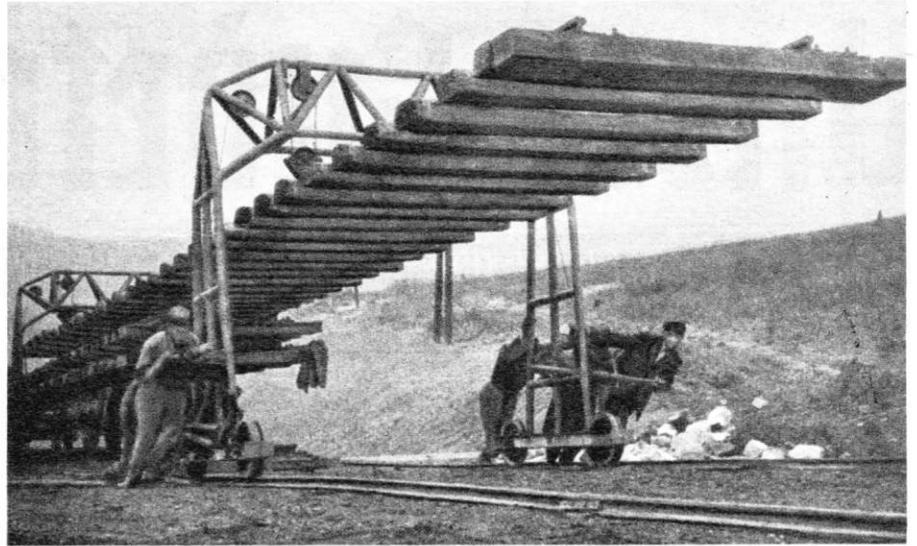
Der Monat der Toten

Wenn das Jahr sich zu Ende zu neigen beginnt, die immer kürzer werdenden Tage neblig und grau werden, so daß kaum einmal ein Sonnenstrahl die düstere Wolkendecke durchbricht, dann mahnt uns das große Sterben, das nun in der Natur anhebt, daran, daß auch wir nur flüchtige Gäste auf dieser Erde sind und daß auch auf uns das Ende wartet, das die Natur allen Lebewesen gesetzt hat. Es ist daher kein Zufall, daß alle Gedenktage an die Toten gerade im November begangen werden.

Für uns aus der Heimat Vertriebene ist dieses Gedenken immer ein Anlaß zu doppelter Schmerzlichkeit: ist es uns doch nicht einmal vergönnt, die Gräber unserer Lieben, die uns im Tode vorangegangen sind, zu schmücken und dadurch unserer Pietät auch äußerlich Ausdruck zu geben, und so empfinden wir die Entfernung von unserem Heimatboden, der nicht nur das Land unserer Kindheit darstellt, sondern der auch die Gebeine unserer Ahnen birgt, gerade zu dieser Zeit besonders leidvoll.

In diesem Monat der Toten gedenken wir aber nicht nur der Toten im allgemeinen, sondern ganz besonders unserer unglücklichen Landsleute, die keines natürlichen Todes gestorben sind, sondern die durch den verblendeten Haß verirrer Gegner ihr Leben lassen mußten, sei es am 4. März 1919, der den Auftakt bildete zu dem nationalen Unglück unserer Volksgruppe, sei es in dem grauenvollen Jahr 1945, das Hunderttausenden unschuldiger Landsleute das Leben kostete, sei es in den Jahren entsetzlicher Entbehrungen nach der Austreibung, da wir, aller Mittel bar, als unerwünschte Fremde in das verwüstete, ausgehungerte Deutschland hineingejagt wurden und da Tausende besonders unserer älteren Landsleute an den Entbehrungen und Entkräftung zugrunde gingen. Wir gedenken aber auch mit besonderer Ehrfurcht jener, die auf den Schlachtfeldern zweier Weltkriege ihr Leben ließen für den Bestand des Vaterlandes und unseres geliebten deutschen Volkes, dem Gottes unerforschlicher Ratschluß innerhalb von zwei Generationen so furchtbare Prüfungen auferlegt hat.

Aber es hieße den Sinn dieses Lebens verkennen, wollten wir in dem großen Sterben unserer Brüder und Schwestern das Walten eines sinnlosen Zufalls erblicken. Denn sie alle, die ungezählten Toten, haben ihr Leben letztlich nur ihrer Heimat geopfert, ihrer Heimat, an der sie mit Leib und Seele hingen und die auch die unsere ist. Eben dies aber, diese Hingabe ihres Lebens für die Heimat, legt uns Überlebende eine große Verpflichtung auf, die niemand von unseren Schultern nehmen kann: nämlich ihr Vermächtnis zu erfüllen und unseren Kindern wieder zu übergeben, was wir einst von unseren Ahnen übernommen haben — den Boden unserer unvergeblichen Heimat. Mit dem Gebet, das wir in diesen Tagen unseren dahingeschiedenen Lieben weihen, müssen wir daher den feierlichen Schwur verbinden, die Verpflichtung, die uns ihr Sterben auferlegt hat, zu erfüllen und nicht zu erlahmen, bis die Wiedererringung der Heimat uns die Erfüllung unseres größten Wunsches bringt.



Auf der Strecke Kaschau—Sillein werden neue Geleise in sowjetischer Spurweite verlegt.

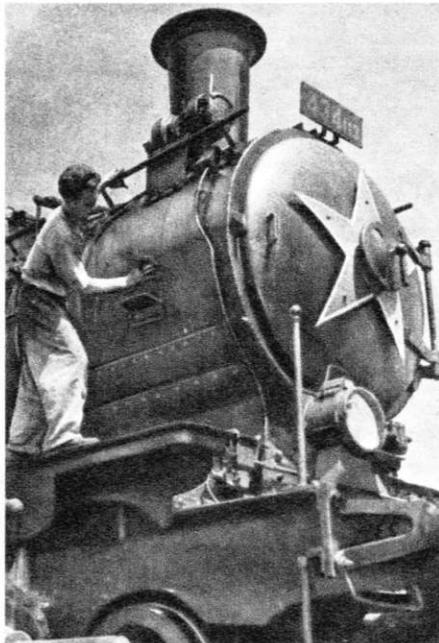
Selbsterkenntnis ist der erste Schritt

Die Klagen über Mängel im tschechoslowakischen Eisenbahnwesen nehmen ständig zu. Ob es nun um Arbeiten bei der Elektrifizierung der Strecke Prag—Mährisch Trübau geht oder um die Verlegung eines zweiten Gleises auf der Strecke Pilsen—Eger, immer werden die eingeplanten Termine erheblich überschritten, und die Mißstände im laufenden Betrieb wachsen. So wurden z. B. innerhalb des letzten Jahres allein am Bahnhof Olmütz über 500 000 Minuten Zugverspätungen gezählt. Die kommunistische Regierungszeit glaubte die Ursache der Mängel darin zu sehen, daß „das bisherige Planungssystem ungewöhnlich schwerfällig und kompliziert und deshalb langsam“ sei und kündigte einen Abbau des Verwaltungspersonals an. Aber auch der erwies sich als ein Schlag ins Wasser. Die Klagen wuchsen, fehlerhafte Arbeiten mußten beanstandet werden, und die Kontrolle bei 68 Schnellzügen ergab, daß sie innerhalb einer einzigen Woche 320 nicht eingeplante Aufenthalte hatten. Ein allgemeines Rätselraten begann, wen man wohl für diese Mißstände verantwortlich machen werde.

Doch es geschah etwas völlig Unerwartetes. Zum ersten Male seit zehn Jahren wagte das Gewerkschaftsblatt PRACE ein offenes Wort: „Die Praxis hat gezeigt“, so schrieb es am 25. September 1957, „daß es z. B. nicht ganz am Platze war, die Betriebsorganisation der sowjetischen Eisenbahnen in allen Einzelheiten zu übernehmen. Bei uns besteht eine

größere Dichte des Eisenbahnnetzes als in der Sowjetunion, die Entfernungen der Stationen untereinander sind kleiner, die Ausstattung der Verladebahnhöfe ist anders, die Anzahl der Lokomotivschuppen unterscheidet sich, und nicht einmal die Größe der Verwaltungszweige und Gebiete ist so wie in der Sowjetunion. Die tschechoslowakischen Eisenbahnen übernahmen schließlich grundlegende sowjetische Vorschriften für den technischen Betrieb zu einer Zeit, als in der Sowjetunion selbst bereits neue vollkommene Vorschriften gültig waren.“

Man hat also in der CSR, ähnlich wie in der Landwirtschaft, auch im Eisenbahnwesen sowjetische Vorbilder stur übernommen, die nicht nur in den anderen Satellitenstaaten, sondern auch in der Sowjetunion selbst bereits überholt waren. Noch leugnet man, daß sich die sowjetische Methode, die Transportleistungen durch unnachsichtige Überbeanspruchung in die Höhe zu schrauben, nicht bewährt und die heutigen Mängel mit verursacht hat, und verschweigt, daß die überall „spontan, freiwillig und einstimmig“ eingeführten sowjetischen Schnellarbeitermethoden, die Personal und Material der Eisenbahnen überfordern und die Verkehrssicherheit beeinträchtigen, an den heutigen katastrophalen Zuständen im tschechoslowakischen Eisenbahnwesen mit schuld sind. Aber immerhin ist das Eingeständnis des offiziellen Gewerkschaftsblattes recht bemerkenswert, wenn auch eine Schwalbe keinen Sommer macht.



Jugendbrigadisten im Einsatz.



Eisenbahnerinnen bei der Schulung.

Blick in unsere geraubte Heimat



Der Marktplatz der weltberühmten Hopfenstadt Saaz mit seinen altherwürdigen Lauben



Von Tetschen-Bodenbach gelangt man in das herrliche Elbesandsteingebirge. Hier das vielbesuchte Prebischtor.



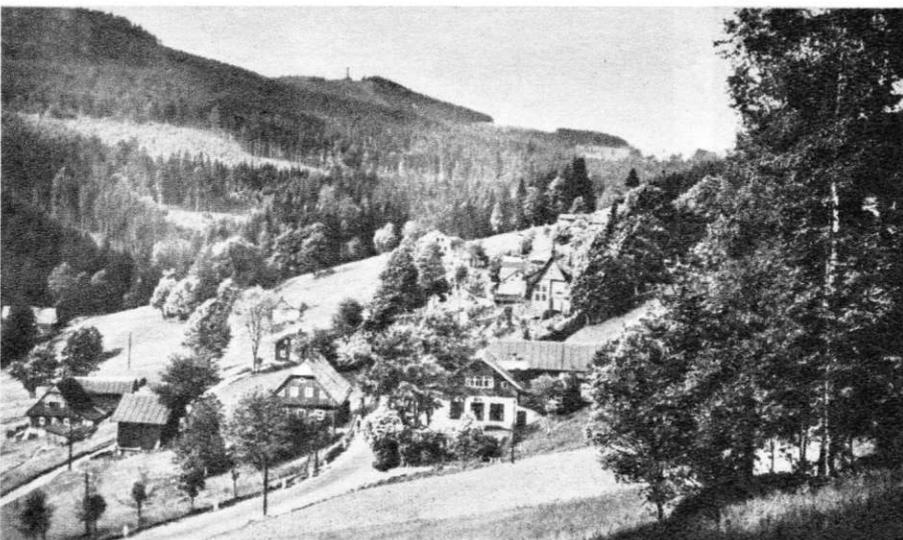
Das Schloß der freien Bergstadt des Riesengebirges, Hohenelbe, für die Marktoberdorf im Allgäu als 48. Stadt der Bundesrepublik im Vormonat die Patenschaft übernommen hat.



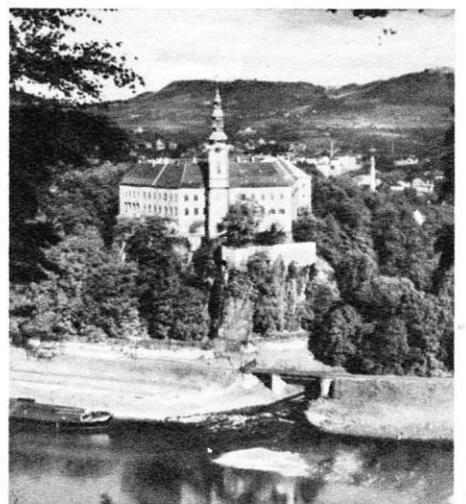
Der erste Anziehungspunkt der jungen Elbe Elbfall mit Elbfallbaude im Riesengebirge.



An der Tepl, zwischen Marienbad und Karlsbad, liegt Petschau mit dem sehenswerten Schloß der Herzöge von Beaufort.



An einem Hang des Isergebirges liegt romantisch schön Oberwurzelsdorf. Im Hintergrund die Stephanshöhe, ein beliebter Ausflugsort.



Hoch über der Elbe in Tetschen, auf steilem Felssockel, thront das aus dem 18. Jahrhundert stammende Schloß der Fürsten Thun-Hohenstein.

Der unübertreffliche Glaskünstler aus dem Sudetenland

Vor hundert Jahren starb der große Porträtgraveur Dominik Biemann (1800—1857)



Dominik Biemann an der Arbeit. — Nach einer Zeichnung von C. Hodenius (1833). Die Zeichnung war früher im Besitz von Herzog Aribert von Anhalt-Dessau und ist vermutlich bei dem Brand des Dessauer Schlosses nach einem Bombenangriff 1945 verlorengegangen.

Wenn wir uns im Reiche der Dichtkunst eines Goethe und Schiller rühmen können und am Himmel der Musik die Heroen Beethoven und Mozart thronen, die Malerei in Albrecht Dürer ihren größten Meister gefunden hat, die Holzschnitzkunst, die Bildhauerei und der Erzguß einen Tilman Riemenschneider, Veit Stoß und Peter Vischer hervorbrachte, so hat die Kunst des Glasschnitts, die Krone der Glasveredlung, deren höchste Vollendung der Porträtschnitt ist, in Dominik Biemann ihren unübertrefflichen Meister gefunden. Denn seine einmaligen in Glas geschnittenen Porträts sind von höchstem künstlerischem Niveau und zählen zu den wertvollsten Schätzen in den Gläsernsammlungen der verschiedensten europäischen Museen und Privatsammlungen.

Fast vergessen wurde sein Name, der nur wenigen Fachleuten bekannt ist, doch seine geschnittenen Glasbilder sind bis heute unerreicht.

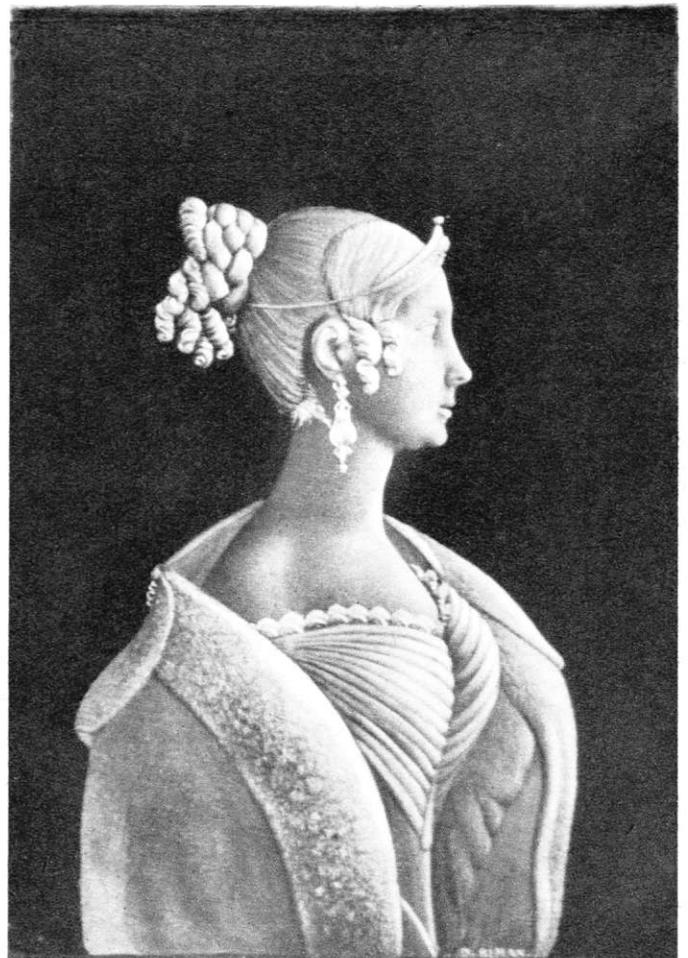
Wir erblicken in Dominik Biemann, der am 1. April 1800 in dem sudetendeutschen Riesengebirgsort Neuwelt-Harrachsdorf geboren wurde, nicht nur den größten Meister der böhmischen Glaskunst, sondern auch der gesamten deutschen Glasschneidekunst. Er war der erste seines Faches, der nach dem lebenden Modell seine Glasporträts schnitt.

Im Alter von fünf Jahren schnitzte er schon Tiere und Figuren. Aus finanziellen Gründen genoß er nur eine dürftige Schulbildung, und mit achteinhalb Jahren mußte er mit seinem zwei Jahre älteren Bruder Franz in die benachbarte schlesische Glashütte arbeiten gehen.

In der Gräflich-Harrachschen Glashütte in Neuwelt erlernte Biemann das Glasschleifen und Glasschneiden und wurde 1825 durch Dekret vom Grafen Harrach zum ersten Glasschneider ernannt. Seine Fähigkeiten entwickelten sich so gut, daß er an die von Goethe gelobte Kunstakademie nach Prag ging, wo er Anatomie und Malerei studierte. 1827 wurde Biemann das Prager Bürgerrecht und die Bewilligung des Glasschneidergewerbes erteilt. Schon 1829 erstand eines der reifsten Werke, das Porträt des Grafen Kaspar von Sternberg. Auf der großen Industrieausstellung im Jahre 1831 stellte er ein reich geschliffenes Trinkglas mit dem geschnittenen Porträt des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha aus, auf dessen Rückseite das herzog-



Pokal mit Herrenporträt von Biemann um 1840.
Im Besitz von Dr. Ruhmann, Wien.



Glasplatte mit Porträt einer jungen Dame, signiert „D. Biman“.
Im Privatbesitz von Dr. Karl Ruhmann, Wien.

liche Wappen eingeschnitten ist. Dieses Glas befindet sich heute in den Kunstsammlungen der Veste Coburg. Einige Jahre später wurde Dominik Biemann noch einmal zu dem Fürsten gerufen und dort entstand das wundervoll geschnittene Brustbild, das den Herzog in großer Uniform mit vollem Ordenschmuck auf dem reich geschliffenen Kronpokal zeigt, der mit seinem feinen Schnitt und der einführenden Charakteristik des Porträtiens ein Meisterwerk für sich ist. Eigenartig ist es, daß die Kunst dieses großen Glasschneiders der Biedermeierzeit gelegentlich eines internationalen Treffens der Museumsfachleute im Jahre 1913 in Petersburg (Rußland) von dem großen Glaskenner und damaligen Stuttgarter Museumsdirektor (später in Reichenberg und Prag), Dr. Gustav E. Pazaurek, entdeckt wurde, wo er zufällig ein geschnittenes Damenbrustbild von Biemann erwarb. Dieses „Russische Porträtbrustbild“ in Bronzemontierung ist das wertvollste Glas im Landesgewerbemuseum in Stuttgart. Zwei weitere vorzüglich gearbeitete Brustbilder eines Paares befanden sich ebenfalls in russischem Privatbesitz in Sinferopol auf der Krim, wo sie 1918 der Göppinger Glasschneider W. von Eiff fotografierte und so wenigstens der Nachwelt im Bilde festgehalten werden konnten. Zu den künstlerisch besten Damenbildnissen gehört das Porträt einer jungen Dame auf einer Glasplatte, die sich heute im Privatbesitz von Dr. Karl Ruhmann in Wien befindet, und das Glasmedaillon mit Porträt einer jungen Frau, das in einem schwer vergoldeten Rahmen montiert ist und von hinten mit einer Silberplatte verspiegelt wurde. Hierdurch hat Biemann eine ganz zauberhafte Wirkung erzielt. Dieses Meisterstück ist heute in der Privatsammlung von Dr. Dettmers in Bremen. Seinen Hauptsitz hatte Biemann über zwei Jahrzehnte in Franzensbad, von wo er mehrere Kunstreisen nach Gotha, Dessau, Berlin und Wien unternahm, um die königlich preußische Familie, Mitglie-

der des österreichischen Kaiserhauses und andere Fürstlichkeiten zu porträtieren.

Der hervorragendste Teil von Biemanns Schaffen ist das Gravieren von Bildnissen, denn hier übertrifft er alle Meister seines Faches, und wer einmal einen Porträtschnitt von Biemann gesehen hat, weiß, daß der Glasschneider ein Maler und Graphiker zugleich ist. Gleich wie die übrigen Glasschneider gravierte er auf Gläser, die er immer aus der Glashütte seines Geburtsortes bezog, Pferde, mythologische Motive und Jagddarstellungen. Ein über den Durchschnitt hinausragendes Stück dieser Art ist der berühmte Jagdpokal, ein Geschenk an den dänischen Kronprinzen Friedrich Carl Christian, der heute im Nationalhistorischen Museum Schloß Frederiksborg bei Hilleröd (Dänemark) steht.

Biemann, der in Franzensbad fast nur in Adelskreisen verkehrte und dort die vornehmen Kurgäste in Glas schnitt, wurde ein Sonderling. Nach tragischer Verknüpfung unternahm er 1855 einen Selbstmordversuch. Obwohl er sich wieder einigermaßen erholte, warf ihn nach zwei Jahren eine neue Krankheit aufs Lager, wo er verlassen, tief berührt durch das Nichtanerkennen seiner Kunst, von der er eine sehr hohe Idee hatte, an den Folgen eines Schlaganfalles im Alter von 57 Jahren am 29. September 1857 im Krankenhaus zu Eger verstarb. Heute kennen wir nicht einmal seine letzte Ruhestätte.

Otto Lauer



Madonnenbecher von Dominik Biemann (1826) (Florentiner „Madonna della Sedia“ von Raffael). Vor dem zweiten Weltkrieg in der Sammlung Gustav Schmidt, Reichenberg.



Kronpokal mit Herzog E. von Coburg-Gotha (1831). Im Kulturhistorischen Museum Schloß Friedenstein, Gotha.



Kreisrunde Plakette mit dem Porträt einer jungen Frau. Im Privatbesitz von Dr. Otto Dettmers, Bremen.



's schönste Flackel

Dos schönste Heisel is net mei
 Im Dorf, 's gibt schönre viel:
 'S is alt und graa und schief derbei,
 Geflickt is Dach wie Diel.
 Doch hot im ganzen Dorf kaa Haus
 En Platz su huch und frei,
 Kaas schaut su weit ins Landel naus,
 Der schönste Plotz is seil!

Wenn ihm de Sunn im Fanster blinkt,
 Früh, dunkelt's noch im Tol,
 Und eh' se ohmds ins Bette sinkt,
 Begrüßt sie's noch amol;
 Un Luft, wie sunst ich kaane fand,
 Su würzig, raa und frisch,
 Kriegt's Heisel aus der erschten Hand
 Vom Wold haar und Gebüsch.

Und kriecht der Naabel übersch Fald,
 Versteckt er 'sch Heisel flink; —
 Su ogeschieden vun der Walt
 Is aah kaa übels Ding!
 Korzüm, mei Heisel hot nu aam
 Dan allerschönsten Flack,
 Un wenn se tausend Toler gaam,
 Ich gaab's dofür net wag.

Chr. Klötzer



In seinem Geburtsort, in Oberplan im Böhmerwald, steht dieses schöne Denkmal des Böhmerwalddichters Adalbert Stifter inmitten der Landschaft, die er so meisterhaft schilderte.



Totenbretter, die zur stillen Andacht einladen, findet man überall im Böhmerwald.



In beschauerlicher Ruhe am Fuße der Tafelichte liegt der bekannte Ort Weißbach, der Ausgangspunkt vieler schöner Wanderungen in das romantische Isergebirge.



Der Platz an der Stadtkirche in Eger.



Einen würdigen Standplatz hat das Goethe-Denkmal in Asch gefunden, auf einem anheimelnden Platz, der auch nach dem deutschen Dichter-Heroen benannt wurde.

Darlehen und Beihilfen nach dem Häftlingsgesetz

Nach der 1. Novelle zum Häftlingshilfegesetz, und zwar nach § 9 a Abs. 1 dieses Gesetzes, erhalten Berechtigte, die nach dem 31. Dezember 1946 länger als zwölf Monate in Gewahrsam gehalten wurden und ihren ständigen Aufenthalt am 10. August 1955 im Bundesgebiet hatten oder ihn nach diesem Zeitpunkt innerhalb von sechs Monaten nach Entlassung aus dem Gewahrsam genommen haben oder nehmen, u. a. auf Antrag Leistungen in entsprechender Anwendung der Vorschriften des Abschnittes II des Kriegsgefangenenentschädigungsgesetzes (Gewährung von Darlehen zum Aufbau oder zur Sicherung der wirtschaftlichen Existenz sowie zur Beschaffung von Wohnraum und Beihilfen zur Beschaffung von Hausrat). Es kommen hierfür

nur solche Antragsteller in Frage, die nicht selbst über die erforderlichen Mittel verfügen oder die nicht die Möglichkeit haben, auf Grund anderer Bundesgesetze (z. B. des Lastenausgleichsgesetzes) Darlehen oder Beihilfen für die genannten Zwecke nach dem § 28 des Kriegsgefangenenentschädigungsgesetzes zu erhalten. Die bisher nur für ehemalige Kriegsgefangene für den vorgenannten Zweck vorgesehenen Haushaltsmittel werden vom Rechnungsjahr 1958 ab auch für die genannten ehemaligen politischen Häftlinge zur Verfügung stehen, die gemäß § 9 a des Häftlingshilfegesetzes Leistungen nach Abschnitt II des Kriegsgefangenenentschädigungsgesetzes beantragen. Für das Rechnungsjahr 1957 werden außerplanmäßige Mittel bereitgestellt.

Wesentliche Änderungen im Kindergeldgesetz

Durch das Änderungsgesetz zum Kindergeldgesetz, das vom 1. Oktober 1957 an das Kindergeld von bisher 25 DM monatlich auf 30 DM erhöht, ist auch eine Änderung in der Auslegung der Begriffe „Stiefkinder“, „uneheliche Kinder“ und „Pflegekinder“ eingetreten, die eine Anpassung des Kindergeldgesetzes an die entsprechenden Begriffsbestimmungen der Rentenversicherungs-Neuregelungsgesetze bedeutet und durch günstigere Auslegung weitere Verbesserungen bringt. Nach ihr werden alle Stiefkinder im Haushalt des Stiefvaters oder der Stiefmutter in das Kindergeld einbezogen. Die Änderung des Begriffs „uneheliche Kinder“ bringt ebenfalls insoweit eine Verbesserung der Voraussetzungen für die Kindergeldgewährung, als sie nunmehr dem Vater für sein uneheliches Kind ein Kindergeld gewährt, wenn seine Vaterschaft oder seine Unterhaltspflicht festgestellt ist. Weiterhin wichtig ist, daß das in Kraft getretene Änderungsgesetz zum Kindergeldgesetz eine neue Auslegung des Begriffs „Pflegekind“ definiert. Da sich bisher bei der

Auslegung des Kindergeldgesetzes über den Begriff des Pflegekindes eine Reihe von Zweifelsfragen ergaben, bringt nunmehr die geänderte Fassung des Kindergeldgesetzes hier eine neue Auslegung. Nach ihr „sind Pflegekinder Kinder, die im Haushalt von Personen aufgenommen sind, mit denen sie ein familienähnliches, auf längere Zeit berechnetes Band verknüpft, wenn diese zu dem Unterhalt der Kinder nicht unerheblich beitragen; Kinder, die im Haushalt von Großeltern oder Geschwistern aufgenommen sind oder von ihnen überwiegend unterhalten werden, gelten als Pflegekinder“. Durch die geänderte Fassung des Kindergeldgesetzes sind für viele Familien neue Ansprüche auf Kindergeldzahlung entstanden. Berechtigte, die durch diese Änderung nunmehr einen Anspruch auf Kindergeldzahlung herleiten können, sollten diesen umgehend bei der zuständigen Familienausgleichskasse anmelden, wobei bei Stiefkindern und Pflegekindern eine Bescheinigung der Wohngemeinde der Kinder über ihre Haushaltszugehörigkeit vorgelegt werden sollte.

Einbeziehung ins 131er Gesetz

Nach der Neuregelung durch die 2. Novelle zum 131er-Gesetz wurden folgende Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts (Nichtgebietskörperschaften) des Sudetenlandes und des Protektorats in das Gesetz einbezogen:

Industrie- und Handelskammern, Handwerksvereine in der CSR, Handwerkerinnungen, Kreishandwerkerschaften, Gewerbegenossenschaften in der CSR, Nationalbank für Böhmen und Mähren, Böhmisches Sparkasse in Prag, 1. Mährische Sparkasse in Brünn, Schlesische Boden- und Kommunalkreditanstalt in Troppau, Boden- und Kommunalkreditanstalt für Böhmen und Mähren, Landesbank für Mähren, Landw. Bezirksvorschußkassen in Böhmen, Deutsche Landes- und Bezirkskommissionen für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Böhmen, Mähren, Schlesien und in der Slowakei, Öffentlich-rechtliche Waldgenossenschaften in Prag, Schulen des Deutschen Kulturverbandes in der CSR, Zentralbank der Deutschen Sparkassen in Prag, Brünnener Straßenbahn A.G., Gablonzer Verkehrsgesellschaft A.G.

Es fehlen noch einige Körperschaften und Anstalten unseres Heimatgebietes, um deren Aufnahme in das 131er-Gesetz sich die Sudetendeutsche Landsmannschaft bemühen wird in der Hoffnung, daß der 3. Bundestag dafür vollstes Verständnis haben wird.

Familienzusammenführung verbessert

Durch die 2. Novelle zum Bundesvertriebengesetz wurde der Kreis der Personen, die zur Familienzusammenführung berechtigt sind und die deshalb gegebenenfalls einen Rechtsanspruch auf Erteilung einer erforderlichen Zugangs- oder Aufenthaltserlaubnis haben, in erheblichem Umfang erweitert. Landsleute, die Näheres über den diese Erweiterung betreffenden § 94 des erwähnten Gesetzes wissen wollen, wenden sich unter Angabe des Zeichens F. 37/57 an den Verlag „Unser Sudetenland“.

Termine und Hinweise

Für seine ersten Aufwendungen erhält jeder Besucher aus der Sowjetzone eine Beihilfe von DM 10,—. Der Antrag ist innerhalb von fünf Tagen — wobei der Einreisetag als erster Tag zählt — bei den mit der Durchführung beauftragten Verwaltungen der kreisfreien Städte und der Landkreise zu stellen. Anzugeben sind: Name, Wohnort und Nummer, Ausstellungsort und Datum der Personalbescheinigung sowie Anschrift des Gastgebers. Gleichzeitig kann ein Antrag auf Gewährung einer Beihilfe zur Deckung der Rückreisekosten gestellt werden.

Für die Gewährung von Hinterbliebenenrente aus der Arbeiterrentenversicherung müssen im Falle des Todes des Versicherten vor dem 1. 1. 1932 200 Beitragswochen, in der Zeit vom 1. 1. 1932 bis 31. 12. 1937 250 Beitragswochen bzw. in der Zeit vom 1. 1. 1938 bis 31. 12. 1956 260 Beitragswochen zurückgelegt gewesen sein. In den entsprechenden Fällen müssen die Versicherungsträger bereits erteilte Rentenbescheide prüfen und gegebenenfalls einen neuen Bescheid erteilen. **Die Prüfung erfolgt nur auf Antrag, der bis spätestens Ende 1958 gestellt werden muß.**

Die 2. Novelle zum 131er Gesetz hat einen neuen Stichtag gebracht. Rechte nach diesem Gesetz können auch solche unter das 131er Gesetz fallende Personen machen, die ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt bis zum 31. Dezember 1952 (bisher 31. März 1951) genommen haben. Auch Heimkehrer, Aussiedler oder solche Personen, die aus fremden Staaten zurückgekehrt sind, finden eine weit bessere Berücksichtigung als bisher. Für 40 Pf in Briefmarken kann unter Zeichen F. 39/57 ein Auszug über die wichtigsten Bestimmungen der 2. Novelle zum 131er Gesetz vom Verlag „Unser Sudetenland“ bezogen werden.

Neues Element der Elternversorgung

Die 6. Novelle zum Bundesversorgungsgesetz sieht als ein neues Element der Elternversorgung die Gewährung von Elternbeihilfe vor. Diese Elternbeihilfe, die in der Elternversorgung Härten beseitigen will, wird in Höhe von zwei Dritteln der Elternrente in den Fällen gewährt, in denen die Voraussetzungen der Ernährereigenschaft nicht voll erfüllt sind. Wie bei der Elternrente wird auch die Elternbeihilfe nur für die Dauer der Bedürftigkeit gewährt. Dabei muß das Einkommen bei einem Elternpaar unter 190 DM, beim Elternteil unter 130 DM liegen. Sind mehrere Kinder an den Folgen der Schädigung gestorben, so erhöht sich die Einkommensgrenze, die auch den Verlust des einzigen Kindes berücksichtigt. Zur Zahlbarmachung der Elternbeihilfe bedarf es eines besonderen Antrages. Die 6. Novelle, die rückwirkend zum 1. Mai 1957 in Kraft getreten ist, stellt sicher, daß die Elternbeihilfe ab 1. Mai 1957 gewährt wird, wenn bis zum 5. Januar 1958 ein entsprechender Antrag gestellt wird. Die Anträge auf Elternbeihilfe sind bei den Versorgungsämtern einzubringen.

Die Prachtbauten des weltberühmten Bäderdreiecks schufen Sudetendeutsche



Kurplatz und Franzensquelle im schönen Franzensbad.



Marienbad, in wundervoller Lage im Kaiserwald.



Das Kaiserbad, eine der Prachtbauten in Karlsbad.

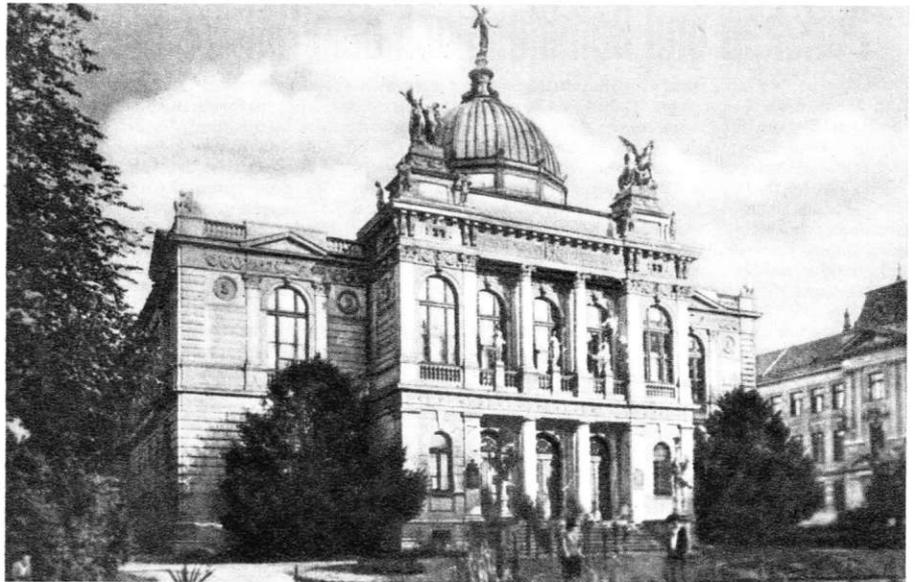
Egerländer Pioniere in Neuseeland

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wanderten drei Gruppen sudetendeutscher Siedler nach Neuseeland aus, um sich dort eine neue Heimat zu gründen. Sie kamen aus dem Westsudetenland und stammten größtenteils aus der bäuerlichen Bevölkerung. Es gehörte gewiß viel Mut und Energie dazu, in Unkenntnis der englischen Sprache und mit geringen Mitteln tausende Meilen von der alten Heimat entfernt, festen Fuß zu fassen und sich zu halten.

Die Anregung zu dieser Auswanderung gab Kapitän Martin Krippner, ein Sudetendeutscher, der 1859 nach Neuseeland gekommen war und sich dort auf der Nordinsel angesiedelt hatte. Er vereinbarte mit der Landesregierung, eine Anzahl seiner Landsleute anzusiedeln mit dem Versprechen, daß jede Auswandererfamilie eine 40 Acre große Farm bekommt. Im Februar 1863 machten sich nun 83 Männer, Frauen und Kinder auf den weiten Weg, der über Hamburg und Liverpool nach Neuseeland, der neuen Heimat, führte.

Nach fünfmonatiger Reise landete die erste Siedlergruppe am 29. Juni 1863 auf der Nordinsel. Von Auckland, einem größeren Orte, fuhren sie mit einem Kutter zur Mündung des Puhoi-Flusses, um von dort mit Kähnen zum Platz, wo das heutige Puhoi steht, das damals fast nur von Wald umgeben war, zu gelangen. Die Landesregierung hatte für die Auswanderer zwei Hütten aus Palmenholz gebaut, jede im Ausmaß von 20 mal 10 Fuß, eine hoffnungslose Unterkunft für 83 Siedler. Manche mußten viele Wochen hindurch im Freien schlafen, bei feuchtem Wetter, bis sie eine bessere Unterkunft errichten konnten. Es waren schlimme Tage, ein harter, sorgenvoller Anfang. Finanziell ausgeblutet durch die Kosten der langen Reise, beladen mit der Sorge um die Kinder, befanden sie sich mitten im Urwald. Sie waren weit entfernt von der nächsten Versorgungsquelle, ohne Straßen und Pferde und sahen sich einem verzweifelten Kampf um Nahrung und um die nackte Existenz gegenüber. Doch die tapferen Pioniere verloren nicht den Mut und machten sich an die schwere Arbeit. Bäume für den Wohnungsbau wurden gefällt, der Boden gesäubert und zum Anbau von Kartoffeln und Getreide vorbereitet. Die erste Kartoffelernte wurde vorzeitig ausgegraben, um den Hunger zu stillen. Milch war den Siedlern für einige Jahre unbekannt, bis von einem Auswanderer die erste Kuh erworben wurde. Der Verdienst war so mager, daß es drei bis vier Jahre dauerte, bevor die Bezahlung einer Kuh beglichen war.

Als die letzte der drei Auswanderergruppen 1873 angekommen war, zeigten sich schon die ersten Früchte des ausdauernden Fleißes und der enormen Leistungen dieser mutigen Pioniere auf allen Gebieten. Nur wenige Auswanderer sind es noch, die sich unter den Lebenden befinden. Doch die Kinder können stolz sein auf die Väter, die ihnen vor neun



Das Schlesiensches Landesmuseum in Troppau, inmitten der gepflegten Anlagen gelegen, gehörte zu den schönsten Bauten der schlesischen Landeshauptstadt. Sein jahrzehntelanger Direktor, Prof. Dr. E. W. Braun, dessen Tätigkeit in hohem Maße die Sammlung an unersetzlichen kunsthistorischen Objekten zu danken ist, ist erst vor wenigen Wochen im 88. Lebensjahr in Nürnberg gestorben, wo er trotz seines hohen Alters am Germanischen Museum als Berater tätig war.



Das Wallenstein-Schloß in Friedland.

Jahrzehnten unter den schwierigsten Verhältnissen eine neue Heimat aufbauten und den Grundstein für den Wohlstand des Tales von Puhoi legten. Zwar wird der Egerländer Dialekt von der jetzigen Generation nicht mehr gesprochen, aber der katholische Glaube, der von den ersten Auswanderern den Kindern weitergegeben wurde, hat feste Wurzeln gefaßt. Auch die Familiennamen geben Zeugnis von der Herkunft dieser Pioniere aus dem Egerland.



Glockenturm der Loretokirche in Prag

Die 1718 von Christoph Dienzenhofer erbaute Loretokirche auf dem Prager Hradschin zählte mit ihrem Glockenspiel im Turm zu den Berühmtheiten der Moldaunmetropole. Jede Stunde vereinigte sich der Klang der Glocken zu einem Marienlied, das aber nun schon seit vielen Jahren nicht mehr die Ohren und Herzen der Prager und der fremden Besucher des historischen Burgviertels erfreuen darf...

Das ferne Läuten

Von Günther Maria Greif

Es klingt oft ein Läuten übers Land, so voll, so tröstend und hehr und seltsam schwingend, als ob Gottes Hand da selber am Glockenstrang wär'.

Und wer in Nacht und quälendem Leid und bangend die Menschen flieht: der hört das Läuten von Zeit zu Zeit, das tröstend die Täler durchzieht.

Und weinst du und bist in Leid und Qual und klagst in brennendem Schmerz: es kommt das Läuten leis über das Tal und geleitet dich heimatwärts!

1	M	A	T	○	T	U	R	M
	A	○	E	○	6	E	K	○
7	F	E	R	D	I	N	A	N
10	F	R	A	○	11	S	O	U
	E	Z	○	12	S	E	E	○
	R	○	13	O	R	S	C	H
14	S	E	A	L				
16	D	I	N	○				
	O	M	○	17				
18	R	E	D	E				
19	F	R	A	U				



Sudetendeutscher Konstrukteur

Waagrecht: 1. Marinedienstgrad, 3. hohes Bauwerk, 7. siehe Anmerkung, 10. ital. Ordensbruder, 11. franz. Münze, 12. Gewässer, 13. siehe Anmerkung, 14. Pelzart, 16. deutsche Normbezeichnung, 18. Ansprache, 19. weibliches Wesen.

Senkrecht: 1. siehe Anmerkung, 2. Zeitalter, 4. Zarenerlaß, 5. Qualle, 6. Wundsekret, 8. metallhaltiges Mineral, 9. bibl. Gestalt, 12. röm. Sonnengott, 13. Hirtengott, 15. Gefäß, 17. Trockenfutter.

Anmerkung: 7. waagrecht und 13. waagrecht wurde 1875 in 1. senkrecht geboren und starb 1951.

Auflösung aus Folge 29 (Oktober)

Waagrecht: 1. Jolle, 3. Alp, 6. Alb, 8. Adam, 10. Affe, 12. Rat, 13. Ira, 16. Mal, 17. Kar, 18. Ski, 19. Ei, 20. Teer, 23. Umea, 24. Leu, 25. BRUX.

Senkrecht: 1. JOACHIMSTAL, 2. Lamm, 4. Lift, 5. Poe, 7. Bar, 9. Aralie, 11. FALKEN-AU, 14. Rakete, 15. Ur, 21. Or, 22. DUX.